David Bechers

der Arzneyk. Dokt.

neue Abhandlung vom Karlsbade

dritter Theil.

Prag, bey Wolfgang Gerle, 1772.

Innhalt
des dritten Theils

Einleitung.

Von der Wirkung des Karlsbades in Krankheiten.

I. Abschnitt.

Die Kraft des Wassers vor sich, und ohne seiner mineralischen Theilen betrachtet.

II. Abschnitt.

Die Wirkung der alkalinischen Erde.

III. Abschnitt.

Von der Wirkung des Mittelsalzes.

IV. Abschnitt.

Von der Wirkung des mineralischen Brunnen Alkali.

V. Abschnitt.

Von der Wirkung der Eisentheile.

VI. Abschnitt.

Die Wirkung des Flüchtigen unserer Quellen.

VII. Abschnitt.

Von der zusammengesezten Wirkung der Karlsbader Quellen.

VIII. Abschnitt.

Das Karlsbad verbessert die Schwäche der

erſten

ersten Wege, und befreyet sie von allen allda erzeugten angehäuften und oft veralteten Unreinigkeiten.

IX. Abschnitt.

Das Karlsbad löset auf, und öfnet besonders die Verstopfungeu der Eingeweide des Unterleibes

X. Abschnitt.

Das Karlsbad befreyet das Blut von den scharfen Theilen; die es umändert, abführet, oder in die äusserlichen Glieder, und in des Körpers Oberfläche stößt.

XI. Abschnitt.

Das Karlsbad reiniget die Harnwege vom Grieß und Sand.

XII. Abschnitt.

Das Karlsbad giebt denen Nerven eine andere Art der Spanung, dringt bis in die feinesten Gefäße derselben, hebt allda oft unbekannte Hindernisse, wodurch zuweilen ungemeine Nervenzustände verbessert, auch gänzlich geheilet werden.

XIII. Abschuitt.

Der denen bisher beschriebenen Wirkungen des Karlsbades gewiße Gränzen sezet.

XIV. Abschnitt.

Vermischte Anmerkungen übee die Art das Karlsbad innerlich zu brauchen.

XV. Abschnitt.

Vom Baden.

Neue Abhandlung vom Karlsbade.

Dritter Theil.

Von der Wirkung des Karlsbades in Krankheiten.

Einleitung.

Die entdekten mineralischen Bestandtheile eines Gesundbrunnens führen zwar zur vorläufigen Känntniß, in was für Umstände und Krankheiten ein solcher Mineralquell dienlich und heilsam seyn könne; allein die wahre Wirkung desselben wird am besten durch Beobachtungen, und nach Gründen der Arzneywissenschaft abgemessenen Erfahrungen bestimmet. Wenn nur ein jeder Arzt, der hier vormals die Arzney-

kunst ausübte, uns etwas von seiner eigenen Erfahrung hinterlassen hätte, wie entscheidend bekannt wäre, nunmehr die Wirkung des Karlsbades. In wie kurzer Zeit würde man das schon so alte Karlsbad kennen lernen, wenn dieses die nachkommende Aerzte thäten! Geschähe dieses, so würde der Ausdruk, den Hr. Dr. Springsfeld im §. 26. S. 61. mit folgenden Worten wohl anzubringen wuste, bald nicht mehr in die Augen fallen, **Ein jeder**, schreibt er, **wird bey Durchgehung dieser Scribenten**, vom Karlsbad, **wahrnehmen, daß die meisten und besten unter diesen Sachsen gewesen sind, welches meinen Landsleuten zu Ehren nicht unerinnert lassen können.** Allein man bereichert die Erfahrung sehr schlecht, wenn man die Kranken Geschichten, die andere schon geschrieben haben, sammlet, und noch einmal der Preße übergiebt; doch muß ich gestehen, daß es vor einen Arzt im Karlsbad etwas schweres sey, vollkommene Beobachtungen zu sammlen, denn nur selten kann man von den Kranken, die sich gemeiniglich nur 3. Wochen im Karlsbade aufhalten, eine vom Ende des glüklich- oder unglüklichen Ausganges abhangende Krankengeschichte verfassen. Krankheiten über deren Diagnosis der Aerzte Meynung durch Jahre nicht einig geworden ist, soll man hier in 3 Wochen entscheiden; viele reisen ungetröstet vom Karlsbad, und befinden sich nachdem zu Hause,

ohne

ohne anderer gebrauchten Arzney von Tage zu Tage besser; viele verlassen das Karlsbad mit einer Scheinbesserung, deren Krankheit nach der Zeit dieselbe bleibet, auch sich wohl verschlimmert. Die Geschichten der wichtigsten Krankheiten, welche die Wirkung des Karlsbades sehr hätten erklären helfen sollen, muß man unvollkommen endigen, so bald der Kranke die Stadt verläßt; diese Schwierigkeiten müßen einen hiesigen Arzt, so groß auch sein Eifer seyn mag, allezeit hindern vollkommene und gegründete Beobachtungen zu machen. Aus dieser Ursache wird auch meine nachfolgende Krankengeschichte den Grad der Vollkommenheit nicht erreichen können, den ich ihr gerne zu geben gewünscht hätte, noch weniger kann man diesen dritten Theil als eine entscheidende Abhandlung aller Krankheiten betrachten, in welchen das Karlsbad dienlich oder schädlich seyn sollte; es ist nur ein Theil meiner Erfahrungen, und es bleibet mir und andern übrig aus der Aehnlichkeit (Analogia) solcher Fälle auf andere zu schließen: wer aber in seinen vorfallenden Krankheiten keine Aehnlichkeit mit allen bisher beschriebenen Krankengeschichten findet, und doch die Ursache der Krankheit einsiehet, wird allezeit imStande seyn aus der besondern Wirkung der mineralischen Bestandtheile zu urtheilen, ob das Karlsbad in dieser oder jener Krankheit das Genesungsmittel seyn könne, oder nicht? Zur Erleichterung dieser Beurtheilung habe ich die Wirkungsart eines jeden Bestandtheiles meinen Erfahrungen vorausgesezt.

I. Abschnitt.

Die Kraft des Wassers vor sich, und ohne seiner mineralischen Theilen betrachtet.

Das meiste von dem, was Kranke und Kränkliche mit Vertrauen, und einen Durst nach ihrer Gesundheit bey unsern Quellen nehmen, ist Wasser; das Wasser aber ist auch das einzige, welches sich als eine allgemeine Arzney, wenn ja etwas diesen Namen behaupten kann, in den meisten Krankheiten beweiset. Daher ist es auch wahren Gelehrten nicht zu verargen, wenn sie glauben: daß dieser oder jener Kranke seine Gesundheit eben so, wie durch den Gebrauch eines Mineralquelles verbessert hätte, wenn derselbe mit Fortsezung und gehöriger Diät, bey Vermeidung schädlicher Gemüths-Leidenschaften und bey hinlänglicher Leibesbewegung täglich und häufig von einem reinen, leichten und von allen Mineralien entblößten Wasser getrunken hätte.

Wasser hat der menschliche Körper so nöthig, daß ohne diesem die thierische Oekonomie gar nicht bestehen kann; das Blut eines gesunden Menschen bestehet aus zween Theilen Wasser, und nur der dritte Theil ist eine erdhafte, theils öhlichte, theils salzigte Materie. Der Speichel und das Flüßige, welches durch die Drüßen des Magens und der Gedärme so häufig vom Blut abgesondert wird, ist nichts als Wasser, welches durch die Bey-

mischung

mischung des Oehlichten und Salzigten seifenartig geworden ist. Die feine Feuchtigkeit, welche in der ganzen Oberfläche des Körpers beständig in einer solchen Menge ausdünstet, daß sie alle andere Ausleerungen des Körpers übertrift, wenn sie gesammlet wird, ist vom Wasser in nichts als durch den Geruch zu unterscheiden. In dem ganzen Umlauf des Geblüts würden viel tausend Gefäße, durch welche, ohngeachtet ihrer unglaublichen Zärte, der Umlauf der Säfte zur Gesundheit unumgänglich nöthig ist, leer und unthätig verbleiben, wenn nicht nur Wasser, sondern ein durch die Wärme fast in einen Dunst verdünntes Wasser diese Gefäße anfüllte, und durch einen jeden Punkt unsers Körpers den freyen Umlauf der Säfte unterhielte. Die Ausleerungen der schädlichen Materie die in unserm Körper abgenuzet, unbrauchbar und scharf geworden ist, würden stillstehen, wenn nicht das Wasser solche Materie in seine Zwischenräume fassete, bis zum lezten Ende der Pulsadern führte, und durch den Harn, Schweiß, und Ausdünstung beständig unter flüßiger Gestalt aus dem Leibe schaffete. Ein sehr weitläufiges Feld eröfnet sich dem, der ausführlich beschreiben wollte, wie wichtig der Dienst sey, den das einfache Wasser zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit beyträgt; da dieses schon andere weitläufig gethan haben: [1]) so

1) Davon schrieb Friedrich Hofmann in seinen Oper. omn. tom. Vto pag. 201. eine Dissertation de aqua medicina universali.

so ist es meiner Absicht mehr gemäß, zu zeigen, wie der häufigere Genuß eines einfachen Wassers viele und hartnäckige Krankheiten zu heben oder zu verbesseren im Stande sey. Dieses zu beweisen, muß ich gleich Anfangs wider meinen Willen etwas weitläufig werden, doch will ich solches so kurz als immer möglich, zu thun suchen.

Die Krankheiten überhaupt werden in die schnellen und hizigen und in die langwierigen oder chronischen eingetheilet; die ersten können ihre Zuflucht nicht zu den Gesundbrunnen nehmen, sie gehören also nicht zu unserer Absicht. [2]) Die langwierigen Krankheiten hinterbleiben nach der Lehre des großen Boerhave [3]) entweder nach Fiebern, deren Materie nicht aus dem Leibe geschaffet, sondern von der Natur in die innere oder äußerliche Theile übertragen worden; oder sie entstehen aus einem Fehler oder durch nach und nach eingeschlichene Verderbniß der Säfte. Die erste Gattung dieser Krankheiten, die meistens innere oder äußerliche, böß und gutartige Bereiterungen, fistulöse Schäden, Verhärtung der Drüßen und Eingeweide sind, suchen und finden nur selten

[2]) Dessen ohngeachtet ist auch von diesen Krankheiten gewiß, daß in selbigen ein reichlicher Genuß des einfachen Wassers oft das einzige Mittel sey, womit sich die Armen Hülfe verschaffen. Abkochungen und Anbrühungen von Kräutern und andern Dingen, wirken meistens als Wasser.

[3]) In Aphor. de cognoscendis & curandis morbis §. 1050. Van Swieten tom. 3. pag. 329.

selten Hülfe bey unsern Gesundbrunnen; folgsam ist es die andere Gattung der langwierigen Krankheiten, für welche der Allmächtige und Gutthätige unsern Gesundquell meistens erschaffen hat, und von welchen leicht darzuthun ist, daß in dieser Krankheit ein reicher Genus des einfachen Wassers die Stelle einer großen Arzney vertrete.

An diesen Krankheiten ist gemeiniglich der Mensch selbst Schuld. [4]) Wenn derselbe bey einer unthätigen Lebensart [5]) Speise und Trank genießet, aus welchen wegen ihrer Menge, Mannigfaltigkeit, und Eigenschaften die Verdauungskräfte einen Nahrungssaft bereiten, der in das Blut gebracht, den Kräften widersteht, die ihn nach den Gesezen unserer Maschine in ein balsamisches, mildes und gleichartiges Blut umarbeiten und verwandeln sollen; so entstehen endlich schleimigte, zähe, öhlichte, und scharfe Säfte, welche die einem gesunden Blut allein eigene und gleichartige Vermischung nicht annehmen. Nicht gleich, auch nicht in den ersten Jahren verursachen die verdorbenen Säfte dem Menschen besondere Beschwerungen, die ihn vor dem bevorstehenden Uebel warnen könnten;

[4]) Acuti (morbi) ut plurimum habent Deum authorem, sicut chronici ipsos nos, sagt Sydenham: in dissert. epist. ad Cole. pag. 458.

[5]) Seze noch hinzu bey anhaltenden Gemüthsbewegungen, Anstrengungen der Lebensgeister, und anderer Unordnung in den so genannten sex rebus non naturalibus.

er befindet sich noch ziemlich wohl, obschon das Blut von Zeit zu Zeit immer fehlerhafter wird, bis die Verderbniß der Säfte unvermerkt so weit kommt, daß sie den widernatürlichen Zustand der festen Theile nach sich ziehet; und nun wird es nicht fehlen, daß ein solcher Kränklicher Beschwerungen in seinem Körper empfinden wird. Denn die Schärfe reizet die empfindlichen und schon geschwächten Gefäße zu unordentlichen Bewegungen; die Zähe des Geblüts ist nicht mehr geschikt durch die feinste Gattung der Pulsadern zu dringen, es entstehen Verstopfungen, welche sich besonders in den Eingeweiden des Unterleibes äußern, und aus Vernachläßigung oft stark anwachsen. Die Säfte, die lange in verstopften Gefäßen ohne Bewegung stoken, gerathen endlich in eine Verderbniß, die ihnen eigen ist, sie faulen, werden scharf, zerfressen die festen Theile und bringen unheilbare Fäulungen in den Eingeweiden hervor; in den Drüßen verhärten sie, fast ohne Hoffnung mehr aufgelößt zu werden; in der Gallblase verhärtet die stokende Galle zu einem Stein; und der Harn, der in Absonderungsgefäßen der Nieren verweilen muß, leget den Grund zum Nierenstein; nicht genug, die verstopften und gereizten Gefäße und Nerven werden eine neue Ursache die Schärfe zu vermehren, weil sie die nothwendigen Ausleerungen in Unordnung bringen und vermindern, wodurch die im Geblüt natürlich erzeugte scharfe Materie zurükgehalten wird.

*) Durch solche fortdaurende Ursachen entstehen endlich jene Krankheiten, die überhaupt der Schärfe zugeschrieben werden, und die sich gern und nicht seltsam den schon vorher beschriebenen Krankheiten zugesellen. Die scharfen Theile sind dem Geblüt nicht allzeit so innig einverleibet, daß sie nicht davon abgesondert und von Zeit zu Zeit ausgestossen werden können; daher die kranken Auswürfe der Haut, von der gutartigen Kräze bis zum entsezlichen Aussaz entstehen. Eben so erzeuget sich diejenige Schärfe, und vermenget sich nur unvollkommen mit dem Blut welche die Menschen unter der Larve anderer Krankheiten oft durch Jahre quälet, bis solche gleichsam reif, von der Natur, die noch nicht zu sehr geschwächt ist, in die Flächsen und Gelenke ausgestossen wird, und sich durch schmerzhaftes Gliederreissen, Gicht, und Podagra zu erkennen giebt.[6]

Diesen in die größte Enge zusammen gebrachten Begriff vom Ursprung der langwierigen Krankheiten, den ein jeder, der Arzneykunstkündiger, weit aussehender machen kann, muste ich vorausschiken, weil derselbe

6) Wo bey einmal entstandenen Verstopfungen die Gefäße vom Reiz der Schärfe zu krampfhaften Bewegungen verleitet werden, ist wohl nichts gemeiners, als daß bey häufigem wässerigen Abgang des Harns die salzigte und öhlichte verdorbene Theile im Blute zurükbleiben, und die höchstnothwendige Ausdünstung in Unordnung gebracht werden muß.

derselbe die meisten Krankheiten enthält, die bey unsern Gesund-Quellen Hülfe zu suchen pflegen. Wer die Sache nur ein wenig überdenkt, wird finden, daß der reiche Genuß des Wassers, so, wie es als einfach, und ohne allen Mineralien betrachtet wird, in Heilung solcher Krankheiten als eine grosse Arzney angesehen werden muß.

Bey einem häufigen Gebrauch des einfachen Wassers gehet die Verdauung und Auflösung der Speißen im Magen weit besser von statten, als bey dem Genuß gegohrner Getränke; das Blut, so mit Wasser genugsam versehen wird, schiket dieses Flüßige als einen seifenartigen zur Verdauung höchst nöthigen Saft dem Magen und den Gedärmen wiederum zurük. Was in den ersten Wegen in den Falten der Gedärme veraltet, hart, zäh, schleimig, und scharf geworden ist, wird durch den häufigen Genuß des Wassers verdünnet, aufgelößt, erweichet und geschikt gemacht, aus dem Leibe geschaft zu werden. Nichts drohet der Gesundheit mit so grossen Krankheiten, als der Ueberfluß der festen Theile, und der Mangel des wässerig-flüßigen im Blut; durch den häufigen und fortgesezten Gebrauch des Wassers aber wird diesem allem abgeholfen; die Säfte erlangen dadurch ihre gehörige Flüßigkeit, die zusammengezogenen verengeten Gefäße werden erweicht, erweitert, und geöfnet, Verstopfungen werden in den Gefäßen gehoben, und an-

fangen

fangende Verhärtungen der Eingeweide werden dahin gebracht, daß sie den Säften den freyen Durchlauf wiederum gestatten. Scharfe, so wohl flüchtige als feste Theile, die sich im Blut erzeugen, oder durch üble Verdauung undienlicher Nahrungs-Mittel dahin gebracht worden, werden vom Wasser als ihrem einzigen Auflösungs-Mittel aufgelößt, und durch alle schon geöfnete Absonderungs Gefäße nach und nach unvermerkt aus dem Blut gebracht. Und sind dieses nicht die wichtigen Absichten, die ein Arzt zu erreichen suchen muß, wenn er die vorbeschriebenen langwierigen Krankheiten gänzlich heben, oder wenigstens verbessern will? Ich zweifle sehr, daß eine andere Arzney bekant sey, die auf einmal so vielen Absichten genug thun kann, als das einfache Wasser.

Da unserer Quellen Wasser warm ist, so hat es bey innerlichem Gebrauch einen Vorzug vor dem kalten, indem es den empfindlichen Nerven des Magens und der Gedärme angenehmer ist; ja es lindert und stillet in kurzer Zeit die Krämpfe, und Spannungen der Nerven im Unterleib; es ist viel wirksamer in Auflösung der Unreinigkeiten in den ersten Wegen; es ist durchdringender, und erweichet die verstopften Gefäße in kürzerer Zeit, wodurch die eingekerkerte Materie in Bewegung gebracht, und durch das Ende des Gefäßes wiederum in Umlauf kommt; es wird sehr schnell in das Blut, und in die allerfeinesten Adern gebracht, daher auch die

Aus-

Ausleerungen, besonders durch die so wichtige Ausdünstung schnell hergestellt, und erhalten werden.

Dieses sind die Wirkungen des Wassers überhaupt und insbesondre des warmen Wassers. Ein Kranker, der den hiesigen Quell innerlich brauchet, nimmt täglich früh 8. 10. 12. auch noch mehr medicinal Pfund Maasse vom Wasser; bey einer so beträchtlichen Menge muß ein Arzt besonders sein Augenmerk auf die Wirkung des warmen Wasser richten, die es vor sich ohne Rükſicht auf die mineralischen Bestandtheile im Körper hervorbringen kann; er wird hiedurch die Erscheinungen, Zufälle, und Veränderungen bey seinem Kranken oft besser einsehen, als wann er dieselben bloß und allein von mineralischen Bestandtheilen herzuleiten sich bemühen wollte.

II. Abschnitt

Die Wirkung der alkalinischen Erde.

Nach dem man die grossen Würkungen des einfachen Wassers eingesehen, so hat man die Bemühungen derjenigen Schriftsteller verlachet, die einem oder anderen Grän von einem festen mineralischen Wesen, daß man in einem Pfund von manchem Gesundwasser findet, die Kraft zuschrieben, die ein solches Wasser in Krankheiten beweiset. Hr. Dr. Lukas hat in 20. englischen Pinten vom Pouhon-Quell zu Spaa, die

beyläufig

beyläufig 60. Pfund Wasser betragen, nicht mehr dann 60. Grän von festen Bestandtheilen entdeken können; mit Grund urtheilet er [7]) daß diesem so gar wenigen keine Wirkung zugeschrieben werden kann, daher er solche allein vom Wasser und von dem feinen Flüchtigen herleitet, welches in diesem Wasser, Geist genennet wird. Ganz anders läßt sich von den festen Theilen unserer Quellen urtheilen, die Menge derselben ist so beträchtlich, daß man ihnen eine grosse Wirkung im menschlichen Körper eingestehen muß: denn nach oben angegebenem Gehalt, und in Vergleich des Spaa-Wassers geben 60. medicinal Pfund Sprudel einen trokenen mineralischen Ueberbleibsel der drey Unzen und sechs Quentel beträgt. Diese mineralischen Theile habe ich schon im ersten Theil aus einander gesezet, nun wollen wir derselben Kraft und Wirkung nach ihrer Ordnung betrachten.

Die Wirkung der alkalinischen sauerbrechenden Erde ist schon allzu bekannt, als daß solche erst erkläret werden müste, sie vereiniget sich mit der Säure, wovon die meisten Menschen etwas, und andere nur gar zu viel aus einer fehlerhaften Verdauung in ihren ersten Wegen erzeugen; ist diese Vereinigung geschehen, so kann die Säure nicht mehr als eine Säure wirken, sondern sie wird ein drittes Salzartiges, welches

[7]) Siehe dessen Versuch vom Wasser in andern Theil von §. 484. bis zum §. 489.

ches die Kraft erhält den Stuhlgang gelinde zu befördern. Ich kann also ohne eine kleine Sache zuvergrössern, unserer alkalinischen Erde keine andere Wirkung als diese zuschreiben, und wäre die Erde so selenitisch, wie Herr Dr. Springsfeld will, so hätte ich gar davon stillgeschwiegen. Wahrscheinlich erstrecket sich die Wirkung dieser Erde nicht über die ersten Wege.

Die Furcht als könnte diese Erde, so wie dieselbe bey dem Sprudel-Quell, alle Körper mit einer Stein-Rinde überzieht sich auch an unsere Eingeweide anlegen, ist von Hoffmann, Bergern, und auch von Springsfeld schon wiederlegt und lächerlich gemacht worden; ich will ihren Widerlegungsgründen die überzeugend genug sind, nur dieses noch zu überdenken beysezen: ein Kranker nimmt täglich früh 10. Pfund Sprudelwasser, diese 10. Pfund halten fast nicht mehr als 33. Grän von solcher Erde in sich aufgelößt; da wir uns meistens der gegohrnen Getränke gebrauchen, so wird diese wenige Erde allezeit so viel Säure in den ersten Wegen finden, als erfordert wird dieselbe im Wasser aufgelößt zu erhalten, besonders da man mit etwas wenigem Weineßig den man dem Sprudelwasser beymischet die Erdabsonderung außer dem Körper vollkommen verhindern kann. 10. Pfund Wasser, die bey den Sprudelquell über einen Körper laufen, hinterlassen an selbigen nicht eine Spur einer Inkrustirung, sondern es werden viele Zentner Wasser dazu erfordert.

III. Abschnitt.

Von der Wirkung des Mittelsalzes.

Das Mittelsalz war ein anderer Bestandtheil, den die Zergliederung in unserem Wasser gefunden hat. Der VII. Abschnitt des ersten Theils hat gezeiget, wie man dasselbe aus dem Wasser erhalten, und von andern anklebenden fremden Theilen absondern kann. So abgesondert und rein aber müssen wir es betrachten, wann wir die Wirkung dieses Salzes einsehen wollen. Dieses Mittelsalz bestehet aus zwey Theilen, wovon der eine die Vitriolsäure, der andere das Mineralalkali oder der Grundtheil des Kochsalzes ist; diese beiden Theile wirken in diesem Salze nicht mehr so, wie sie sich im abgesonderten Stand im Körper beweisen würden, sondern sie sind durch die Verbindung miteinander in ein drittes verwandelt worden, welches nichts mehr von der Wirkung äussert, die seinen einzelnen Theilen eigen war.

Dieses Salz hat im Körper die Kraft Imo. die festen Theile gelinde zu reizen, IIdo. was zähe schleimig, oder dike in unseren Säften ist, zu zerschneiden, und IIItio. was in Gefäßen verstopft ist, aufzulösen.

Imo. Es reizet, ohne im geringsten zu erhizen, gleich anfänglich die häufigen Drüßen des Magens und deren Gedärme, wodurch ein grösserer Zufluß dieses Drüßensaftes dahin verursachet wird. Durch diesen Reiz ver-

meh-

mehret es zugleich die wurmartige Bewegung (motus peristalticus) der Gedärme auf eine lebhafte Art, und in diesen zweyen Wirkungen gründet sich die gelinde purgirende Kraft desselben.

Da dieses Salz in unsern Quellen in solchem Verhältniß ist, daß sich dessen Gewicht zu der Menge des Wassers fast wie 1. zu 200. verhält, so ist ausser allem Zweifel, daß dieses Salz mit dem Wasser in das Blut gebracht werde. Ich habe es durch die Abdampfung und Krystallisirung aus dem Harn gezogen, den ich von Kränklichen, die schon eine Zeitlang den Sprudel gebraucht, frühe nach getrunkenem Wasser habe sammeln lassen. An mir selbst habe ich beobachtet, daß bey fortgeseztem Gebrauch des Sprudels frühe unter dem Trinken der ausbrechende Schweiß stark gesalzen sey. Ich habe öfters einige Tropfen von diesem Schweiße auf einen flachem Stüke Glaß gesammlet, und solche, als sie vertroknen wollen, mit einem sehr guten Vergrösserungs Glaße (microscopium) betrachtet, wo ich denn gesehen, daß sich in diesem Schweiß Krystallen bildeten, die eben diejenigen unseres Brunnen-Mittelsalzes waren: woraus zu schliessen ist, wie unglaublich klein die Theile dieses Salzes sind, in welche es in unsern Säften zertheilet wird, weil dieselbe durch die lezten Ende dieser feinsten Gefäße dringen können; Es ist aber gewiß, daß diese Salz-Theile durch ihren Reiz

die

die zu träge arbeitende Absonderungs-Gefäße aufmuntern und wirksamer machen, folglich die Ausleerungen durch den Urin, Schweiß, und die Ausdünstung in Ordnung bringen, und vermehren müssen.

IIdo. Nebst dem Reiz der festen Theile beweiset dieses Salz die Kraft, zähe und schleimigte Säfte zu zerschneiden, flüßig zu machen, und zu verdünnen; welche Wirkung wahrscheinlich allein vom Gewicht und der Figur dieses Salzes herzuleiten ist. Die gelinde Art, womit das Karlsbad durch die Kraft dieses Salzes die dike Säfte verdünnet, ist besonders geschikt diejenigen verbrannte erdichte, öhlichte, und scharfe Materie aufzulösen, die die Eingeweide des Unterleibes mit grossen Krankheiten beschweret und die unter dem Namen der schwarzen Galle bekannt ist. Aerzte wissen es, wie gefährlich es sey diese Materie durch heftige Arzneyen in Bewegung zu bringen; dieses Salz bewirket alle einem Arzt bekannte Absichten. Denn da dieses Salz von Natur im Wasser nach einem so gemäßigten Verhältniß befindlich und aufgelöset ist, daß man auch mit dem Sprudel-Wasser ohne sonderlicher Empfindung die Augen waschen kann, so wird durch fortgesezten Gebrauch des Sprudels mittelst dieses Salzes die schädliche Materie nicht nur erweicht, und aufgelößt, sondern zugleich und täglich ohne Beschwerde durch den Stuhl aus dem Leibe geschaft. Eine Auflösung dieses Salzes mit Was-

ser, als ich solche unter das Geblüt mischte, welches frisch aus der Ader gelassen und noch warm war, gab dem Blut eine durchaus hochrothe Farbe, verhinderte aber dennoch nicht die Eigenschaft eines gesunden Blutes zubemerken: denn das Blut so bald es erkaltet war, geronn in eine gleichartige Massa zusammen; die auflösende Kraft dieses Salzes ist also unserm Geblüte nüzlich und keineswegs so schädlich, wie die eines muriatischen Salzes, welche das Blut in einer scorbutischen Auflösung erhält. Es trennet also dieses Salz die zähenschleimigten und verdikten Theile des Geblüts von einander, und machet dem Wasser Raum sich dazwischen zu sezen, welches eben so viel heißt als das Blut, verdünnen oder flüßig und leicht durch alle Gefäße beweglich machen.

IIItio. Aus den zwey jezt erklärten Wirkungen dieses Salzes ist die mittelbare, dritte zusammengesezet, nemlich: die Kraft, Verstopfungen in den Gefäßen der Eingeweide zu heben. Denn eine Verstopfung hat zähe und dike Säfte zum Grunde die in den Gefäßen darum stoken, weil deren Durchschnitt zu klein ist, als daß er solchen verdikten Theilen des Blutes den freyen Durchgang verstatten könnte. *) Soll eine solche Verstopfung ge-

*) Mit seiner gewöhnlichen Deutlichkeit sagt Hr. Baron van Swietten in seinen Commentariis tom. I. §. 113. pag. 170. causa proxima omnis obstructionis est tantum

gehoben werden, so muß die Obsicht des Arztes die stockende Feuchtigkeit zertheilen, die Gefäße selbst erweichen, und erweitern, zugleich aber die Unthätigkeit dieser Gefäße durch gelinden Reiz lebhafter machen; alle diese Absichten erreichet unser warmes Quellwasser vermöge seines Mittelsalzes auf einmal, da es als ein warmes Wasser erweichet, und das Salz wie schon erwiesen worden ist, die zähen Säfte aus einander sezt, und die Gefäße gelinde reizet.

VI. Abschnitt.

Von der Wirkung des mineralischen Brunnen-Alkali.

Die Kraft des laugenhaften Salzes ist zwar nicht unbekannt, wir würden uns aber von der Wirkung unseres Brunnen-Alkali, einen falschen Begriff machen, wann wir solches einem Weinstein-Salze, oder anderem Aschen-Salz gleich halten wollten. Ein jedes feuerbeständiges Alkali bestehet aus Erde, dem Sauersalzigen, und dem Brennbaren; das Mineral-Alkali ist erdhafter, und bey weiten nicht so brennendscharf, wie das durch das Feuer bereitete Laugensalz. Nimmt man etwas vom reinen Alkali des Sprudels in den Mund, und zermalmet es mit den Zähnen, so wird man es gleich

una semper eadem, et simplex, nempe excessus magnitudinis materiæ per canalem transmittendæ supra capacitatem ejusdem canalis.

anfänglich vor eine reine Erde halten, kurz darauf äussert es den laugenhaft gesalzenen und merklich bittern Geschmak, es zerfliest endlich ganz im Speichel mit einem Gestank, der einem faulen Stokfisch am ähnlichsten ist; aus welchen leztern ich allzeit geschlossen habe, daß diesem Alkali etwas Brennbares anklebt, welches dieses Salz einiger massen seiffenartig macht [9]) Daher auch Hr. Professor Cranz zu Wienn das Alkali minerale ausgenommen hat, da er die andern Aschensalze unter die Gattung der Gifte zählte. [10])

Dieses Brunnen Alkali verschlukt die Säure in den ersten Wegen weit behender als die alkalinische Erde, worauf es aber im Körper nicht mehr als ein Alkali, sondern als ein wahres Mittelsalz wirket, indessen hat es dadurch schon viel Gutes gethan, da das Acidum spontaneum so viel Beschwerden und Unordnungen in der verdauung verursachen kann. Wenn es aber bey anhaltendem Gebrauch alle Säure in den ersten Wegen ausgerottet hat, so wirket es in der Fortsezung als ein wahres seiffenartiges Laugensalz. Es zertheilet den wieder-

na-

9) Aus der Art wie Tachenius das Alkali aus der Asche zu bereiten gelernet hat, ist schon bekannt, daß es einen grossen Vorzug vor jenen laugenhaften Salz erhält, welches aus Gewächsen gezogen wird, die mit offenem Feuer verbrannt worden, sind.

10) In seiner materia medica et chirurgica, tom. 3. pag. 59.

natürlichen Schleim im Magen und den Gedärmen, und machet selbigen geschikt durch den Stuhl ausgeführt zu werden; es löset die in den Gallgängen verdikte stokende Galle auf, welche zu öfterer Gelbsucht, und endlich zum Stein in der Gallblaße den Grund legen kann. Im Blut vereiniget es sich gern mit den öhlichten, und branzigen Theilen unserer Säfte, nach welcher Vereinigung sie sich den wässerigen Feuchtigkeiten beymischen, und mit selbigen ausgeführet werden können. Auch die grießigten Anlagen in den Nieren und Blasen kann es im Anfange zerstöhren, und hiemit die Erzeugung der Steine verhindern; es zertheilt und verdünnet überhaupt alle unsere Säfte, und mit Beyhülfe seines gelinden Reizes hebt es die Verstopfung in den Gefäßen und Drüsen.

Auch als ein äusserliches Mittel beweiset dieses Salz seine auflösende Kraft, denn mir ist es oft gelungen, daß ich durch warme Umschläge die ich aus der Auflösung unsers Brunnen-Alkali mit Wasser oder aus der lezten Mutterlauge mit oder ohne venetianischer Seife verfertiget habe nicht gar veraltete Verhärtungen der äusserlichen Drüsen, wie auch von verstokter Milch verhärtete Brüste zertheilet und hergestellet habe. Hr. Dr. Springsfeld aber schreibt [11]) aus seiner Erfahrung,

 daß

[11]) In seiner Abhandlung vom Karlsbad in dritten Theil §. 12. S. 242.

daß diese alkalische Lauge einen besonderen Nutzen in Gliederreissen und Gichtschmerzen habe, so gar wenn auch schon Knoten entstanden sind, welche sie nach und nach weicher und kleiner zu machen vermögend sey.

Man kann diesem Brunnen-Alkali die urintreibende Kraft zwar nicht absprechen, jedoch ist der häufige Abgang des Harns bey dem Gebrauch des Sprudels viel mehr der Menge des genommenen Wassers als dem Alkali zuzuschreiben; lezteres da es schon etwas seiffenartig ist, und es im Blute durch die Vereinigung mit den öhlichten Theilen noch mehr wird, hält sich weit länger im Körper auf, als das Wasser. Friederich Hoffmann schreibt, [12]) daß das getrunkene Karlsbader Wasser zuerst, so dann aber und lange darnach die alkalischen Theile des Wassers durch den Harn abgehen; er hat beobachtet, daß der Urin, den ein Kranker bey den innerlichen Gebrauch des Karlsbades häufig ausleeret, den Tag hindurch wie ein Wasser klar sey, und mit keiner Säure brause; derjenige Harn aber, der gegen Abend abgehet, ist erst gefärbt, trübe, und brauset mit allen Säuren; [13]) eine Beobachtung die einen Arzt aufmerksam machen sollte! Sie lehret, daß das Alkali noch im

[12]) Oper. omn. tom. V. disquisitio Physicomedica de termis Carolinis cap. V. §. IIItio. pag. 179.

[13]) Diese Beobachtung ist nicht allgemein, ich habe Kranke gesehen deren Urin durch die erste acht auch mehr Täge früh nicht minder als Abends stark gefärbt

im Blute verbleibet, wenn auch das Wasser den Körper schon verlassen hat, es läßt sich daraus schliessen, daß dieses Alkali in dem diken Geblüt, in dessen schleimigten öhlichten Theilen, und in den verstopften Gefäßen sich verweile, solche zerschneide, und mit denselben weit später als das Wasser vom Leibe abgehe. Diese Beobachtung gibt eine Richtschnur, wie lange einige Kranke das Wasser brauchen sollen: denn nebst andern Zeichen der Besserung könnte man aus dem Urin zuverläßig schliessen, daß dieses Alkali nichts mehr aufzulösen und auszuführen finde, wenn der Urin nicht nur frühe wässerigt, sondern auch Abends, in der Nacht, und nach dem Schlafe schon durch einige Tage natürlich gefärbt und klar abgehet.

V. Abschnitt

Von der Wirkung der Eisentheile.

Wir haben im ersten Theil XI. Abschn. erwiesen, daß die Steine und Erde, welche das krystallhelle Sprudelwasser häufig ableget, großentheils aus einem Eisensafran zusammengesezet sind, der fast metallisch ist, weil

abgieng, ob sie solchen schon in grosser Menge auslerten und kein Zeichen einer Gelbsucht hatten; die meisten aber haben nach getrunkenem Brunnen einen klaren wässerigen Urin ohne allen Geruch, erst in der Nacht oder fruh gehet solcher gefärbt und trübe ab, und so dann brauset er mit Säuren.

sich viel davon nicht nur im Vitriolgeist aufgelöset, sondern sehr willig auch mit dem gelindesten Feuer durch die Zugabe des Brennbaren in ein metallisches Eisen reduciret wird; wir haben ferner im XII. Abschn. gesehen, daß unsere Wasser bey dem Quell von der Kraft der Gallápfel purpurroth gefärbet werden, und endlich daß man ein wahres metallisches Eisen nachdem das Wasser ganz abgeraucht in der in das Trokene gebrachten alkalischen Lauge antreffe, und davon absondern könne. Diessem allen ohngeachtet gehen auch die neuesten Gelehrten recht schwer daran, das Karlsbad vor ein gemischtes martialisches Wasser anzusehen; die Ursache ist glaublich folgende: weil unser Wasser keinen styptisch- vitriolischen, oder keinen Dintengeschmak hat, nicht sauer ist, und bey dem Gebrauch den Stuhlgang nicht schwarz färbet, welches doch die entscheidenden Merkmale eines so genannten starken Stahlwassers sind, an die wir uns ehehin gewöhnet haben. Allein diese Einwendung beweiset nur, daß der Sprudel einen Mangel an der Schwefelsäure, nicht aber am Eisen habe; denn ein kaltes säuerliches Stahlwasser hat die jezt gemeldte Eigenschaften dem zarten Brunnenvitriol zu verdanken, [14]) der aus dem Ei-

[14]) Niemand hat noch aus einem Stahlwasser einen festen Vitriol erprobet; dieses Wort muß man dennoch beybehalten, wenn man nur weis, daß dadurch nichts anders verstanden wird, als eine flüchtige Vitriolsäure, die das Eisen im Wasser so lange auflößt, bis sie dasselbe verläßt und verfliegt.

sen und der flüchtigen Schwefelsäure entstanden ist. In unsern bis zum 165sten Grad erhizten Sprudel kann die Säure theils wegen geringerer Menge, theils wegen der weit größeren Flüchtigkeit mit dem Eisen kein so styptisch-vitriolisches Wesen hervorbringen, sondern diese feine Säure schwebet zwar im Wasser, und erhält die Eisentheile in den Zwischenräumen des Wassers aufgelößt, sie ist aber wegen ihrer äußersten Flüchtigkeit weder im Stande dieses Eisen seines Brennbaren ganz zu berauben [15]) viel weniger ein vitriolartiges Wesen zu bilden. Daher kömmt es auch, daß unser mit Eisen beladenes Wasser keinen vitriolischen Dintengeschmak hat.

Ein kaltes säuerliches Stahlwasser verlieret den Dintengeschmak und zugleich alle vitriolische Eigenschaften, wenn aus denselben mittelst der Wärme die Säure flüchtig gemacht und vertrieben wird; eben dieses geschiehet einem solchem kaltem Wasser von derjenigen Wärme, die ihm in unserm Magen und Gedärmen beygebracht wird; die Säure wird zum Theil in den ersten Wegen flüchtig, zum Theil ergreift sie die fetten Theile, die sie daselbst antrift, und auf beyden Arten wird das Eisen niedergeschlagen, und hinterläßt einen Eisensaffran, der bey kal-

[15]) Weil ich schon im ersten Theil erwiesen habe, daß diese Eisentheile sich in Vitriolgeist auflösen, welches man von einem Eisensafran, der von allen Brennbaren beraubt ist, nicht erwarten darf.

kaltem Stahlwasser weit roher, und von der Säure mehr zerfressen ist, als derjenige, den der Sprudel mit sich führet. Nun frage ich? ob die Wirkung des Eisens im Körper schon ein Ende habe, wenn ein solches Stahlwasser im Magen erwärmet, der zarte Eisenvitriol zerstöhret, und der Eisensaffran niedergeschlagen worden ist? gewis nicht! sondern auch dieser Eisensaffran ziehet zusammen und vermehret die Schnellkraft nicht nur in den ersten Wegen sondern auch in allen festen Theilen, zu denen er mit dem Wasser gebracht wird. Der Sprudel also, so wie er warm hervorquillt, und von den Kranken genossen wird, kömmt einem kalten Stahlwasser gleich, welches in den ersten Wegen erwärmet worden, und folglich in Absicht auf die Eisentheile von ähnlicher Wirkung ist.

Die zusammenziehende und stärkende Kraft des Eisens ist allen Aerzten sattsam bekannt. Soll das Eisen die stärkende Kraft beweisen, so muß es zuvor außer dem Körper oder in demselben durch eine Säure aufgelößt werden; durch solche Auflösung entstehet ein metallisches Salz, welches die Kraft zu stärken haben soll. Man hat aber beobachtet, daß in den Krankheiten, wo das Eisen ein bewehrtes Mittel ist, die Eisentincturen dasjenige nicht, oder wenigstens nicht in so kurzer Zeit und augenscheinlich bewirken, als das Eisen selbst, wenn es der Kranke in Pulver, oder wie man sagt in Substantia nimmt und verträgt. Wird das Eisen außer dem Körper mit

einer

einer Säure aufgelößt, so wird ein großer Theil des zarten metallischen Schwefels flüchtig, und gehet verloren; [16]) wenn aber das Eisen in substantia genommen wird, so geschiehet die Auflösung im Magen; der gleich einem faulen Ey aufstossende Geschmak zeiget schon den freygemachten Eisenschwefel, welcher auf die Nerven der ersten Wege einen Eindruk machet, wodurch sie gestärket werden. [17]) Wir müßen also die zusammenziehende Kraft des Eisens von der stärkenden unterscheiden; die erstere ist dem Eisensaffran eigen, die andere bewirket der metallische Schwefel des Eisens.

Eisentinkturen sind nichts anders, als Auflösungen des metallischen Salzes; ob dieses metallische Salz in das Blut gebracht werde, daran zweiflen einige; es scheinet ihnen: daß die zusammenziehende Zubereitungen des Eisens die Milchgefäße im Berühren also engesammenziehen, daß das Eisensalz von denselben nicht eingesauget werden kann. Der Abgang des schwarzgefärbten Stuhls beweiset auch, daß das Eisen nicht weiter als durch den Magen und die

[16]) Dieses zeiget der starke Knoblauchgeruch, und die entzündlichen Dämpfe, die bey der Auflösung des Eisens mit der Vitriolsäure aufsteigen.

[17]) Kurz, aber deutlich erkläret Hr. Baron van Swietten die Wirkung des Eisens in seinen Commentariis tom. I ad §. 28. pag. 37. mit folgenden Worten: non tantum vi austera adstringente agit, sed sulphuris sui metallici naturæ humanæ adeo amici, miro stimulo vires vitæ incitat.

die Gedärme gekommen sey; dahero Dr. Whytt ganz wahrscheinlich schließet, [18]) daß die Zubereitungen aus dem Eisen nicht ins Blut kommen, sondern blos dadurch wirken, daß sie den Magen und die Gedärme stärken, wodurch nicht nur eine bessere Verdauung hergestellt, sondern auch mittelst der besondern Sympathie der ersten Wege mit allen Theilen des Körpers dem ganzen Körper ein neuer und immer größerer Grad der Stärke mitgetheilet wird. [19])

Den

[18]) Siehe dessen Beobachtungen über die Natur, Ursachen und Heilung der Krankheiten, die man gemeiniglich nervenhypochondrische und hysterische Zufälle nennet. Kap. 7. S. 221. Er ziehet diesen Schluß aus einer überzeugenden Beobachtung des Hrn. Dr. Wright, welcher einen Hund 36. Stunden fasten, dann aber anderthalb Unzen Sal martis fressen ließ, welches in einer Menge Wassers aufgelößt, und mit einem Pfund Milch und Brod vermischt war; eine Stunde darnach öfnete er den Hund, und sammlete eine halbe Unze von dem Chylo, den er in ductu thoracico fand, dieser Chylus färbte sich nicht im geringsten von der eingetröpfelten Galläpfeltinctur, da doch der nämliche Chylus davon eine dunkel purpurrothe Farbe annahm, nachdem man in denselben nur ein Viertel Gran von Sal martis aufgelößt hatte.

[19]) Eine dem Eisen entgegengesezte Kraft zeiget der Mohnsaft, der dem ganzen Körper seine Kräfte und auch die Empfindung benimmt, da er blos in die Nerven des

Ma-

Den martialischen Gesundquellen ist es wahrscheinlich allein eingeräumt, und vorbehalten, die Kraft des Eisens bis ins Blut zu bringen, denn in diesen sind die Eisentheile so unbegreiflich zart, und im Wasser so zerstreuet, daß sie nur einzeln die einsaugende Milchgefäße berühren, wodurch ihnen der Eingang bis ins Geblüt, nicht so, wie einen Eisenvitriol, oder denen zusammenziehenden Stahltincturen abgeschlagen wird.

Wir haben schon im ersten Theil gesehen, daß die Eisentheile in unsern Quellen ihres Brennbaren nicht so beraubet sind, daß sie sich nicht mehr vom Sauern auflöseten; es wird daher begreiflich, daß solche erst von der stärkeren Säure im Magen ganz aufgelöset, und als ein nicht metallischer Eisensafran niedergeschlagen werden, wodurch das freygemachte Brennbare denjenigen metallischen Schwefel herstellt, von welchen schon erwähnet worden, daß er den Nerven des Magens, und allen nervösen Theilen, die er berühret, angenehm sey und solche stärke. Der zarteste Brunneneisensafran aber kann mit

Magens wirket, und noch lange nicht in das Blut hat gelangen können, wie Hr. Baron van Swietten in seinen Commentariis ad §. 229. pag. 370 beweiset; gleich wie also der Mohnsaft, wenn er nur an die Nerven des Magens gebracht wird, das ganze Nervensystem kraftlos machet, eben so könnte die Wirkung des Eisens die ersten Wege unmittelbar, mittelbar aber den ganzen Körper stärken, ohne daß das Eisen in das Blut kommen dürfte.

mit dem Wasser in das Blut kommen, und da die Fäserchen austroknen, deren Zusammenhang befestigen, folgsam deren Schnellkraft stärker machen.

Ich räume ohne allen Widerspruch ein, daß die stärkende Kraft des Eisens in kalten säuerlichen Stahlwassern die von unsern warmen Quellen weit übertreffe, dem ohngeachtet, so schwach als man sich die Kraft des Eisens im Karlsbade vorstellen mag, so kann man doch bey dem Gebrauch unsers Wassers folgende Erscheinungen nichts anderm als dem Eisen zuschreiben.

Durch drey, vier auch mehr Wochen trinket ein Brunnengast täglich frühe 8, 10, 12 auch mehr Pfund von unserm warmen Wasser, eine Stunde nach dieser Ueberschwemmung fühlt er sich leer vom Wasser und leicht in den Gliedern, sein Magen sehnet sich schon nach dem Frühstük, das Mittagsmal erwartet er mit gutem Appetit, und hat er mäßig gespeiset, so verdauet er ohne die mindeste Beschwerde. Was verhindert denn also, daß der Sprudel theils durch die Ausdehnung des Magens, theils durch die schlafmachende Kraft des warmen Wassers nicht so wie ein gemeines oder auch blos salzigtes warmes Wasser gleich in den ersten Tagen den Magen erschlaffe und schwäche? ich weis keine andere Ursache, als die dem Sprudel beywohnende Kraft des Eisens anzugeben.

Die kränklichen Kurgäste purgiren von dem genom-

nommenen Sprudel 4, 6. auch mehrmal, und dieses täglich durch eine und mehr Wochen;[20]) der Tonus ihrer Gedärme wird aber durch dieses Purgiren so wenig geschwächt, daß viele früh ihren gewöhnlichen festen Stuhlgang haben, auch wohl, wenn sie das Wasser zu trinken einen Tag unterlassen, durch 24 Stunden verstopft sind, [21]) was ist hier dasjenige, daß die Schwächung der Gedärme bey einem so lang anhaltenden Purgiren verhindert, wenn es nicht die Wirkung des Eisens ist?

Des Eisens zusammenziehende Kraft zeiget der Sprudel auch in den Fußbädern, besonders wenn man in solchen den röthlichen eisenhaften Badschlam (lutum thermarum) mischet, welches das Sprudelwasser, nachdem es in dem Bädern lange ruhig gestanden, häufig zu Boden legt. Ich habe die Erfahrung, daß solche Fußbäder schon langdaurende Geschwülste an den Füßen glüklich gehoben haben.

Aus solchen Beobachtungen, wovon ich in dieser praktischen Fortsezung mehrere anzumerken Gelegenheit finden

[20]) Ich habe Kranke gehabt, die es durch 8. auch einige durch 12. Wochen ganz wohl vertragen haben, wie wir im folgenden sehen werden.

[21]) Es ist leicht zu erachten: daß die Leibes- und Krankheitsbeschaffenheiten so vieler Kranken verschieden seyn muß, folgsam keine Beobachtung allgemein seyn kann; es ist hier nur die Rede, wie man sagt, a potiori, von dem meisten Theil der Kranken.

finden werde, bin ich allezeit überzeuget worden, daß das Eisen in unserm Wasser kein unthätiger oder zu entbehrender Bestandtheil sey. Ohne Eisen und dem wenigen Geistigen würde Karlsbad ein warmes salzigtes Wasser seyn, welches in jezt gewöhnlicher Menge kaum gesunde Körper lange vertragen würden, ohne sich Krankheiten auf den Hals zu ziehen, die von den geschwächten festen Theilen entstehen; die Natur aber hat durch die Einverleibung des Eisens den Sprudel so allgemein brauchbar gemacht, daß wir nun täglich sehen, wie auch schwächliche Frauenspersonen ohne Schwächung der Kräfte, und ohne Erschlaffung der festen Theile solchen so lange und wohl vertragen können, bis ihre Säfte verändert, und die Verstopfungen gehoben sind. Dieses ist eigentlich der wahre Begriff vom Nuzen des Eisens in den Karlsbader Quellen. Stärken ist nicht des Karlsbades Haupt- sondern nur eine Nebenwirkung, ohne welcher man die Hauptwirkung von unserm Wasser nicht erwarten dürfte; ich schäze diese stärkende Nebenwirkungen sehr hoch, gestehe aber dabey, daß das Karlsbad weit vom Spaa entfernet sey, und sondre mich dadurch von jenen ab, die ein neugefundenes eisenschüßiges Wasser ohne Geist nicht besser zu erheben glauben, als wenn sie es dem Spaawasser gleich schäzen, auch wohl demselben vorziehen.

VI. Ab=

VI. Abschnitt.

Die Wirkung des Flüchtigen unserer Quellen.

Eine flüchtige durch die Kunst unnachahmliche Säure, die durch die Zukunft des feinsten Brennbaren durchdringend wird, und die im Wasser mit den alkalinischen Bestandtheilen in wirklicher Effervescenz ist, habe ich im ersten Theil in unserm Wasser bewiesen. Dieses Flüchtige, weil man es durch kein Verfahren sammeln kann, muste ich durch behutsame Versuche mehr schließen, als zuverläßig vor Augen zu stellen suchen. Ich habe dort auch bereits gesagt, daß diejenigen ganz natürlich denken, die in unserm warmen Wasser nicht so viel von diesem Flüchtigen, als in dem kalten Mineralwasser suchen; so wenig aber sich auch darinn aufhält, so kann man doch solchem seine Wirkung im menschlichen Körper nicht absprechen, besonders wenn man diese mehr aus Erfahrungen, als aus der bisher dunkeln Känntniß eben dieses Flüchtigen herleitet.

Der Sprudel ist bey dem Quell in seiner Vollkommenheit, da ist das Wasser in seinem natürlichen Grad der Wärme, leicht, hell, und klar, im Geschmak mineralisch, gelinde zusammenziehend, und ein jeder kann davon eine große Menge ohne Widerwillen trinken. Hingegen verlieret das Wasser in offenen oder schlecht verwahrten Geschirren in kurzer Zeit seinen natürlichen Grad der

der Wärme, es wird schwerer, [22]) die zuvor aufgelös-ten alkalinischen Theile werden abgesondert, das Wasser verlieret seine Durchsichtigkeit, wird unschmakhaft, auch so ekelhaft, daß man lange nicht so viel, wie vorher bey dem Quell ohne Erbrechen trinken kann. Wie nun bey allen geistigen Mineralquellen eine solche Veränderung des Wassers dem verlornen Flüchtigen zugeschrieben wird, also beweiset auch eben diese Veränderung unsers Was-sers, daß die Seele derselben auf gleiche Art entwichen ist.

Dieses Flüchtige, wenn das Wasser nahe am Quell genommen wird, hat nicht nöthig zu warten, bis es durch die Milchgefäße aufgenommen, und in das Blut gefüh-ret wird, es dringt in die einsaugenden Ende der Adern des Magens und der Gedärme, reizet und stärket solche auf eine angenehme Art, stillet und bringet sehr bald die unordentliche Bewegungen der Nerven in die Ruhe [23]) und

[22]) Es wird nicht allein deshalb schwerer, weil es vie-le Grade seiner Wärme verliert, sondern auch darum, weil ihm das flüchtige, geistige und elastische Wesen entgangen ist; denn wenn das Sprudelwasser nur eine halbe Stunde in einem Geschirr gestanden ist, und man stellet es wieder im Sprudelquell, bis es seinen vorigen Grad der Wärme er-langt, so habe ich gefunden, daß es sodann nach Anzeigen eines richtigen Hydrometers merklich schwerer ist, als eben dieses Wasser, wenn es vom Quell mit der Wasserwaage versuchet wird.

und wird weit schneller in den Umlauf der Säfte gebracht, als das Wasser dahin gelangen kann; es reizet und machet die Wirkung der Nerven und Gefäße lebhafter, welches höchst nöthig ist, um die Menge des in das Blut gebrachten Wassers durch alle Gefäße zu bewegen, und wiederum aus dem Leibe zu schaffen, es ist endlich die Miturſache der besondern Heiterkeit des Gemüths und der Leichtigkeit in den Gliedern, die die meisten ein oder zwey Stunden nachdem sie das Wasser bey dem Quell genommen, empfinden.

Es sind nur wenig Jahre, daß man auf die Wirkung des Flüchtigen bey unsern Quellen aufmerksamer ist,[24]) vorhin ist gar nicht daran gedacht und eben da-

 rum

[23]) Ich habe den Geist unserer Quellen im ersten Theil als eine gelinde Effervescenz zwischen der flüchtigen Säure, und denen mineralischen Theilen, die mit der Säure eine Verwandschaft haben, betrachtet; von der Effervescenz solcher Körper, wenn diese in Magen geschiehet, oder da noch fortgesezt wird, sagt Hr. Baron van Swieten tom. II. ad §. 658 pag. 261. per hanc mirus stimulus ventriculi nervis inducitur, atque illius spasmi & convulsiones felicissime tolluntur.

[24]) Hr. Dr. Springsfeld, der in seiner Abhandlung vom Karlsbade nicht die geringste Erwähnung vom Geistigen oder Flüchtigen machet, eifert in seiner jezigen Praxie allhier am meisten, wenn seine Kranke es für unbequem halten das Wasser bey dem Quell zu trinken, obschon dieser

rum mit dem Gebrauch dieses Wassers unbehutsam umgegangen worden; die Kurgäste ließen sich den Sprudel in offenen nur mit einem leinenen Tuche bedekten Krügen in die entlegensten Häuser bringen, und die Kranken aus einem Geschirre so lange, und so viel, bis ihnen das Wasser laulicht und ekelhaft ward trinken. Mit dem Mühlenbad wurde noch übler verfahren, die mit diesem Wasser gefüllte Flaschen stellte man wohl durch eine Stund in heißen Sprudel, durch welche Zeit, und beständig anhaltender Wärme alles Flüchtige aus dem Wasser hat verjaget werden müßen. Anjezo aber da die Aerzte auf das Flüchtige mit ihr Augenmerk richten, wird den Kurgästen der Sprudel in vollen mit einem Pfropfen wohl verschlossenen Flaschen zugetragen, und angerathen: ohne langes Verweilen nur etwan zwey Becher voll aus einer Flasche zu trinken, und sich sodann wiederum frischen zutragen lassen. Man beobachtet bey dieser Vorsichtigkeit, daß ein Kranker selten nöthig habe mehr als höchstens 20 Becher vom Sprudel zu nehmen, und dennoch empfindet er nicht nur eben die Wirkung, wie andre vormals von 30 auch 40 Bechern, sondern sein Appetit und die Verdauung bleibet in gutem Stande, die Glieder sind leicht, und das Gemüth heiter; da hingegen bey voriger Kurart die Klagen über den geschwächten

Ma-

ser Eifer bey kaltem, regnicht- und windigem Wetter übertrieben und schädlich seyn kann.

Magen [25]) Trägheit des Körpers, und beständige Neigung zum Schlafen fast allgemein waren. Man kann diese veränderte Wirkung keiner andern Ursache zuschreiben, als weil man das Wasser so und in der Zeit trinket, da das flüchtige Geistige demselben noch beywohnet, da es durch längeres Verweilen seine freywillige, vom verlornen Geist abhangende Veränderungen noch nicht erlitten hat, mit einem Wort: da es in seiner Vollkommenheit ist.

Es ist gewis, daß man allhier bey den Kurgästen nur selten so eingewurzelte und verzweifelte Krankheiten antrift, wie diejenigen sind, die die hülflosen Armen mit anher bringen. Ich habe oft bewundert, daß solche von ihren Krankheiten befreyet worden sind, welches bey andern nicht erfolget ist, die mit aller Bequemlichkeit und Ge-

[25]) Ich erinnere mich einer adelichen Frau, der ich zu sagen vergessen hatte, daß sie aus einer Flasche nur 2 Becher Sprudel nehmen sollte; aus dieser Unwissenheit trank sie früh nur aus einer Flasche, und leerte sie völlig aus; da dieses eine Zeit von anderthalb Stund brauchte, so ist gewis, daß das Geistige aus dem Wasser alles verloren gieng, daher sie schon am fünften Tag allen Appetit verlor, und das wenige, was sie aß, mit Beschwerde verdaute. Ohne alle Arzney aber ist der Appetit und die Verdauung blos dadurch wiederhergestellet worden, daß sie hernach nahe am Quell und nur zwey Becher Wasser aus einer Flasche getrunken. Ich nehme dieses als einen Beweis von der Wirkung des Geistes an.

Gemächlichkeit das Wasser in ihren Zimmern brauchten; allein diese Arme kommen aus Mangel einer Bedienung täglich früh zum Sprudel, und trinken das Wasser bey dem Quell selbst, sie verschlucken den Geist mit einer Begierde nach der Gesundheit, nicht so, wie manches Frauenzimmer, welches den Sprudel in ihr Zimmer bringen, und wohl eine Viertelstunde stehen läßt, bis sie sich entschließt einen Becher davon zu nehmen, an welchem sie wohl 10 Minuten trinket und ehe der Becher bis zur Hälfte ausgeleeret wird, ist das Wasser laulicht, leer vom Geist, unschmakhaft, und erweket der grausenden Natur einen Ekel nnd Erbrechen, von welchem ein Armer, der das Wasser bey dem Quell nimmt, nichts empfindet. Ich habe aus solchen Beobachtungen öfters die Wirkung des flüchtigen Geistigen geschlossen und beurtheilet.

Dieses Etwas, welches die Kunst bis heute noch nicht nachahmen kann, giebt vielen Gesundbrunnen allein, die Kraft die Krankheiten zu heben. Es ist also aus dem bewiesenen Daseyn dieses Geistigen sowohl, als aus der Erfahrung gewis, daß es in unsern Quellen auch von seiner bestimmten Wirkung sey, so wenig man auch davon durch die äußerlichen Sinne beurtheilen kann: weil wir es doch nichts anderm als diesem Geistigen zuschreiben können, warum unser Wasser seinen gelind-mineralischen Geschmak verliere, und sich in die feste Be-

stand-

standtheile sichtbar zerseze, wenn diese Seele aus dem Wasser verloren gehet. Hierin gründet sich allein die Ursache, warum unser Wasser nicht mit seinen Kräften an entlegene Orte verführet werden kann; und wer siehet nicht ein, wie enthusiastisch diejenigen denken, die unser einem Glauberischen ähnliches Brunnen-Mittelsalz in viel Wasser zerlassen, mit Fortsezung brauchen, und sich von solchen lächerlichen Kuren die Wirkung des Sprudels versprechen wollen!

VII. Abschnitt.

Von der zusammengesezten Wirkung der Karlsbader Quellen.

Obwohl ein jedes einfaches Arzneymittel seine bestimmte Kraft im menschlichen Körper hat, so finden die Aerzte dennoch oft nöthig mehr als eines mit einander zu verbinden, um entweder die Kraft des einen mit der des andern zu verstärken, oder aber mehr als eine Absicht auf einmal zu erreichen, endlich auch öfters eine schädliche Nebenwirkung des einen durch die Zugabe des andern zu verhindern. Die einzelnen Bestandtheile des Karlsbades besizen zwar ihre bestimmte und in den vorhergegangenen Abschnitten erklärte Kraft, da aber die Natur alle diese Theile einem Wasser einverleibet hat, so hat sie demselben auch eine zusammengesezte Kraft gegeben, die ein Theil vor sich allein nicht ausüben konnte.

Das warme Wasser vor sich allein, zeiget zwar die Wirkung, die wir im I. Abschn. erkläret haben, es verläßt aber den Körper zu schnell, und ist deshalb nicht vermögend den zähen Schleim in den ersten Wegen, ein gar zu dikes Blut und Verstopfungen in kurzer Zeit aufzulösen. Daher denn die Natur diesem Wasser eine alkalinische Erde, ein Mittelsalz, und das mineralische Laugensalz in einem gewißen Verhältniße einverleibt, durch deren Mitwirkung es den Stuhlgang und Urin befördert, auch alles was zähe sowohl in den ersten Wegen als in dem Blute ist, zertheilt. Der Sprudel als ein blos warmes mit Salzen beschwängertes Wasser betrachtet, kann allerdings seinen Nuzen haben, allein er würde gewis bey anhaltendem Gebrauch durch die schlafmachende Kraft des warmen Wassers, und beständigen Reiz der Salze zuerst den Magen und die Gedärme, endlich auch alle feste Theile empfindlich schwächen, wenn die Natur vergessen hätte das Wasser mit Eisen und dem Flüchtigen zu versehen, welche den Tonum der festen Theile aufrecht erhalten müßen. Hieraus ersehen wir nun, daß des Sprudels Wirkung zusammengesezt sey, zu welcher zusammengesezten Wirkung ein jeder Theil nach seiner Eigenschaft das Seinige beyträgt, ein Theil des andern Wirkung unterstüzet, und wo zugleich der eine verhindert, daß die Wirkung des andern der Gesundheit nicht leicht schädlich werden könne.

Diese zusammengesezte Wirkung muß man allein durch Beobachtungen und Erfahrungen bestimmen, zu welchem Ende uns die Schriftsteller vom Karlsbad im jezigen Jahrhunderte eine Menge von Geschichten solcher Kranken liefern, die ihre Gesundheit bey dem Sprudel gefunden haben. [26]) Ich bin nicht Willens solche schon durch den Druk bekannte Krankengeschichten wiederholt in dieser Abhandlung anzuführen, ich lasse sie alle bey ihrem Werthe, und werde weder sie beurtheilen, noch zur Bekräftigung meines Vortrages gebrauchen. Ich werde mich vielmehr bemühen durch meine eigene Erfahrungen die Wirkung des Karlsbades beyläufig zu bestimmen; hiedurch denke ich der praktischen Känntniß nur einen neuen Zuwachs zu verschaffen und überlasse es andern, die Sache erst zu ihrer Vollkommenheit zu bringen.

[26]) Dergleichen findet man bey Friedrich Hofmann, hier und dort in seiner Medicina consultatoria. Bey Christian Straus, in seinem Werke, das den Titel Thermæ Carolinæ führet. Bey Schacher in dreyen Dissertationen, Imo Dissertatio medica de thermarum Carolinarum usu in arthritide. IIdo in renum & vesicæ calculo. IIItio in præcipuis ventriculi & intestinorum morbis, in Kaspar Ibls specimine inaugurali unter dem Titel: Carolinarum in Bohemia Thermarum prærogativas quasdam. Bey Christian Tilling in dessen Nachricht vom Karlsbade, und endlich in des Gottlob Springsfeld Abhandlung vom Karlsbade, welcher leztere viele Krankengeschichten der andern zusammengetragen hat.

Es ist aber unmöglich, daß ich die Wirkung desselben in allen einzelnen und so verschiedenen Krankheiten durch meine Beobachtungen fest stellen sollte; denn hiezu ist das Leben eines einzigen Menschen viel zu kurz. Es ist auch schwer alle Leser einer solchen Abhandlung zu befriedigen, davon die mehresten nur gleich ihre eigene Krankheiten in derselben beschrieben suchen, die sie doch nach allen der ihrigen allein eigenen Umständen, niemals darinn antreffen können. Es ist endlich nicht leicht, von der Sache nach einem System zu schreiben, und eben darum haben uns alle bisherigen Schriftsteller vom Karlsbade nur vermischte Krankengeschichten gegeben. Dennoch um wenigstens mit einiger Ordnung (denn einen systematischen Vortrag kann ich es nicht nennen) von der Sache zu handeln, so habe ich meine eigene sowohl, als anderer gelehrten Beobachtungen überdacht, miteinander verglichen, und nach dieser Ueberlegung glaube ich, daß nach meiner bisherigen Erfahrung die Kraft des Karlsbades füglich in folgende fünf Hauptwirkungen eingeschränket werden könnte.

I. Das Karlsbad verbessert die Schwäche der ersten Wege, und befreyet sie von allen allda erzeugten, angehäuften, und oft veralteten Unreinigkeiten.

II. Löset es auf und öfnet die Verstopfungen, besonders der Eingeweide des Unterleibes.

III. Befreyet es das Blut von den scharfen Theilen,

len, die es entweder abführet, oder in die äußerliche Glieder und in des Körpers Oberfläche stößt.

IV. Reiniget es die Harnwege vom Grieß und Sand.

V. Giebt es den Nerven eine andere Art der Spannung, dringt bis in die feinsten Gefäße derselben, hebt allda oft unbekannte Hinderniße, wodurch zuweilen ungemeine Nervenzustände verbessert auch gänzlich geheilet werden.

Diese fünf Hauptwirkungen werde ich in den fünf nachfolgenden Abschnitten erklären, und solche durch eigene Erfahrung bekräftigen, sodenn aber auch diesen Wirkungen ihre gehörige Gränzen sezen.

VIII. Abschnitt.

Das Karlsbad verbessert die Schwäche der ersten Wege, und befreyet sie von allen allda erzeugten angehäuften und oft veralteten Unreinigkeiten.

Der Grund der Unreinigkeiten in den ersten Wegen liegt in einer angebohrnen oder verursachten gar zu schlaffen Beschaffenheit der festen Theile des ganzen Körpers, oder auch nur in der Schwäche des Magens und der Gedärme allein. Die Unreinigkeiten, die davon entstehen, sind ein klebender zäher Schleim, eine heftige Säure im Magen, verdikte oder verdorbene Galle im zwölf Finger Darm, verhärteter oder lange in den diken

Ge-

Gedärmen aufgehaltener Stuhl. Die Folgen einer einmal angehäuften Unreinigkeit sind nach der Art der mehr oder weniger eingewurzelten Krankheit verschieden: beschwerliche Verdauung, Magendruken, die Empfindung einer Fülle im Unterleib, ungleicher auch unordentlicher Appetit, Uebelkeiten in den Frühstunden, die oft bis zum Erbrechen kommen, Blähungen, saures Aufstossen, Sodbrennen, Magenkrampf, Erbrechen einer Säure die das Silber schwarz färbt, unordentlicher jezt durchfälliger wiederum verharteter lange zurükgehaltener Stuhl, Bauchgrimmen, Kopfschmerzen, abwechslende fliegende Hize, Schwindel ꝛc. sind die gewöhnlichsten Plagen, wovon diesen Kranken nur einige, einen andern auch alle quälen. Unrecht werden diese Beschwerungen, als ihrem Namen nach besondere Krankheiten mit Arzneyen bestritten, am geschiktesten werden sie behandelt, wenn man zu unterscheiden weis, ob alle diese Plagen nicht nach ihrer Ursache von der Schwäche und den Unreinigkeiten der ersten Wege herzuleiten sind.

Ein jeder Arzt wird zwar trachten den Unrath mit Arzneyen aus dem Leibe zu schaffen, allein er wird sein Ziel nicht so leicht erreichen, als man glauben sollte. Denn da der Grund derselben in einer schon durch Jahre anhaltenden Schwäche der Verdauungseingeweide liegt, so geben die ausleerenden Mittel zwar eine Linderung, sie können aber nicht verhindern, daß sich nicht wiederum

in

in wenigen Tagen neue Unreinigkeiten erzeugen und anhäuffen sollten; geschweige, daß ein Ausleerungsmittel die ersten Wege niemals vollkommen, sondern nur zum Theil von den Unreinigkeiten befreyen kann. Auch diejenigen die es durch wiederholte Brechmittel, und Abführungen zu erzwingen suchen, vermehren die Schwäche des Magens und der Gedärme, folglich die Ursache der Unverdaulichkeit und machen sie fast unheilbar, wovon uns die hiesigen Kurgäste öftere Beyspiele mit bringen.

Dergleichen Kranke kommen viele nach Karlsbad, und suchen hier ihre Genesung, und finden sie auch gemeiniglich, wenn nur das Uebel nicht schon andere schädliche Folgen, besonders hartnäkige Verstopfungen, und andere Verlezungen der Eingeweide nach sich gezogen hat. Solchen Kranken erweket der Gebrauch des Sprudels in den ersten Tagen öfters ein Erbrechen wodurch sie nicht nur das genommene Wasser, sondern auch Schleim und Säure ausleeren, bey der Fortsezung bricht das Wasser durch den Stuhl durch, und bringet oft eine solche Menge von verhärteten Stüken mit sich, daß sich der Kranke wundert, wie alles dies in seinen Gedärmen Plaz haben können. In den nachkommenden Tagen erfolget der Stuhl dünner und aufgelößt, er ist öfters ganz schmierig, glänzend wie mit Roz vermengt, öfters findet man auch ganze Stüke von der Pituita vitrea, die abgesondert mit

durch

durch den Stuhl abgehen. Während der Kur geschiehet es solchen Kranken ein auch zweymal (jedoch nicht leicht in den ersten Tagen) daß sie mit einem Durchfall überfallen werden, der ein oder zwey Tage anhält, wodurch eine schwärzlichgrüne schleimigte Materie, mit einem solchen Brennen im Mastdarm abgeht, daß es ihnen im Gehen und Sizen Unbequemlichkeiten verursachet; dieses ist gemeiniglich ein gutes Zeichen, denn dieser Durchfall höret von selbst auf, und der Kranke empfindet aus der Besserung, daß die veralteten Unreinigkeiten endlich erweichet, und aus den Leib geschaft worden sind. Man kann nicht voraussagen, wie lange solche Kranken den Sprudel brauchen sollen; nebst anderen Zeichen der Besserung, ist die beste Richtschnur der Stuhlgang, welcher zeiget, daß die ersten Wege gereinigt sind, wenn derselbe durch fünf oder sechs Tage mit denen einem gesunden Stuhl eigenen Kennzeichen mäßig abgehet. 71)

Ein Student von 23. Jahren blaß von Gesicht und mager, dessen feste Theile durch von Jugend auf abwechselnde Krankheiten sehr geschwächt waren, führte auf

17) Bey dergleichen Kranken muß sich ein Arzt nicht schämen, die Ausleerung des Stuhls fleißig zu betrachten, sie lehret hier mehr als der Pulß. Der grosse Boerhave hat sich dessen nicht gescheuet, er hat die Wichtigkeit davon eingesehen, da er im Jahr 1693. seine inaugural disputation de utilitate explorandorum in ægris excrementorum ut signorum geschrieben hat.

auf denen hohen Schulen ein beständig sizendes Leben mit einer sehr ungesunden Diät; Blähungen die die Gegend des Magens anspannten, und meistens durch den oberen Magenschlund ihren Ausgang nahmen plagten ihn den ganzen Tag, die Verdauung wurde hiedurch so fehlerhaft, daß der Magen gar keine Speiße behalten wollte ob er dieselben gleich mit heftigem Appetit nahm, denn kurz nach dem Mittagsmal stießen die Winde ohne Uebelkeiten und ohne eigentlichem Erbrechen die Speisen wiederum in den Mund, und dieß so lange, bis er alles' was er genossen, wieder von sich gegeben hatte; nachdem er auf diese Art alle Speisen zurük gegeben hatte, warf er mit vollem Halße eine grosse Menge eines hellen Wassers aus, welches so durchdringend sauer war, daß es ihm die Zähren aus den Augen pressete, und ein jeder, der auch nicht nahe an ihm stand, einen starken sauren Geruch empfand. Die Ausleerung des Stuhls verhielt sich bey ihm gemeiniglich 5 auch 6 Tage, und wenn solche alsdenn erfolgte, so waren es sehr harte Kugeln oder Scybala, die mit einem zähen Schleim überwikelt waren; die Anhäufung und Verhaltung des Stuhls preßte die Blutadern der diken Gedärme dergestalt, daß der Zurükgang des Bluts durch die Hömorrhoidalgefäße gehemmet wurde, weshalb sie endlich stark anschwollen, und den Stuhlgang noch beschwerlicher machten; bey solchen Umständen hat dieser Kranke (welches

man-

manchem unglaublich vorkommen dürfte) gar keine Hülfe gesucht, sondern vernachläßigte sich gänzlich durch anderthalb Jahre, bis sich endlich schmerzhafte Koliken dazugesellten, die ihn nach langer Verstopfung fast alle Wochen einmal überfielen, und zu zehn und mehr Stunden anhielten, welches ihn denn endlich nöthigte im Karlsbade Hülfe zu suchen.

Er brauchte den Sprudel, nahm aber Abends zuvor ein Loth von der Magnesia nitri, und den folgenden Tag früh zwey Loth vom hiesigen Brunnensalz mit etwan vier Pfund Sprudel, worauf erst in vier Stunden drey Oefnungen erfolgten, die anfänglich verbrannte harte Stüke, nach dem einen aufgelößten Stuhl in einer ungewöhnlichen Menge ausleerten, seine Gedärme aber waren diesen Tag so empfindlich, als wäre er darauf geprügelt worden. Er sezte mit dem Gebrauch des Sprudels bis zum achten Tage fort, wo er bereits 20 Becher nahm, die ihm täglich 3 auch 4mal mit vieler Erleichterung öfneten; gegen den vierzehnten Tag eräugnete sich ein Durchfall einer scharfen Materie, die ihm ein sehr beschwerliches Brennen im Mastdarm verursachte, wo zugleich die vatices hœmorrhoidales so stark austraten, daß er durch zwey Tage den Sprudel zu trinken unterlassen mußte, alsdenn fuhr er damit fort bis zum dreyßigsten Tage. Das Widerkauen der Speisen und das Ausstossen der Säure verminderte sich von Tag

zu

zu Tage merklich, und ließ schon bis zum zehnten Tage völlig nach, der heftige Appetit wurde mäßig, er genoß dienlichere Nahrung, sein Aussehen wurde lebhafter, kurz, er reißte nach genommenen Abführungsmitteln um so mehr vergnügt von hier ab, weil er sich der Zeit nicht erinnern konnte, wo er sich sowohl als damals befunden hätte.

Dieser Kranke giebt ein Beyspiel der übel beschaffenen ersten Wege ab, wo die übrigen Eingeweide des Unterleibs noch nicht viel gelitten, oder sonderlich verstopft und verhärtet waren; der Sprudel hat seine Kraft in Sättigung und Ausrottung der heftigen Säure, in Erweichung, Auflösung und Ausleerung des verhärteten und veralteten Stuhls, in Besänftigung der Krämpfe des Magens und der Gedärme, überhaupt in Herstellung einer freyen, und natürlichen Verrichtung dieser Eingeweide bewiesen. Der warme Sprudel hat die so sehr geschwächten ersten Wege keineswegs mehr geschwächet, sondern vielmehr so weit gestärket, daß dieser Kranke sich durch zwey Jahre einer erwünschten Gesundheit erfreuete; weil er sich aber gleich nach der Genesung wiederum dem sizenden Leben ergab, und der Gelehrsamkeit mit übermäßigem Eifer nachhieng, so konnte die Gesundheit nicht von langer Dauer seyn.

2. Zu Ende des andern Jahres fieng eben dieser Student sich schon wiederum zu klagen an, und im Herbst

des dritten Jahrs mußte er mit ziemlich übeln Umständen seine Zuflucht abermals zum Karlsbade nehmen. Um dem Magen empfand er sich wiederum voll, von Blähungen war er niemals frey, er fühlte in denen Frühstunden öfters als einmal Uebelkeiten, mit einer Beängstigung und Entkräftung die einer Ohnmacht glichen; Stuhl hatte er täglich, der zwar nicht hart, aber von sehr blaßgelber Farbe und mit Schleim untermenget war. Das Bedenklichste vor allen aber war ein Husten, mit welchem er den ganzen Tag hindurch eine solche Menge vom zähem gelben Schleim auswarf, daß er andern und sich selbst zum Ekel ward; zwey Monate, ehe er nach Karlsbad kam, empfand er einen Schmerz in der Gegend der Leber oder des zwölffinger Darms, von dem er des Tags wohl zwanzigmal, nicht anders, als wenn ihn an diesem Ort ein junger Hund mit den Zähnen pakte, und hielt, überfallen wurde; da man in dieser Gegend einen Widerstand, und eine Fülle bemerkte, so wurde es vor eine Verhärtung der Leber gehalten; der Kranke machte aber die Beobachtung selbst, daß er von diesem Schmerzen befreyet blieb, so lang die Verdauung eines Mittagmals dauerte, und daß ihm der Schmerz am heftigsten zusezte, wenn er lange ohne Speise blieb; dieses veranlassete den Gedanken, daß es Würme seyn könnten, er brauchte durch acht Tage starke Mittel wider die Würme und beobachtete jedesmal, wenn ihn der Schmerz ergriff, daß

solcher augenblicklich nachließ, und etwas schnell wie ein Pfeil sich gegen den Nabel mit einem Druken zurükzog, so oft er einen Theil von seinen Wurmmitteln, worunter viel von der assa fœtida war, verschlukte. Er nahm nach acht Tagen ein stark abführendes Mittel aus dem extract. cathol. extr. panchym: und dem Merkurio dulc. er hatte davon nur einen einzigen aber sehr häufigen Stuhlgang, der durchaus nicht anders anzusehen war, als ein Haufen klein gehakter harter Eyer; von dieser Stund an verließ ihn sein Schmerz, allein die übrigen Beschwerden blieben, weshalb er das Karlsbad zum zweytenmal zu brauchen anher kam. Der schon lange dautrende gräßliche Auswurf mit dem Husten bey einem magern Körper schien allen auch den Aerzten verdächtig; es wurde ihm anfänglich das Karlsbad widerrathen, da aber weder eine zunehmende Entkräftung noch etwas Fieberhaftes im Puls zu merken war, so trug man endlich kein Bedenken mehr, ihn den Sprudel brauchen zu lassen; er sezte die Kur durch vier Wochen fort, und nahm täglich 18 Becher vom Sprudel, der Stuhl war gemeiniglich blaßgelb, öfters aber gieng er auf einmal grün und schwarz ab, [28]) er verlor gleich in der ersten Woche die Be-

28) Dieses zeigte einen ungleichen und unordentlichen Einfluß der Galle in die Gedärme, daher ich nicht zweifle, daß eine Verstopfung der Gallgänge erfolget wäre, wenn dieser Kranke länger Hülfe zu suchen verschoben hätte.

Begierde zum Essen, er aß durch die ganze Kur, und eine Zeit nach derselben nebst einer Rindssuppe nichts, denn das Rindfleisch, welches er allein noch mit Lust nahm. Außerdem habe ich unter dieser Kur nichts besonderes beobachten können, und doch wurde die Besserung alle Wochen augenscheinlicher, sein Fleisch wurde pralligter, das Aussehen gesund, das Gemüth munter, der Auswurf verminderte sich von Tag zu Tage, und zu Ende der Kur warf er nur früh nach dem Schlaf etwas von einem aschgraueu diken Schleim aus. Nach der Kur blieb er noch vier Wochen bey den Seinigen auf dem Lande, und kam endlich mit einer so vollkommenen Gesundheit auf die hohe Schule zurük, daß ihn die Seinigen die ihn schon vor verloren hielten, fast nicht mehr erkannten. Wir werden diesen Kranken in der Fortsezung noch einmal im Karlsbade sehen.

Da dieser Kranke gleich nach seiner ersten Genesung zu seiner vorigen sizenden Lebensart, und Anstrengung der Geister zurükkehrte, so mußten auch die festen Theile des Körpers und besonders die Verdauungskräfte wieder in ihre vorige Schwäche zurükfallen; aus langer fehlerhaften Verdauung überhäufte sich der Schleim in den ersten Wegen, schlich sich in das Blut, und wurde durch die ebenfalls erschlafte Ausdünstungsgefäße und Drüsen der Lunge eben so, wie in einem Schnupfen durch die Schleimhaut der Nase, mit Husten aus dem Leib geschaf-

fet;

fet. Wie übel werden solche Kranke mit lauter süßen schlafmachenden Brust-Mitteln behandelt! der Sprudel hat alle schleimige Unreinigkeiten in einer Zeit von vier Wochen aus den ersten Wegen geschaffet, die weitere Erzeugung und den Eingang in das Blut abgeschnitten, und den Verdauungseingeweiden eine neue Kraft gegeben, einen guten Nahrungssaft auszuarbeiten; wodurch der Sprudel eine vermeinte Lungensucht geheilet, die ihren Grund in den ersten Wegen hatte.

3. Ein Beyspiel von einer besondern Schwäche der ersten Wege war ein Herr, der aus Sachsen nach Karlsbad kam; sein Aussehen war niedergeschlagen blaß und kränklich, sein Puls beständig klein und matt, sein Appetit der allergeringste, und es quälte ihn schon durch einige Monate eine gewiße unangenehme Empfindung im ganzen Unterleib, besonders um den Magen, die er schwer mit Worten auszudruken vermochte; es war kein eigentlicher Schmerz, sondern eine Unruhe und Plage, die dem ganzen Körper alle Kräfte benahm, ihm zu allen Verrichtungen untauglich machte, auch oft durch ganze Nächte des Schlafs beraubte; er mußte vor Quaal und Entkräftung oft zu halben Tagen auf dem Bette ruhen, und so gar das Reden fiel ihm schwer; dabey holte er langsam und tief mit Beängstigung Athem, die er nicht, wie er mir sagte, in der Brust, sondern im Unterleib empfand; dieser Zustand war nicht immer von glei-

cher Heftigkeit, sondern durch manche Stunden erträglicher. Seinen Stuhl hatte er täglich, nicht hart, aber sehr wenig, so, daß es schien, daß keinen Tag aller erzeugte Stuhl abgehe, daher er sich auch nach 8 oder 14 Tagen immer mehr beängstiget fand, bis er ein abführendes Mittel nahm, welches sehr oft geschahe, worauf er immer eine große Menge des Stuhls mit einer Erleichterung ausleerte; seine Lebensart in Speis und Trank war mäßig und ordentlich, hingegen führte er vorhin ein beständig sizendes Leben bey vieler Kopfarbeit.

Er brauchte den Sprudel 3 Tage mit gelinden Abführungsmitteln, allein es erfolgte keine Oefnung, ja das Wasser gieng so gar nicht durch den Urin ab; er wurde davon so beängstiget und entkräftet, daß es durch drey Tage nicht möglich war ihm den Sprudel zu geben; den vierten Tag gab ich ihm 2 Unzen Manna mit einer Unze hiesigen Brunnensalzes, welches ich in viel Wasser auflösen ließ, hievon nahm er alle halbe Stunden einen Kaffeebecher voll, und trank immer zwey Becher vom Sprudel nach, er nahm fast die ganze Dosis, ehe es ihn nach drey Stunden öfnete, sodenn folgten drey starke Ausleerungen eines dunkelgrünen Stuhls, worunter ich noch Ueberbleibsel von Speisen wahrnehmen konnte, die er vor vielen Tagen genossen hatte. Von diesem Tage an vertrug er den Sprudel wohl, er nahm täglich 18 Becher, die ihn gemeiniglich dreymal öfneten, um den

zwölf-

zwölften Tag verminderten sich seine Unruhen im Unterleibe, und bis zum vier und zwanzigsten empfand er nichts mehr als nur eine Spur oder Anmahnung davon; er ruhete acht Tage aus, wo er sich sowohl befand, daß er täglich einige Stunden lang ausritt; sein Appetit war natürlich, und sein kränkliches Aussehen war weit lebhafter; auf mein Einrathen trank er den Sprudel noch acht Tage, wobey ich ihm eine Infusion von der Fieberrinde mit spanischen Wein brauchen ließ. Er endigte seine Kur, und reisete zufrieden nach Hause. Zehn Wochen darauf erhielt ich Nachricht, daß seine Gesundheit noch immer ganz gut sey.

IIdo. Unter den hiesigen Einwohnern habe ich öfters Gelegenheit gehabt die gelinde doch wirksame Art, mit welcher der Sprudel die ersten Wege bey Kindern ausreiniget, zu beobachten. Nachdem die Kinder Zähne haben, und die Speisen mit ihren Aeltern, deren Kost nach ihrer Bedürfniß eingerichtet ist, mit großer Eßbegierde nehmen, werden sie krank, bekommen einen großen angespannten harten Leib mit Reissen und Kneipen in den Gedärmen; diese Zufälle, die von den Unreinigkeiten der ersten Wege, in denen sich gemeiniglich zugleich Würmer erzeugen, herstammen, werden vernachläßiget, und die Hülfe wird oft nur gar zu lange verschoben, nach einer gelinden Abführung habe ich einigemal angerathen solchen Kindern täglich nach ihrem Alter zwey auch drey

Pfund Sprudel zu geben, und also nach Beschaffenheit der Umstände auch drey Wochen damit fortzufahren; diejenigen, die das bloße Wasser zu nehmen sich weigerten, nahmen es williger, da ich ihnen das Theekraut mit dem Sprudel anzubrühen, und mit Zuker zu nehmen anrieth; auf die leztere Art purgiret der Sprudel bey Kindern stärker. Sie leerten sich durch den Stuhl täglich drey- und viermal aus, wodurch viel Schleim und anderer Unrath, auch zu Zeiten Spuhlwürmer abgiengen; die Krankheit wurde glüklich gehoben, und ich gab der Besserung dadurch Bestand, daß ich den Aeltern anrieth dem Kinde ordentlichere Nahrung und täglich ein Pulver aus Eisen mit Zuker oder Zimmet zu geben.

IIItio. Oefters habe ich auch kein Bedenken getragen, Kindern, die noch an der Brust waren, den Sprudel beyzubringen. [29]) diejenigen Aeltern sind sehr nachläßig, die ihren Kindern nicht die geringste Hülfe schaffen,

[29]) Hr. Dr. Tralles, da er das Karlsbad selbst besuchte und brauchte, hat bald eingesehen, daß der Sprudel ein sehr gelind-wirkendes Wasser sey. Ich versichre, sagt er in seinem Werk, das Kaiser Karlsbad in Böhmen, betitelt, §. 8. S. 66. daß wann mir das Leben und die Gesundheit eines im Karlsbad neugebohrnen jungen Prinzen anvertrauet wäre, ich nicht aus unüberlegter Leichtsinnigkeit, die mir nicht eigen ist, sondern mit reifester Ueberzeugung und der allergrößten Zuversicht ihm den Sprudel in gehöriger Quantität, statt anderer Arzneyen einflößen zu lassen, nicht das allergeringste Bedenken tragen würde.

wenn sie beständig schreyen, mit Händen und Füßen ein Reissen in den Gedärmen andeuten, und einen grünen käseartigen Stuhl haben; sie glauben, das Kind weinet, weil es hungert, sie überladen es daher zu seiner Quaal mit der Muttermilch, so oft es unruhig ist, ja es kömmt oft so weit, daß der Stuhl sauer riechet, und die unterlegte Leinwand mit einer grünen Farbe färbet, die sich schwer auswaschen läßt, und dann ist das Kind stündlich tödtlicher Konvulsionen ausgesezt. Seifensauerbrechende Pulver, Rhabarbar helfen schon etwas, aber ohne Bestand. In solchen Fällen habe ich nebst Klystiren aus Sprudelwasser, worinn etwas Seife aufgelößt war, dem Kinde täglich früh vier bis fünf Unzen Sprudel mit der Muttermilch und Zuker vermischt, einflößen lassen, ich ließ aber die Mutter zugleich den Sprudel durch 14 bis 20 Tage in solcher Menge trinken, als wenn sie die Kur ordentlich vor sich brauchte, und kein Kind an der Brust hätte, mit dem Rath, dem Kinde erst eine Stunde nach allem getrunkenen Sprudel das erstemal die Brust zu geben. Die Milch der Mutter wurde dadurch dünner, flüßiger, und geronn nicht so leicht wie vorhin, das Kind laxirte nach Verlauf einiger Tage öfters, wurde ruhig, und der Stuhl bekam nach und nach seine natürliche Farbe mit gänzlicher Genesung des Kindes, aus welchen Beobachtungen denn ein jeder Einsehender die sehr gelinde doch würksamme Art beurtheilen kann, mit welcher

welcher das Wasser unserer Quellen den Körper von Unreinigkeiten der ersten Wege befreyet.

IVto. Lebendige und sehr beschwerliche Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind die Würmer; bey Kinder-Krankheiten wird ein Arzt nicht leicht darauf vergessen, bey Erwachsenen aber wird zu selten daran gedacht, ob dieselbe gleich oft die Ursache der dunkelsten und wundersamsten Krankheiten sind. Hat Karlsbad wohl eine wurmtödtende oder abtreibende Kraft? Daran zweifle ich sehr, denn in dem Salzigten unsers Wassers ist diese Kraft nicht zu suchen, weil die Salze in gar zu geringer Verhältniß dem Wasser beygemischet sind; die grosse Wärme des Sprudels schadet denen Würmern nichts, weil schon erwiesen ist,[30]) daß sie auch die Hize eines Kohlfeuers eine Zeitlang vertragen, und in einer kochenden Kalbsbrühe nach zwölf Stunden eben so munter als vorhin bleiben können. Man könnte auch glauben, daß die Ueberschwemmung, und das Gewicht des in so grosser Menge genommenen Wassers die Würmer aus ihren Lager bringen, und gleich einen Wasserstrohm mit fort spühlen könnte, allein die Würmer, besonders die Bandwürmer liegen in den Falten und Krümmungen der Gedärme und halten sich mittelst ihre Mundes und

30) Siehe die Abhandlung der Königl. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1763. S. 115. wie auch in des Coulet tractat. hist. de ascarid. et lumbrico lato 1729

und der Seiten Saugröhre so fest an dieselbe, daß sie alle dies Wasser ohne davon bewegt zu werden über sich weglaufen lassen können. Wir haben also gar keinen Grund den Sprudel als ein Mittel anzugeben welches die Würmer entkräften, tödten, oder abtreiben könnte; da es aber zu Zeiten geschieht, daß die Würmer sich als die Ursache der Krankheit erst unter dem Gebrauch des Karlsbades zu erkennen geben, so habe ich es einigemal mit guten Erfolg versuchet antihelmintica oder Mittel wider die Würmer nebst dem Sprudel anzurathen.

4. Ein junger Geistlicher mager und blaß von Gesicht klagte schon durch drey Jahre her über Schwachheiten und Uebelkeiten, die ihm bey Tage sowohl als bey der Nacht überfielen, und zu Zeiten so heftig waren, daß er in einer Ohnmacht, die mit Convulsionen begleitet war, aller Sinnen beraubt lag, sein Pulß war zu einer Zeit ordentlich, in einer andern Stunde matt und stillhaltend, und außer denen Uebelkeiten, deren Ursprung er deutlich aus dem Unterleibe wahrnahm, wußte er sich nichts zu klagen. Er nahm das hiesige Brunnensalz zur Abführung, und brauchte den Sprudel nach meiner Verordnung acht Tage, empfand aber nicht die geringste Linderung. Ich hielt ohne es dem Kranken zu sagen, die Würmer vor die Ursache dieses Zustandes, ich ließ ihn früh kurz vor dem Trinken 6. Grän, dann vom

Mit-

Mittagsmal an bis zum Schlafengehn alle drey Stunden 4. Grän von Pillen nehmen, die aus der assa fœtida extr. Tanacet. und der Limat. martis zusammengesezt waren; er empfand täglich grössere Linderung, und nach zehn Tagen erzählte er mir, daß er am Abend zuvor, als er zu Stuhl gehen muste, etwas Langes aus dem Mastdarm hatte ziehen müssen, welches nach seiner Betheuerung über eine Elle lang gewesen sey; ich habe bedauert, daß er es nicht aufbehalten, denn er warf es ohne solches anzusehen in den Abtritt. Ich glaube aber bis heute daß selbes ein Wurm gewesen besonders da dieser Kranke sich von dieser Stund an von seinen Uebelkeiten befreyet fand, ich rieth ihm diese Pillen zu Hause noch eine Zeitlang obschon nicht so oft, zu brauchen, und nun, da ich schreibe sind fünf Monate verlaufen, und er fährt fort sich nach Wunsch zu befinden [31])

5. Ein armes Weib gegen 40. Jahr alt, kränklich von Aussehen, blaß, ein wenig aufgedunsen, suchte bey dem Sprudel aus eigenem Antrieb Hülfe. Sie aß stark, obschon aus Armuth grobe Speisen, ihr Unterleib blähete sich oft so gewaltig auf, daß sie alle Kleider loßmachen muste; oft, wann der Zufall stark war, trieb es ihr in der Gegend der dünnen Gedärme elastische

[31]) Ist dieses nur ein Stük von einem Bandwurme gewesen, so bleibt der Kranke auch noch längere Zeit den vorigen Krankheiten wiederum ausgesezt.

sche Geschwulste in der Grösse der Hünereyer auf, die sich bald an einem Ort verloren, und an einem andern wieder entstunden; bey solchen heftigen Zufällen war sie sehr beängstigt, schwindlicht, und erklärte sich, daß sie zwar keine schmerzhafte, aber nicht weniger unangenehme und solche Empfindungen im Unterleibe hätte, als wenn Kugeln darinn herumgerollet würden, wobey der Pulß auf alle Art unordentlich schlug; den Stuhlgang hatte sie täglich, aber mit einem ungewöhnlichen Gestank, und häufigen Blähungen. Sie wuste nicht, ob jemals ein Wurm von ihr gegangen sey, von nun an rieth ich ihr jedesmal darauf Acht zu geben. Sie trank den Sprudel bey dem Quell mit gewöhnlicher Wirkung; niemals befand sie sich besser als in den Frühstunden, so lange sie den Sprudel nahm, kaum aber eine Stund darnach fieng die Unruhe im Unterleibe mit Schwindeln wiederum an, und dauerte obschon leidentlich den ganzen Tag; in der Nacht schlief sie ruhig, am zwölften Tage der Kur brachte sie mir einen röthlichen Spulwurm, den sie im Stuhl, so sie gegen Abend hatte, wahrnahm; nun gab ich ihr den Rath täglich frühe vor dem Gebrauch des Sprudels 6. Grän von der assa fœtida allein, Abends aber die nemliche Dosis mit 3. Grän Eisenvitriol vermischt zu nehmen; nach einer Zeit zeigte sie mir wiederum zwey grosse Spulwürme, die von ihr gegangen waren, worauf es auch in ihrem Unterleibe viel ruhiger ward;

da sie schon den vier- und zwanzigsten Tag der Kur erreichte, so gab ich ihr Pillen aus dem Extr. Catholic. resin. Jalap. und mercurio dulci, es erfolgten nur zwey, aber sehr häufige Ausleerungen, die meistens wie gehakte harte Eyer weiß und gelb anzusehen waren, sie muste vor Mattigkeit im Bette verbleiben, und ihr Unterleib war durch zwey Tage so empfindlich, daß sie ihn kaum ein wenig stark anrühren durfte; sie erholte ihre Kräfte bald wieder, blieb noch acht Tage allhier, unter welcher Zeit sie auch nicht eine Anmahnung von ihren vorigen Beschwerden empfand, und nach dem sie Karlsbad verlassen, habe ich auch nichts mehr von ihr erfahren.

Nach solchen Beobachtungen scheinet zwar, daß der purgierende Sprudel mit Beyhülfe der Wurmmittel Würmer aus dem Leib schaffen könne: allein dieses vermögen auch die antihelmintica allein, und ich habe einige Erfahrungen, daß der Bandwurm die Wirkung des Sprudels verlachet hat. In solchen Umständen glaube ich, wird ein Mineralquell, der kalt genommen wird, mit Beyhülfe der Wurmmittel mehr ausrichten als unser warmes Wasser, weil schon durch Erfahrungen, bekant ist, daß lebendig abgegangene Würmer im kalten Wasser die Kraft zu bewegen verloren, und bald getödtet werden, hingegen in einem warmen Wasser sehr lange lebend und bey Kräften bleiben.

Vto. Unter die Unreinigkeiten der ersten Wege zähle ich endlich die schon zur Gewohnheit gewordenen lange verhaltenen Ausleerungen des Stuhls. Mit dieser Beschwerde sind viele, Jahrelang geplagt, und selten wird diese Ungelegenheit mit Bestand gehoben; denn erweichende, gelind laxirende so wohl, als Purgirmittel helfen nur auf den Tag, an welchen man sie nimmt, nachdem ist der Leib wiederum so hartnäkig verstopft als zuvor. Die Ursachen einer langwierigen Verstopfung des Stuhls sind bey diesen oder jenen Kranken oft schwer einzusehen, es kann ein sizendes Leben, wobey das Athemholen ganz still, folgsam die Bewegung der Bauch-Mußkeln sehr träge geschiehet, die Ursache seyn; es können die ausdünstenden Pulßadern den diken Gedärmen zu wenig von der Feuchtigkeit zuführen, die den Stuhl weich und beweglich machen muß; die Galle die zum Stuhl reizen soll kann zu unthätig und zu wässerig seyn; die diken Gedärme selbst können ihre Reizbarkeit verloren oder gemindert haben, folgsam zu schwach seyn, den Stuhl, besonders von Blinddarm bis zur Beugung des Krümmdarms in die Höhe zu bewegen; die wurmförmige Bewegung selbst kann widernatürlich geworden seyn, und sich immer mehr auf- als abwerts bestreben ꝛc. Es sey nun eine solche oder eine andere Ursache, an einer beständigen Hartleibigkeit schuld, so hat die Erfahrung gelehret, daß selten ein solcher Kranker ohne

Hülfe

Hülfe das Karlsbad gebraucht habe. Man könnte eine Menge von solchen Kranken-Geschichten sammlen; ich werde aber deren nur zwey, die mir besonders merkwürdig scheinen, der Kürze wegen aufführen.

6. Eine verehelichte Frau von etwann 46. Jahren, magerer Leibesbeschaffenheit, ordentlich in ihrem Periodo, und übrigens gesund, betheuerte mir, daß sie durch dreyßig Jahre keinen Stuhl gehabt hätte, den sie sich nicht mit klystiren oder purgirenden Arzneyen hätte verschaffen müssen. Sie hat alle Arten von abführenden Mitteln angewendet, aber gemeiniglich zeigten dieselbe ihre Wirkung nur eine Zeitlang und musten oft abgeändert werden, das lezte Mittel, welches sie am längsten brauchte, auch nach Karlsbad mitbrachte, waren Pillen aus dem Extr. panchym. Croll. mit der limatura martis, wovon sie Täglich oder einen Tag über den andern Abends eine Dosis nahm. Diese Frau erwachte früh nach dem Schlaf alle Tage mit dem heftigsten Kopfschmerzen, der sich nicht eher beruhigte, bis sie sich etlichemal erbrach, oder bis sie Kaffee mit Milch nahm, wo denn auch nicht eher der Stuhl von den genommenen Pillen erfolgte, bis der Kopfschmerzen entweder durch das Erbrechen, oder durch den Kaffee gestillet worden war; so bald nun der Stuhl abgegangen, befand sie sich den ganzen Tag hindurch wohl. Ich ließ sie den ersten Abend ihre gewöhnliche Pillen und am folgenden

den Morgen acht Becher Sprudel nehmen, allein sie brach alles Wasser von sich, und die Pillen machten ihr nur eine Oefnung wie vorhin; ich wiederholte die Pillen diesen Abend, und ließ sie am andern Morgen zehn Becher Sprudel trinken, der Erfolg war aber wie am ersten Tage; da ich gewiß versichert wurde, daß das Erbrechen nicht erfolgte und der Kopfschmerzen sich nach einer halben Stunde verlor, wenn sie gleich früh Kaffee mit Milch nahm, so rieth ich ihr die Pillen nicht mehr, sondern gleich bey dem Erwachen ihren Kaffee, und so bald der Kopfschmerzen besänftiget war, zwölf Becher Sprudel im Bette zu nehmen; auf diese Art behielt sie das Wasser, und es öfnete sie diesen Tag einmal stark. Sie fuhr also acht Tage fort, wo sie schon bis auf zwanzig Becher gestiegen war, die ihr des Tages 3. auch 4. Oefnungen verursachten; der Kopfschmerzen blieb bald aus, daher trank sie nachgehends den Sprudel ohne Kaffee, und sezte ihre Kur bis zum fünf und zwanzigsten Tage fort. Zu lezt hat ihr ein Laxativ aus Tamarinden, Manna, Rhabarbara, und dem hiesigen Brunnensalz 4. hinlängliche Oefnungen gemacht. Nach drey Monathen schrieb mir ihr Ehegemahl, daß sie von der Zeit nicht nur vom Erbrechen und Kopfschmerzen völlig befreyet sey, sondern auch ihren Stuhl täglich ohne alle Arzney habe, welches vorhin in dreyßig Jahren nicht geschehen wäre.

7. Ein armer Ordensgeistlicher, der beym Miniaturmahlen ein sizendes Leben ohne alle Bewegung führte, verfiel in eine Verstopfung des Stuhls, bey welcher alle Klystiere und abführende Mittel vergebens angewendet wurden; es kam endlich so weit, daß er den gesammten Stuhl zum Munde heraus brach. Hierauf wurde ihm leichter, er nahm wiederum Speisen ohne weiterer Beschwerde, aber es erfolgte wiederum kein Stuhl, sondern nachdem er durch acht auch vierzehn Tage so verstopfet war, empfand er Beängstigungen, Uebelkeiten, und Ohnmachten, die ihn so lange quälten, bis er allen Stuhl wiederum durch den Munde ausgebrochen hatte. In diesem mühseeligen Stande lebte er einen ganzen Winter hindurch, und wurde endlich im Frühjahr nach Karlsbad geschiket.

Ich verordnete ihm am ersten Abend ein Klystier von Milch, Oehl, und hiesigem Brunnensalz, am folgenden Tag nahm er ein Loth von diesem Salz und trank darauf acht Becher Sprudel, es erfolgte aber keine Wirkung: den andern Tag rieth ich ihm abermals ein Loth Salz mit zehn Becher Wasser zu nehmen, es beschwerte ihm nicht, daß Wasser gieng durch den Urin, jedoch hatte es ihn wiederum nicht geöfnet; am dritten Tage nahm er zwey Loth Salz mit zwölf Becher Sprudel, wornach in fünf Stunden ein häufiger weicher Stuhlgang erfolgte. Von diesem Tage an trank er den Sprudel

del allein, vermehrte die Dosis nach und nach bis auf zwanzig Becher, und sezte die Kur nach meinem Rathe durch vier und dreyßig Tage fort; er laxirte ordentlich täglich zwey- auch dreymal, die Oefnungen folgten aber sehr spät, und meistens erst Nachmittags, er hatte unter der ganzen Kur sich über nichts, als über kleine Anmahnungen von Ubelkeiten zu beklagen, bey denen er doch alles verrichten konnte. Nach diesem Gebrauch des Karlsbades befand er sich ein ganzes Jahr gesund, um aber dieser Besserung Bestand zu geben, brauchte er den Sprudel im folgenden Frühjahr wiederum durch acht und zwanzig Tage, während welcher zweyten Kur ich denn nicht das geringste Ungewöhnliche beobachtet habe.

Da dieser Kranke keinen Darmbruch hatte; konnte es nicht eine receptio intestinorum gewesen seyn, die das Gewicht des genommenen Wassers glüklich entwikelt hat?

Dieses sind Beobachtungen, die mich belehret haben, daß man sich auf keine Wirkung des innerlichen Gebrauches des Karlsbades so sicher verlassen könne, als auf die, so es in Ausreinigung und Stärkung der ersten Wege erweiset. Diese Unreinigkeiten und diese Schwäche sind oft die Ursache vom Magenkrampf, Kolik, Kopfschmerzen, Konvulsionen, und anderen Zufällen, die zugleich gehoben werden; die Verfasser der Krankengeschichten geben gemeiniglich solchen Krankhei-

ten Namen, die sie nur von einem oder andem Symptoma hergenommen haben; ich glaubte besser zu thun, da ich solche überhaupt unter die Krankheiten der ersten Wege brachte, welche wegen Unreinigkeit oder Schwäche leiden. Ein jeder, der in der Arzneywissenschaft bewandert ist, wird mit mir eingestehen, es sey etwas besonders, daß das Karlsbad als ein warmes Wasser solche Krankheiten hebet, die ihren Grund in der geschwächten Stärke der ersten Wege haben, er wird selbst urtheilen, daß es etwas Stärkendes besizen müsse, welches ich die Kraft des Eisens und des Geistigen genennet habe; denn es ist vorurtheilig, daß sich die ersten Wege bloß dadurch stärken, weil sie von Unreinigkeiten, die ihnen zur Last waren, befreyet werden; so viel ich belehret bin, versichere ich, daß man in solchen Fällen mit keiner Art ausleerender Arzneyen in so kurzer Zeit die ersten Wege reinigen, und zugleich stärken wird, als wie durch den Gebrauch des Karlsbades.

IX. Abschnitt.

Das Karlsbad löset auf, und öfnet besonders die Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes.

Wenn die flüßigen Theile zäher oder diker sind, als der Raum des Gefäßes durchlassen kann, so stoken sie allda fast ohne Bewegung, und verhindern zugleich den nachkommenden Säften den freyen Durchgang. So

lange

lange die verstopften Gefäße noch unbeschädigt, und das stokende Flüßige noch auflößlich ist, heist es eine Verstopfung, welche fast in allen Arten der Gefäße unsers Körpers sich ereignen kann; wenn aber die Theile nebst den Gefäßen aus Drüsen züsammen gesezet sind, in welchen die stokende Feuchtigkeit bis zu einem unaufhörlichen Grade verdiket worden, so heißt es eine Erhärtung (scirrhus) dieses Theils von dem ersten ist hier allein die Rede, vom andern Fall aber werde ich noch in der Fortsezung Meldung machen.

Verstopfungen spinnen sich entweder unvermerkt und langsam an, oder es wird die verstopfende Materie in diesem oder jenem Eingeweide in kurzer Zeit angehäufet, gleich wie es nach hizigen, und sehr oft bey kalten Fiebern geschiehet. Obschon alle Eingeweide der Verstopfung fähig sind, so eräugnen sich doch solche in keinem andern so leicht, als in der Leber, und besonders in dessen Gallgängen, welche Krankheit sich jedesmal durch eine Gelbsucht zu erkennen giebt: denn die Leber hat dieses besondere, daß ihr das Blut zugeführet wird, welches seines feinen wässerigen Theils schon beraubet ist, dennoch aber hier das andremal durch Gefäße dringen muß, die immer enger werden, ohne dieses andremal vom Herzen eine neue Kraft der Bewegung zu empfangen; hingegen hat auch die weise Natur der verstopften Leber mehr Hülfe verschaffet als andern Eingeweiden, weil die

Kraft der Arzneymittel durch die einsaugenden Gefäße der Gedärme unmittelbar in die Leber gebracht werden kann, ohne zuvor in den Umlauf des ganzen Blutes zu kommen, welches bey andern Eingeweiden nicht möglich ist.

Es fehlet der Arzneywissenschaft gar nicht an kräftigen Mittel Verstopfungen der Gallgänge aufzulösen und zu heben, dennoch zweifle ich, ob dieses mit andern Arzneyen so zuversichtlich und in so kurzer Zeit geschehen könne, wie die Erfahrung vom Karlsbad lehret; besonders da wir sehen, wie dergleichen Kranke nach vielen zu Hause verschlukten Arzneyen endlich doch erst ihre Genesung im Karlsbade suchen und finden; denn da die Heilung solcher Krankheiten auch von dem abhänget, daß (wie schon erwähnet worden) die Kraft der Arzneyen unmittelbar in die Leber gebracht werde, so fällt es in die Augen, daß Seifen, aufgelöster Gummi, Säfte von Gras und frischen Kräutern ꝛc. nicht so geschikt sind von den feinsten Enden der einsaugenden Gefäße aufgenommen zu werden, als unser warmes Wasser; von dessen mineralischen Bestandtheilen schon im vorgegangenem erwiesen ist, daß das Auflösen und Zertheilen ihre vorzüglichste Kraft sey.

8. Ein Geistlicher aus der hiesigen Nachbarschaft kam zu mir, eines dreytägigen Fiebers wegen um Rath zu fragen, welches seine Gesundheit bereits durch zwey Monate also herunter gesezt hatte, daß er bey einem

ka-

kachektischen Aussehen schon gelbsüchtig mit geschwollnen Füßen war; was seine Kräfte aber am meisten zusammengerissen hatte, waren sehr heftige Kolikschmerzen, die ihn in einem jedem Fieberanfall gleich mit der Kälte ergriffen, und nicht eher nachließen, als bis der Paroxismus sich mit einem Schweiß endigte. Bey diesen Umständen gab ich ihm den Rath hier zu bleiben, und machte mir kein Bedenken ihn sogleich die Fieberrinde (welche ich mit dem sal. armoniac. sal. polychrest. und rheo mittelst des syr. de fumar. in ein electuarium brachte) in genugsamer Dosis brauchen zu lassen; die zwey folgenden Anfälle waren schwächer, der dritte blieb ganz aus. Als nach vier Tagen kein Rükfall erfolgte, ließ ich ihm den Sprudel trinken, wobey er noch einige Tage die Rinde, doch nicht so oft wie vorhin nehmen mußte; er trank täglich nicht mehr denn 15 Becher, weil er aber schwer laxirte, ließ ich ihn öfters etwas weniges vom Brunnensalz dem Sprudel beymischen, dessen ohngeachtet schwollen seine Schenkel bis an Unterleibe nach sechs Tagen so heftig an, daß er kaum über das Zimmer gehen konnte; ich mußte also mit dem Trinken aussezen, und verordnete ihm durch drey Tage täglich einmal eine Stunde in einem temperirten Sprudelbade zu baden; der Urin gieng allezeit nach dem Bad sehr häufig ab, nach drey Tagen hatte sich aller Geschwulst verloren, darum ich ihm wiederum den Sprudel zu trinken verordnete; allein er konn-

konnte es eben nicht länger als nur sechs Tage vertragen, weil ihm die Schenkel so sehr wie vorhin anschwollen, die aber durch ein neues dreytägiges Baden gänzlich abfielen; eben so geschah es das drittemal, bis zu welcher Zeit der Stuhl noch immer grau war, und die Gelbsucht blieb jezt wie vorher. Nachdem er schon achtzehn Tage getrunken hatte, und wieder wegen der Geschwulst drey Tage baden mußte, überfiel ihn ein starkes Reissen in den Gedärmen, und hierauf ein Durchlauf, wo anfängjich gelbe, dann schwarzgrüne Materie mit einem sehr beschwerlichen Brennen im Mastdarm zwey Tage lang abgieng; die gelbe Farbe im Gesicht verlor sich augenscheinlich, der Urin ward blasser, und nachdem er abermals durch sechs Tage den Sprudel nahm, war er von der Gelbsucht völgil befreyt, aber auch wiederum so wie zuvor geschwollen. Nun ließ ich ihn mit Baden die Kur beschließen, und so bald die Geschwulst sich ganz verloren hatte, gab ich ihm ein Laxativ, und verordnete eine Infusion mit Wein aus bittern Kräutern, Rhabarbar, und Eisenfeil, die er zu Haus durch vier Wochen brauchte, wodurch seine Gesundheit vollkommen hergestellt wurde.

Es scheinet wieder die allgemeine Regeln der Praxis zu seyn, daß ich bey schon entstandener Verstopfung der Leber das Fieber sogleich mit der Rinde gestillet; allein ich wuste mich auf die öfnende und auflösende Kraft des Sprudels so gewis zu verlassen, daß ich dieses ohne alles

Be-

Bedenken thun konnte, und bey mehreren gethan habe, die sich vornahmen gleich darnach Karlsbad zu gebrauchen, wo es mich denn auch niemals gereuet hat. Das Baden im Sprudel bey entstandener Geschwulst halten einige Aerzte auch für bedenklich, ich aber hatte die Absicht durch das Baden nicht nur dieses zurükgebliebene Wasser in den Umlauf des Bluts und zu den Uringängen zu bringen, sondern ich halte die Bäder überhaupt für dienlich innerliche Verstopfungen leichter aufzulösen; denn da der Druk des Wassers auf des Körpers Oberfläche sowohl, als die gelind-zusammenziehende Kraft des Sprudels, die Säfte gegen die innere Theile, folgsam auch zu den verstopften Eingeweiden treibet, so werden durch derselben stärkeres Andrängen die Gefäße erweitert, und die verstopfende Materie wird eher in die Bewegung gebracht. Endlich schrieb ich, die immer bey dem Trinken, auch schon nach gehobener Gelbsucht, zurükkehrende Geschwulst allein der Schwäche der festen Theile zu, die das Fieber verursachet und hinterlassen hatte, weshalb ich ihm in bittern Wein zugleich das Eisen verordnete, wodurch dieser Kranke nach vier Wochen eine vollkommene und dauerhafte Gesundheit erhielt.

9. Ein General, der 63. Jahr alt, und harte, schwer zu verdauende Speisen liebte, zog sich dadurch im Monat Februar. ein dreytägiges Fieber zu, mit welchem er sich durch 6 Wochen herumschlug, bis endlich in der

Mitte

Mitte des Märzes die Gelbsucht von der Verstopfung der Gallgänge ein klares Zeugniß gab. Zu dieser Zeit verlangte er meinen Rath; nicht nur ich, sondern auch andre ansehnliche Aerzte in Prag hatten nichts unterlassen mit den besten Arzneymitteln und mit Beyhülfe des Fiebers selbst diese Verstopfung aufzulösen; allein, die Gelbsucht verblieb unverändert, und über dieses gieng das dreytägige Fieber in ein viertägiges über, dessen Anfälle zu Ende des Märzes so heftig wurden, daß einjeder folgender mit der Gefahr des Lebens drohete; nun wurde es nothwendig durch reichlichen Genuß der Rinde das Fieber zu stillen, es gelung auch nach drey Anfällen; die Gelbsucht aber blieb; hiezu gesellte sich ein Erbrechen, welches machte, daß er gar keine Speise so leicht solche auch war, bey sich behielt; wodurch er sehr entkräftet, und abgezehret ward. Man verordnete den succum graminis und des taraxaci mit dem sero lactis, allein er brach auch diese Arzney weg; man gab ihm dabey gewürzhafte bittere Latwergen, welche doch so viel bewirkten, daß das Erbrechen sich stillte, und er die Kräutersäfte vertragen konnte. Bis zum Ende des Aprils brauchte er diese Mittel, ohne daß die Gelbsucht sich verbessern wollte; nun gab ich ihm zu Anfange des Maymonats den Rath, ohngeachtet seiner Entkräftung nach Karlsbad zu reißen; er begab sich dahin, wo ich damals dieses mein Vaterland zu gleicher Zeit besuchte. Kaum hatte er

durch

durch acht Tage den Sprudel gebraucht, so wurde sein Appetit fast natürlich, ob er sich gleich nach dem Essen immer beklagte, daß er zuvoll wäre; gegen den vierzehenden Tag zeigte sich der Stuhl etwas gefärbt, am siebenzehenden erfolgte ein Abweichen einer stark gefärbten scharfen Materie. Bis zum sieben und zwanzigsten Tage, wo er seine Kur endigte, war er der von Gelbsucht völlig befreyt und gesund. Dieser Herr, ob er schon niemals sonderlich krank war, hat kein Frühjahr unterlassen, wo er nicht das Karlsbad gebraucht hätte, bis er im fünf und siebenzigsten Jahre seines Alzers an einer in die Vereiterung übergegangenen Lungenentzündung gestorben ist.

Obschon die Kräutersäfte diese Gelbsucht nicht gehoben, so glaube ich doch, daß deren vorhergegangener Gebrauch als eine Zubereitung zum Karlsbade vieles zur baldigen Herstellung beygetragen habe; dergleichen Kranke sollen es niemals unterlassen, sich zum Karlsbad auf solche Art vorzubereiten, von welchem im nachfolgenden annoch Erwähnung geschehen wird.

10. Ein junger Ehemann etwann 27 Jahr alt wurde von einer Gicht (arthridis) gleich das erstemal so heftig überfallen, daß es ihm kein Glied verschonte, weshalb er lange das Bett und sein Zimmer hüten mußte; nach überstandener Krankheit konnte er nicht wieder zu Kräften und Gesundheit kommen, das Weiße in den Augen wurde gelblicht, das rechte Hypochondrium war voll, und ein

Theil der Leber ziemlich hart anzufühlen, sein Stuhl war blaßgelb, der Harn aber allezeit dunkel braun und der Pulß schlug sehr matt. Die Krankheit wurde vor eine Verstopfung der Leber erkannt, und mit den besten Arzneyen obschon ohne Besserung bestritten, damit aber solche nicht veraltete wurde er nach Karlsbad geschiket.

Das im Anfang gegebene Laxativ wirkte sehr wenig und überhaupt war der Stuhl in den nachfolgenden Tagen schwer zu bewegen; er trank 18 Becher, und hatte davon kaum zwey Wirkungen, durch den Urin aber gieng das Wasser häufig ab. Gegen den 18ten Tag brauchte er den Sprudel ohne eine Zunahme der Kräfte, oder irgend eine andere Besserung zu bemerken, das rechte Hypochondrium blieb immer erhöhet und gespannt, der Appetit allein wurde täglich besser und endlich fast dem Hunger gleich; um den zwanzigsten Tag wurde der Stuhl mehr gefärbt, und nach einigen Tagen färbte er sich ohne einen Durchfall dunkelbraum, der Harn wurde blasser und bald natürlich; und es war zu bewundern, wie dieser Kranke erst in den lezten acht Tagen sein kränkliches Aussehen in eine lebhafte Farbe änderte, und ein gewißes Wohlseyn im ganzen Körper empfand; den acht und zwanzigsten Tag endigte er seine Kur. Da ich denn unter der Kur so wohl als zu Ende derselben seine Leber öfters befühlte und in dieser Gegend mehr Freyheit befand, die Leber aber schien mir immer noch zu hart, daher ich mir auch keine dauerhafte Genesung ver-

sprechen

sprechen wollte, allein ich sahe diesen Kranken zwey Monate darnach so vollkommen gesund, als er jemals vorhin war. Wenn die Gallgänge der Leber sich verstopfen, wodurch die schon abgesonderte Galle weiter geführet werden soll, so erfolget gewiß die Gelbsucht; wenn aber die Verstopfung in der drüsenartigen Substanz der Leber ist, so wird zwar wegen hin und her gedrukten Gallgängen das Weiße in den Augen etwas gelbes zeigen, aber es erfolget keine wirkliche Gelbsucht:denn Beobachtungen lehren, daß die ganze Leber ohne einer Gelbsucht verhärten kann. Bey diesem Kranken war die Substanz der Leber verstopft, und würde verhärtet seyn, wenn nicht zeitlich Hülfe verschafet worden wäre. Hiebey ist anzumerken, daß diese Verstopfung durch das Karlsbad nicht aus dem Grunde gehoben worden ist, weil die Leber noch immer in einem Theil hart anzugreifen war, dem ungeachtet ist die Auflösung dieser Verstopfung allhier schon grösten Theils geschehen; die Natur mit Beyhülfe der verdünnten Säfte wirkte das übrige, und da dieser Kranke durch das Karlsbad solche Kräfte erhielt, daß er gleich darnach in beständiger Bewegung aufs Land reisen konnte, so hat sich das Uebriggebliebene durch diese Lebensart von selbst so vollkommen aufgelöset, daß sich nach zwey Monaten an seiner Gesundheit nichts fehlerhaftes mehr antrefen ließ.

11. Eine Gräfin wurde in 6sten Monat ihrer Schwangerschaft mit der Gelbsucht befallen, und nachdem sie von

den

den gebrauchten Mitteln keine Hülfe empfand, kam sie im siebenden Monate nach Karlsbad. Sie hatte einen außerordentlich großen Leib, der sie im Gehen sehr beschwerte, weshalb sie den größten Theil des Tages im Bette zubringen mußte; ungeachtet dessen bekam ihr der Sprudel so wohl, daß sie bis zum zwanzigsten Tag von ihrer Gelbsucht schon befreyet war. Sie hatte von hier eine ziemliche weite Reise zu machen; bey ihrer Nachhausekunft war sie einem heftigen Schreken ausgesezt, der da verursachte, daß sie nach dem achten Monat zu frühzeitig gebahr, nach der Zeit aber sich recht wohl befand.

Daß Frauen, die bis in den dritten Monat schwanger sind, wegen zugestossenen Krankheiten ohne alles Bedenken und sicher das Karlsbad brauchen können, davon habe ich recht viele Erfahrungen; allein daß dieses auch bey einer höheren Schwangerschaft ohne Schaden geschehen könne, hievon habe ich keine andere als diese einzige aufzuweisen. Mir war daher der Ausgang dieser Kur um so zweifelhafter, weil bekannt ist, daß Krankheiten, die sich zu einer höhern Schwangerschaft gesellen, gemeiniglich nicht eher als bis nach der Entbindung ablassen; denn solche Krankheiten, wohin auch die Gelbsucht gehöret, sind Folgen von der immer zunehmenden Ausdähnung der Gebährmutter, welche die Eingeweide des Unterleibs aus ihrer natürlichen Lage verdrukt; ob nun schon das Karlsbad diese Ursache nicht ändern können,

so

so zeiget doch die gehobene Gelbsucht, daß es die Säfte in der Leber und den Gallgängen so verdünnet habe, daß sie durch den ductus choledochus, der vielleicht gedrukt oder gebogen war, in den zwölf finger Darm haben einfließen können; oder vielleicht hat die Leber vom angehäuften Stuhl in der rechten Beugung des Grimmdarms eine Pressung erlitten, die die Ursache dieser Gelbsucht war; woraus leicht begreiflich wäre, wie der Sprudel durch seine ausführende Kraft diese Ursache beyseite schaffen können.

IIdo. Karlsbad hat von allen Zeiten her den Ruhm behauptet, daß es in hypochondrischen und so genannten Nervenkrankheiten besonders dienlich sey. Viele Jahre hindurch war bey den Aerzten die herrschende Meynung, daß diese Umstände von den verstopften Gekrößadern herzuleiten wären, es ist aber nicht wohl begreiflich, daß sich diese Adern verstopfen können, so lang der Durchlauf der Säfte durch die Leberpfortader frey und ungehindert ist; da wir nun in der täglichen Praxis hypochondrische Kranke gesehen, bey denen kein Zeichen einer Verstopfung der Leber wahrzunehmen, so ist dieses die allgemeine und ursprüngliche Ursache dieser Krankheit nicht, ob sie schon, wenn sie sich darzugesellet, wie es gar gerne geschiehet, derselben einen großen Zuwachs giebt. Ich habe hypochondrische Kranke gesehen, die mir den Tag zu nennen wusten, an welchem sie das erstemal mit

den

den verdrüßlichen Zufällen der Hypochondrie überfallen worden sind, die sie nach der Zeit Jahrelang quälten; auch gedenke ich einiger solchen, die mir fast die Stunde nannten, als sie das erstemal von einer kleinen Ohnmacht mit Beängstigung in der Gegend des Zwergfells befallen wurden, auf welche ein beständiger taumelnder Schwindel mit vielen Blähungen folgte, welche Beschwerden von dieser Zeit an keinen Tag aussezten; so viel ich aber habe beobachten können, waren dieses allezeit Menschen, deren erste Wege schon durch lange Zeit vorher geschwächet waren, und die sich schon lange über ungleichen Appetit, üble Verdauung, und über die erzeugten Unreinigkeiten in den ersten Wegen beklagten. Dieses zeiget demnach, daß zwar eine Schwäche der ersten Wege, die sich vor langer Zeit angesponnen hat, der Ursprung dieser Krankheit seyn könne, jedoch beweiset es auch zugleich, daß die Nerven des Magens auch wohl des ganzen Nervensystems auf einmal in eine Zärtlichkeit, besondere Reizbarkeit, oder in eine widernatürliche Empfindlichkeit verfallen können, die nicht leicht wiederum umzuändern ist, und die alsdenn die beständige Ursache der hypochondrischen Krankheiten verbleiben kann; wovon der gelehrte Hr. Dr. Whytt so vortreflich geschrieben. [32]) Dieses machet den Begriff der

[32]) In seinen Beobachtungen über die Natur, Ursache und Heilung der Krankheiten, die man gemeiniglich nervenhypochondrische, und hysterische Zufälle nennet.

der hypochondrischen Krankheiten, die Sydenham sine materia genennet hat, und in welchen die kalten Stahlwasser und andere bewährte Arzneyen allerdings viel ausrichten. Allein wie lange bleiben denn diese Krankheiten sine materia? die beständig fehlerhafte Verdauung erzeuget Unreinigkeiten, die einen immerwährenden Reiz in diesen so empfindlichen Nerven verursachen, die Krämpfe und unordentliche Bewegung der Nerven des Unterleibs hindern alle Eingeweide in ihren Verrichtungen, und der Umlauf der Säfte durch die venam portarum ventralem wird so gestöret, daß die Verstopfungen in den feinsten Gefäßen und Drüsen unvermeidlich werden; alsdenn aber ist der Grund und eine neue Mitursache geleget, warum sich die hypochondrischen Zustände bis zum höchsten Grad vermehren, und dem Arzt eine große, doch gemeiniglich vergebene Mühe verursachen müßen. Die Erfahrung lehret, daß viele Hypochondristen, die sich Jahrelang mit ihren beschwerlichen Krankheiten herumgeschlagen haben, endlich an einem vomitu cruento scirrho ventriculi, intestinorum mesenterii, hepatis, und zum Beschluß an der Wassersucht sterben: zum klaren Beweis, daß schon seit vielen Jahren die Verstopfungen den ersten Grund zu ihrer sich immer vermehrenden Beschwerde geleget haben. Dieses leztere giebt den Begriff von hypochondrischen Krankheiten cum materia, in welchen sich das Karlsbad, wegen der Kraft

die ersten Wege zu reinigen, zu stärken, und Verstopfungen aufzulösen von allen Zeiten her als ein wirksames Mittel bewiesen hat; wenn nur die Hülfe nicht so lange verschoben wird, bis die Folgen schon erwachsen sind, und von welchen ich jezt gleich gemeldet habe, daß sie den Tod der Hypochondristen nach sich ziehen müßen.

12. Eben der Kranke, den wir im vorhergegangenen unter der ersten und andern Geschichte im Karlsbade gesehen haben wurde nach sechs Jahren, genöthiget als ein Hypochondrist hier wiederum Hülfe zu suchen; durch diese Jahre hatte er sehr am Fleisch zugenommen, die Blähungen, die den ganzen Tag durch den obern Magenschlund ihren Ausgang mit Gewalt suchten, die ihm große Bangigkeiten und Angst verursachten, glaubte er, wären allein seine Krankheit. Frühe nüchtern hatte er Uebelkeiten, deren eine auf die andere folgte, in welchen er sich immer mit etwas starkem Wein Linderung verschaffen muste; die Aengsten überfielen ihn bey jedem Mittagsmal so heftig, daß er mit einer fürchterlichen Röthe im Gesicht vom Tisch aufspringen, vor Hize die Kleider ablegen, auf- und ablaufen, und bey offenen Fenstern Luft suchen muste, dieses dauerte immer eine viertel- oder halbe Stunde, sodenn wurde ihm leichter, und er konnte wiederum essen, unter dem Essen erfolgte ein reißendes Kopfweh, der die ganze galea tendinea einnahm; hatte er nun wohl gegessen und getrun-

ken (welches er mit einer großen Geschwindigkeit thun muste) so verlor sich nach und nach das Kopfweh, und er befand sich, bis die Verdauung zu Ende gehen wollte, ganz erträglich, dieses nöthigte ihn sobald er seine Uebelkeit empfand, öfters zu essen. Das beschwerlichste war ein Schwindel, eine Dummheit, oder gewiße Leere des Kopfs und der Sinnen, mit welcher er den ganzen Vormittag nebst einer Angst und einem unangenehmen Ohrensausen geplaget war; es kam endlich so weit, daß ihn dieses Symptoma auch in der Nacht beunruhigte; er wurde aus dem tiefsten Schlaf erweket, muste aus dem Bette springen mit einer Angst auf der Brust, wobey ihm war, als wenn sein Kopf voll von kleinen Rädern wäre, die auf einmal in eine umlaufende Bewegung geriethen, und eben diese Empfindung war es, so ihn plözlich aus dem Schlafe wekte. Was immer vor eine Beschwerde von diesen eben beschriebenen ihn überfiel, so wurde er doch allezeit, wenn viele Blähungen aufstiessen, erleichtert, von denen er auch niemals frey war.

Nach vorhergegangener Aderlaß brauchte er den Sprudel, befand sich unter der Kur etwas, aber nicht viel besser, nur in den Frühstunden, wo er den Quell nahm, wuste er von seinen Beschwerden nichts; wenn der Körper zu einer gelinden Ausdünstung durch den Sprudel gebracht wurde, wenn die Nerven des Unterleibes durch die Wärme des Wassers beruhiget, und von

Krämpfen befreyet waren, da glaubte er neugebohren zu seyn; eine Stunde aber nach genommenen Sprudel empfand er alle Beschwerden wie zuvor, und dieses warf seine Hoffnung allezeit zurük. Er mußte nach fünf und zwanzig Tagen abreisen mit dem Trost, daß es nach der Zeit besser werden würde; wobey ich ihm eine Infusion von der Chinarinde, Orangenschalen und Eisen mit Wein verfertiget, unter gehöriger Diät, und Leibesbewegung durch eine geraume Zeit zu brauchen anordnete; ich empfieng von diesem Kranken von Zeit zu Zeit genaue Nachricht, er ließ mich wissen, daß die Besserung langsam käme; nach zwey Monaten waren seine Umstände erträglich, und den Winter hindurch hatte er nichts mehr zu klagen, als nur über schwache Anmahnungen seines vormittägigen Schwindels.

Dieser Kranke hatte sich schon in den vorigen Jahren eine Schwäche der ersten Wege zugezogen, dadurch denn schon der Grund zu Verstopfungen und hypochondrischen Krankheiten geleget worden. Ein solcher veralteter Fehler wird oft durch die ganze Lebenszeit eine Ursache von vielen auf einander folgenden langwierigen Krankheiten; das Karlsbad hat die Verstopfungen glüklich gehoben, allein die krampfhaften zuvor durch lange Zeit zu unordentlichen Bewegungen gewöhnte Nerven des Unterleibes behalten diese Neigung auch nach schon gehobenen Verstopfungen, die sie nicht leicht verlieren, und wegen

wel-

welcher aus ganz geringen Ursachen Krämpfe entstehen. Von diesem hat mich ein Graf überzeuget, der fast wegen eben der Krankheit im späten Herbst den Sprudel brauchte: dieser Graf empfand die Magenblähungen, seine Beängstigungen mit fliegender Hize gegen dem Kopf und taumlenden Schwindel unter der ganzen Kur heftiger als zuvor, dennoch befand er sich den ganzen folgenden Winter darnach so gut, daß er glaubte, er müße im Frühjahr nur aus Dankbarkeit den Sprudel wieder brauchen, er verwunderte sich aber sehr, als er nur vier Tage den Quell nahm, daß alle seine vorigen Beschwerden (von denen er sich völlig befreyet hielt) wiederum zurückkamen und durch die ganze Kur anhielten; so lange kann die Neigung und Gewohnheit der Nerven zu wiedernatürlichen Bewegungen stillhalten, und sich wieder aus einer geringen Ursache hervorthun! er vollendete die Kur dennoch, und wurde von seiner Hypochondrie kurz darnach mit Bestande befreyet. Er brauchte nach der Zeit Eisenpulver in ernsthaften Dosis, und was hiebey nicht unangemerkt zu lassen ist, so hat er schon einige Anfälle von einem leidentlichen Podagra empfunden; er kömmt nun fast durch acht Jahre alljährlich nach Karlsbad.

Dergleichen Kranke, deren Zustand der leztern Krankengeschichte mehr und weniger ähnlich ist, kommen alle Sommer viele nach Karlsbad, sie befinden sich noch bey dem Gebrauch des Sprudels nicht viel erleichtert,

und reisen oft trostlos (weil überhaupt die Hypochondristen nicht gerne Trostgründe annehmen) von hier ab; dem ungeachtet haben sie dennoch ihre unreinen und geschwächten ersten Wege gereiniget, einigermaaßen gestärket, und ihre Verstopfungen im Unterleib aufgelößt und gehoben, ohne welchem vorhergegangenen vergeblich auf die Stärkung der Nerven gedacht wird, dadurch sind sie Hypochondristen sine materia geworden, in welchem Zustande man sich denn von der China, den bittern Kräutern und Wurzeln, Eisen, und von Spaa- und Pirmonterwasser eine große Besserung zu versprechen hat. Die Neigung der Nerven zu unordentlichen Bewegungen und Krämpfen, die bald nach gehobener Krankheit noch eine ziemliche Zeit zurükbleibet, ist die Ursache, warum sich solche Kranke nicht gleich nach der Kur, sondern nach längerer Zeit erst besser befinden, nachdem sich nämlich ihre reizbare Nerven entweder durch eine der vorigen ganz entgegengesezten Lebensart, oder durch nervenstärkende Mittel mit der Zeit verändert haben, ja eben diese übrigbleibende Neigung machet oft, daß die schon gehobenen Verstopfungen sich wieder erneuern und solche Kranke niemals mit Bestande genesen können. Es ist mir mehr als ein Beyspiel bekannt, daß dergleichen Kranke erst nach dreymaligem Gebrauch des Karlsbades und der nervenstärkenden Mittel ihre dauerhafte Gesundheit erhalten haben. Diejenigen Hypochondristen aber, die diese Ge-

duld

duld nicht haben, und die ihre gewöhnliche Lebensart nicht verlassen, denen kann man auch wenig Hoffnung zur Genesung geben.

III. Unter die Krankheiten, die von der Verstopfung der Gefäße des Unterleibes hergeleitet werden, zählet man auch diejenigen, die da erfolgen, wenn die Natur sich bestrebet einen Theil des Geblüts durch die Hömorrhoidaladern auszustossen, oder wo die Natur sich an diese Ausleerung zu ordentlichen Zeiten schon gewöhnet hat, und dieselbe nicht mehr erfolget; wenn solche Umstände einen Menschen betreffen, dessen Nervensystem beweglich und zart ist, so verursachet es ihm alle Beschwerden, welche den Hypochondristen immer eigen seyn können; sind aber die Nerven eines solchen Kranken nicht sonderlich reizbar, haben seine festen Theile eine widerstehende Federkraft, und sind die Säfte dabey dike, so ist derselbe heftigen Magenkrämpfen, Koliken, und gefährlichen Entzündungen der Eingeweide ausgesezet. Die Erfahrung hat gelehret, daß das Karlsbad durch die Verdünnung des Geblüts, und durch den gelinden Reiz, den das tägliche Laxiren gegen dem Mastdarm verursachet, diese ausgebliebenen und schon nothwengig gewordenen Ausleerungen durch die Hömorroiden oft glüklich hergestellt, und alle davon abhangende Beschwerden gehoben habe, welches oft unter der Kur, oft auch erst eine Zeit darnach geschehen ist.

13. Ein Rechtsgelehrter etwan 50. Jahr alt von einem etwas schwarzgallsüchtigen Temperament hatte schon durch acht Jahre jährlich mehr als einmal den goldenen Aderfluß, wobey er sich ganz wohl befand; das ganze lezte Jahr aber blieb ihm diese Ausleerung völlig aus. Wind und Blähungen nebst übler Verdauung waren seine erste Klagen, endlich überfielen ihn fast alle Wochen einmal sehr heftige Kolikschmerzen, wobey die ersten zweymal, aus Furcht einer Entzündung, zur Ader gelassen werden mußte; um nun den Fluß der goldenen Ader wieder in Ordnung zu bringen, wurde er nach Karlsbad geschiket. Er brauchte in den ersten Tagen das Mühlbad, bald darauf aber den Sprudel, das Wasser that seine gewöhnliche Wirkung, allein die goldene Ader öfnete sich nicht, er wurde so gar unter der Kur, die er bis zum vier und zwanzigsten Tag fortsezte zweymal von seiner Kolik überfallen, die gemeiniglich 8. auch 10. Stunden anhielt; den Tag zuvor, als er von hier abreisen wollte, muste er noch die dritte sehr heftige Kolik ausstehen, weshalb er Karlsbad am folgenden Tage recht mißvergnügt verließ. Ich habe von ihm nichts hören können, bis er das andere Jahr wiederum das Karlsbad zu brauchen anher kam, und mir erzählte, daß sich der Fluß der goldenen Ader gleich auf der Rükreise von hier eingefunden und sechs Tage mäßig angehalten habe, daß er von dieser Stunde keine Kolik mehr gehabt, auch sich nach der

Zeit

Zeit die goldene Ader zweymal wie sonst gewöhnlich, geöfnet hätte.

Da man vor etlichen Jahren fast keine andere Ursache der Krankheitn mehr wissen wollte, als die goldene Ader, so kamen viele nach Karlsbad sich diese Ausleerung zu verschaffen; es ist aber sehr wenigen gelungen, viele erhielten ihre Gesundheit, ohne daß die goldene Ader sich fließend zeigte, weil diese nicht die wahre Ursach ihrer Krankheit war. Ich habe nur aus Beobachtungen gesagt, daß Karlsbad eine Arzney sey, die geschikt ist den zurükgehaltenen Fluß der goldenen Ader (der vormals schon gewöhnlich war) wiederum herzustellen, von andern sogenannten Hömorrhoidalkrankheiteu werde ich noch im nachfolgenden Abschn. zu reden Gelegenheit suchen.

IV. Es werden oft die Folgen einer Krankheitsursache für die Krankheit selbst gehalten, und dieses giebt zum Irrthum und üblen Kuren Gelegenheit. Das Blutauswerfen mit Husten ist ein Umstand, mit welchen Kranke sich nach Karlsbad zu kommen fürchten, weil die ungegründete Redensart allgemein geworden ist: **wer das Karlsbad brauchen will, muß auf der Brust gut seyn**; und dennoch könnte ich mehr als eine Beobachtung anführen, wo es auch im Blutspeyen sehr gute Dienste geleistet: allein (welches wohl zu merken) nur in denen Fällen, wo wegen Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs der Umlauf und die Vertheilung

lung des Bluts nicht regelmäßig geschehen konnte; das Herz findet in diesem Fall in der Aorta einen Widerstand, die Lunge bleibet mit Blut überhäufet, die Gefäße werden ausgedehnt, deren lezte Ende endlich Blut durchlassen, welches der Kranke mit Husten auswirft. Es ist leicht einzusehen, daß, was diese Verstopfungen auflößt, und den freyen Umlauf des Bluts im Unterleib wieder herstellt, dasjenige Mittel sey, welches einen solchen Bluthusten heilen kann; da nun schon bewiesen worden ist, daß das Karlsbad die Kraft besize, Verstopfungen im Unterleibe aufzulösen, so höret alle Verwundrung auf, wenn man erfährt, daß das Karlsbad auch bey Bluthusten mit Nuzen gebrauchet worden sey. Der Kürze wegen will ich von meinen deshalb gemachten Beobachtungen nur eine anführen.

14. Eine verehelichte Frau von 40. Jahren, hatte niemals ein Kind getragen, ob sie gleich in ihrer monatlichen Reinigung ganz ordentlich war, jedoch mit diesem Umstand, daß jedesmal, wenn das Monatliche aufhörte, noch einige Tage das Blut durch die goldene Ader ohne Beschwerden abgieng, die übrige Zeit des Monats hindurch warf sie viele Tage nach einander geronnenes Blut mit Husten aus, und ich habe es genau beobachtet, daß dieses Blut nicht, wie es öfters zu geschehen pfleget, etwaun nur hinter der Uvula aus der Nase in den Hals komme, sondern sie hustete es wirklich aus der Lun-

ge mit Schleim vermischt; diese Frau war blaß vom Gesicht, von einem magern, trokenen etwas schwarzgallsüchtigen Temperament, ihr Unterleib war nicht aufgetrieben, sondern mehr hart und zusammengezogen, in beyden Seiten unter den falschen Ribben hatte sie die Empfindung, als wenn sie allezeit zuvoll wäre, diese Fülle verursachte, daß sie Beschwerde im Athemholen empfand, sobald sie sich nur ein wenig stark bewegen musten; in Erwegung, daß sie gar keinen Husten hatte, als nur dann, wenn sie Blut auswarf, wobey ihr Puls gewohnlich ganz ordentlich und langsam schlug, hielt ich die Verstopfung der Eingeweide für die Ursache dieses Blutauswurfes sowohl als des goldenen Aderflußes; nachdem sie nun schon auf diese Art anderthalb Jahr und so oft Blut ausgeworfen, so ließ ich sie zu der Zeit zu Prag im Frühjahr durch vierzehn Tage den Saft der herbarum lactescentium gebrauchen, denn rieth ich ihr nach Karlsbad zu reisen, wohin ich mich auch auf einige Wochen begab. Sie trank die ersten vierzehn Tage das Mühlbad, und nachdem durch zehn Tage den Sprudel in einer nicht geringen Menge, dabey ließ ich sie sehr oft im laulichen Flußwasser mit Seifen baden, und auch frühe unter dem Trinken muste sie ihre Hypochondrie mit dergleichen Umschlägen erweichen; sie warf unter der Kur noch immer Blut aus, nach dem aber empfand sie durch ein ganzes Jahr nichts mehr davon, ja es blieb ihr auch nicht ein

Hu-

Husten übrig, sie war überhaupt weit gesunder, hatte ein besseres Aussehen und freyeren Athem; und dennoch hatte ich zu glauben Ursache, daß ihre Verstopfungen mit einenmale nicht aus dem Grund gehoben wären. Ich würde ihr gewiß im folgenden Jahr diese Kur mit gegründeter Hoffnung zu wiederholen angerathen haben, allein sie hat aus Böhmen vereisen, und sich gar zu weit vom Karlsbade entfernen müssen. Wir sehen also, daß das Karlsbad nach Beschaffenheit der Ursachen auch ein Blutspeyen heilen kann; es ist daher vorurtheilig, wenn man als ausgemacht annimmt, das Karlsbad seye in dieser oder jener Krankheit ohne Rufsicht auf dessen Ursache allezeit schädlich.

V. Vielen Krankheiten ist das weibliche Geschlecht vor dem Männlichen wegen fehlerhafter monatlichen Reinigung unterworfen; diese ist fehlerhaft, wenn sie sich nicht in den gewöhnlichen Jahren zeiget; wenn solche gar nicht erfolget, wenn sie sich nicht alle Monat, sondern nur dann und wann ereignet, wenn sie sich öfters dann einmal des Monats ergiebt, wenn diese Ausleerung schon ordentlich war, und doch nachher ohne einer Schwangerschaft ausbleibet; wenn sie jedesmal mit besonderen Schmerzen und Grimmen im Unterleibe auch wohl mit Konvulsionen geschiehet ꝛc. Von diesen Unordnungen giebt es Ursachen, die das Karlsbad nicht heben kann, und wird hievon in einem der

nach-

nachfolgenden Abschnitte annoch gehandelt werden; die gemeinste Ursach der Verhaltung und Unordnung aber ist ein dikes Geblüt und ein Widerstand in denen Gefäßen der Gebährmutter, welcher nicht zuläßt, daß sie sich erweitern, und das andringende Blut durch ihre Ende durchlassen können; da diese beyden Umstände den vollkommenen Begriff der Verstopfung ausmachen, so gehören diese Krankheiten (in so weit sie von jezt gemeldeter Ursache abhangen) mit Recht unter diesen Absaz.

Man sollte fast nicht zweifeln, daß das Karlsbad die gröste Kraft besize, beyde jezt erwähnte Hindernisse der monatlichen Reinigung in der Gebährmutter leicht bey Seite zu räumen. Die auflösende und das Blut verdünnende Kraft des Karlsbades kann man von selbst aus dessen salzigten Bestandtheilen abnehmen, und die Kraft die Gefäße der Gebährmutter zu erweichen und zu erweitern gründet sich in der grossen Menge unseres warmen Wassers, die ein Kranker täglich nimmt; welches Wasser nicht nur wie ein innerliches Bad alle Theile des Unterleibs erwärmet und erweichet, sondern auch mit eben der Kraft bis in die Gefäße der Gebährmutter selbst gelangen kann. Die Kuren, die man von der hergestellten oder in Ordnung gebrachten monatlichen Reinigung im Karlsbad aufweisen kann sind meistens so beschaffen, daß man nach den Krankengeschichten einen widernatürlichen Wiederstand

in den Gefäßen der Gebährmutter als die Ursache anklagen muß, und in solchen Fällen zeiget die Erfahrung, daß man sich auf den Gebrauch des Karlsbades mehr als auf andere Arzneyen verlassen kann.

15. Ein Fräulein von 20. Jahren hatte von ihrem zehnden Jahre an zu Zeiten Ohnmachten mit Konvulsionen erlitten. Nach dem vierzehenden Jahr fand sich ihre monatliche Reinigung, und blieb alle Monat in gehöriger Ordnung, allein an dem Tage, wo sich die Ausleerung ergeben sollte, hatte sie jedesmal sehr viel auszustehen, kaum hatte eine Ohnmacht nachgelassen, so folgte schon die andere, darunter mengten sich Convulsivische Bewegungen der Glieder und der Gesichtsmuskeln; dieses Fräulein die den ganzen Monat hindurch über keine Säure im Magen klagte, brach zwischen den Ohnmachten eine grosse Menge einer Säure von sich, die im ganzen Zimmer einen sauren Geruch verbreitete und die silbernen Beken schwarz färbte, der Pulß schlug dabey schwach, doch nicht unordentlich; auf diese Art wurde sie immer durch acht auch mehr Stunden gequälet, bis sich die Reinigung nach und nach einfand, und vermehrte, worauf alle diese Zustände mit Hinterlassung einer Entkräftung zwar nachließen, aber auch richtig nach jedem Monate wiederum zurükkamen. Sie trank den Sprudel durch acht und zwanzig Tage, und brauchte dabey oft erweichende Bäder, unter welcher Zeit sich das Monatliche

liche eräugnete, wo ich Gelegenheit hatte ihre unlängst beschriebene Zufälle gegenwärtig zu beobachten; sie vertrug das Wasser sehr wohl, allein in ihrer Krankheit empfand sie hier im Karlsbade noch keine Aenderung; nach dreyen Monaten schrieb sie mir, daß sie schon zwey Monate nicht mehr wisse, was krank seyn heiße, weil sie ihre monatliche Reinigung ohne alle Zufällen bekommen habe. Nachdem sie sich schon durch sechs Monate ganz wohl befunden, muste sie ein sehr gefährliches hiziges Fieber ausstehen, von welcher Zeit an ich von ihr nichts mehr erfahren habe.

Obschon die Meynung, daß von den hysterischen Zuständen die Gebährmutter die Ursache sey, längstens verrufen ist, so bleibt doch gewis, daß eine oft kleine Veränderung oder Ursache in der Substanz der Gebährmutter besondere und sehr wunderliche Zufälle verursachen kann; der Grund hievon lieget in der Sympatie oder actio regiminis dieses Eingeweides, die dasselbe mit dem ganzen Nervensystem hat; die Aerzte haben bis heute die Art, nach welcher solches geschiehet, nicht erklären können. 33) Der Widerstand, den die Gefäße der Gebährmutter dieser Kranken, der Bestrebung des Geblüts entgegensezten, die Gewalt, mit welcher das Blut solche zu erweitern und auszudehnen sich bemühen muste, waren solche Veränderungen zur Zeit der monatlichen

33) Siehe des Hrn. Baron van Swieten Commentar. tom. 4. §. 1285 pag. 416.

Reinigung in der Gebährmutter, die alle diese Zufälle haben verursachen und nach sich ziehen können. Das Karlsbad hat die Säfte verdünnet, die zusammengezogene Gefäße nachgebend, und hiemit den Anfang zur Genesung gemacht, welche die Natur kurz darnach zu Ende brachte. Es kommen viele dergleichen Kranke nach Karlsbad, die kurz zuvor oder am Tage der monatlichen Reinigung mit schmerzhaften Koliken und Darmgrimmen, Magenkrampf, und dem heftigsten Kopfweh geplagt werden; ich weis viele, die besonders nach wiederholtem Gebrauch des Karlsbades, von diesen Beschwerden gänzlich befreyet worden sind, aber nicht von allen ist solches zu behaupten möglich, denn die Ursache von dergleichen Krankheiten kann in der Gebährmutter eine solche seyn, die weder das Karlsbad, noch eine andere Arzney zu heben im Stande ist.

16. Eine junge Frau erschrak stark in den ersten Tagen nach ihrer dritten Niederkunft, die Reinigung (Lochia) blieb so gleich aus, und sie verlor kurz darnach ihrem Vernunft; man gab sich alle Mühe gleich anfänglich die Reinigung wieder herzustellen, allein weder diese noch das Monatliche konnte ihr nach der Zeit durch den Rath der besten Aerzte verschaffet werden, sie blieb also über ein Jahr wahnsinnig, und wurde auch so nach Karlsbad geschiket; bey ihrer Ankunft sahe ich mit größtem Mitleiden eine kleine, blaße, äusserst magre, und

ab-

abgezehrte Kranke, ihr Unterleib war gar nicht gespannt oder angefüllt, ihr Puls beständig fieberhaft, ein trokener Husten, wobey sie öfters etwas Blut auswarf, und abwechslende Hitze und Schauer, waren die Symptomata, aus welchen ich schloß, daß wenn auch diese Kranke ihr Monatliches erhielt, und dadurch zu ihrem Verstand gebracht würde, sie dennoch wegen der schon in einem so hohen Grad verdorbenen Gesundheit nicht lange mehr würde leben können; das Zutrauen zu der gelinden Würkung unseres Wassers machte, daß ich es ihr dennoch brauchen ließ; sie durfte nicht mehr als 7 oder 8 Becher trinken, und diese vermischte ich noch mit etwas Milch, sie laxirte davon so stark, daß ich sie öfters einen Tag aussezen lassen mußte; gleich von Anfang brauchte sie täglich Abends erweichende Fußbäder, die ich so anbringen ließ, daß zugleich der Wasserdampf am Unterleibe aufsteigen mußte; den zwölften Tag in der Nacht erfolgte ein Blutsturz durch die Mutter, wobey nebst häuffigem flüssigen Geblüt eine grosse Menge von geronnenen auch fibrosen Stüken abgiengen, diese Ausleerung dauerte nur sechs Stunden, allein es erfolgte keine Besserung in ihrem Wahnsinn, alle Hoffnung beruhete auf der künftigen Monatszeit, sie brauchte die Kur ganz gelinde würklich bis zu dieser Zeit, allein es erfolgte nichts, und die Kranke mußte fast ohne alle Hülfe nach Hause gebracht werden.

Ich führe diese Krankengeschichte blos darum an, weil es mir doch merkwürdig scheinet, daß die Gefäße der Mutter, die schon durch ein Jahr verschlossen waren, und die nach vielen zuvor gebrauchten Bädern verschlossen blieben, sich unter dem Gebrauch des Karlsbads geöffnet haben, wo nicht nur fliessendes Geblüt, sondern auch grosse geronnene Stüke ausgeleeret wurden, die sich in der Höhle der Mutter lange verweilet haben müssen; die ordentliche monatliche Reinigung war bey einem so erschöpften, abgezehrten Körper aus Mangel der Säfte nicht wohl zu erwarten möglich, und ich zweifle sehr, daß sie so lang gelebt haben wird, bis ihre zusammengefallenen Gefäße mit hinlänglichen und guten Säften haben angefüllet werden können.

17. Eine Jungfer von 22 Jahren, deren feste Theile stark, und die flüssigen von einer schwarz gallsüchtigen Beschaffenheit wären, wurde tiefsinnig und melankolisch, weil ihr vermeinter Bräutigam sich mit einer anderen verehliget hatte, bey diesem niedergeschlagenen Gemüth verhielt sich ihre monatliche Reinigung, worauf die Melankolie so zunahm, daß sie einem jeden erzehlte, und sich selbsten versichert hielt, daß sie ohne Hülfe schon im Leben ewig verdammet sey; ihr Puls schlug langsam und voll, übrigens war ihre Gesundheit gut, ob sie schon Beängstigungen fühlte, über die sie nicht klagte, weil sie

glaubte,

glaubte, solche gehörten schon zu ihrer Verdammniß; nachdem das Monatliche schon durch vier Monate zurükgeblieben war, rieth ich ihr das Karlsbad; sie brauchte es nach vorhergegangener Aderlaß willig, und weil sie immer mit ihrer Verdammung beschäftiget war, so nahm sie gar nicht wahr, was in ihrem Körper vorgieng, und klagte sich nichts; um den siebenzehenden Tag war die Zeit, daß sich das Monatliche nach voriger Ordnung einfinden sollte, es ereignete sich auch würklich, aber sehr wenig, und nur einen Tag; also reiste sie nach acht und zwanzigtägigem Gebrauch des Sprudels von hier ohne merklicher Besserung ab; nach Verlauf des Monats zeigte sich das Monatliche stärker, und nach zweyen Monaten ordentlich, wie zuvor in ihren gesunden Tagen, sie bekam nach und nach ihre Heiterkeit des Gemüths wieder, und nach dem dritten Monat war sie vollkommen gesund.

Ich habe allzeit beobachtet, daß unter dem Gebrauch des Karlsbads das Monatliche sich auch bey Personen, die sonst ordentlich in ihrem Periodo waren, in geringerer Menge als gewöhnlich zeigte; die Ursache liegt in der gemeiniglich kurz vorher geschehenen Aderlaß, auch in dem täglichen laxiren, durch welches die Säfte, die der Mutter zufliessen sollten, mehr zu denen Kräßadern geführet werden; weshalb ich denn niemals bewundert habe,

wann Kranke, die das Karlsbad wegen zurukgehaltenem Monatlichen brauchten, nicht gleich unter der Kur viele Genesung wahrnahmen, welche nachdem doch von selbst erfolget ist. Dergleichen Beobachtungen zeigen, daß das Karlsbad in dergleichen Krankheiten nicht als ein emmenagogum, treibendes oder starkes martialisches Mittel, sondern bloß dadurch würke, daß es das Geblüt verdünne, und die Gefäße der Mutter erweitere; wo dieses in solchen Krankheiten die wahre Anzeige des Arztes ist, da ist das Karlsbad ein würksames Mittel; in anderen Fällen, wo diese monatliche Ausleerung mit martialischen und treibenden Mitteln hergestellt werden muß, da werden wir in der Fortsetzung sehen, daß es nichts nuzen kann.

X. Abschnitt.

Das Karlsbad befreiet das Blut von den scharfen Theilen; die es umändert, abführet, oder in die äusserlichen Glieder, und in des Körpers Oberfläche stößt.

Die Natur der scharfen Körper aus dem Mineralreich ist uns am besten bekannt, die aus den Pflanzenreich aber weniger; wir kennen nur ihre Würkung, aber wir kennen weder ihre Natur noch eigentliche Benennung. Am dunkelsten ist die Natur derjenigen Schärfe,

die

die sich im Thierreiche erzeuget, und doch so mannigfältig ist; wir kennen sie zwar, aber bloß aus ihren oft schreckbaren Würkungen im menschlichen Körper; diejenigen haben bis heute vergebens gearbeitet, die sich solche zu erklären oder mit einer aus denen bekannten Schärfen zu vergleichen bemühet haben. Die scharfen Theile werden entweder durch Speise, Trank, oder Arzney, auch durch Gifte in das Blut gebracht, oder sie erzeugen sich im Blut von selbst, auf eine Art, die noch gänzlich unbekannt ist. Es giebt unter den bekannten Schärfen solche, welche durch die Vereinigung mit andern so umgeändert werden, daß sie dem menschlichen Körper nicht mehr wie vorhin schaden können; ist aber die Schärfe im Blut von einer unbekannten Natur, so bleibt zur Ausrottung desselben einem Arzt nichts übrig, als alle diejenigen Auswürfe und Ausleerungen zu vermehren, durch welche schon bekannt ist, daß die Natur die scharfen Theile aus dem Blut schaffet, das ist: was den Schweiß, Urin, Speichel, und die Ausleerung durch den Stuhlgang befördert, kann allezeit als eine Blutreinigung betrachtet werden. Vom Karlsbad sollte man nicht zweifeln, daß es nicht nur wegen seinem alkalischen Mineralsalze ein Mittel sey, welches solche Schärfen umändern und unschädlich machen könne, die eine Säure sind; sondern daß es auch deshalb zur Reinigung des Bluts überhaupt dien-

lich seyn müsse, weil es alle Auswürfe des Körpers sehr vermehret. Ich habe ein Beyspiel gesehen, welches vielleicht in seiner Art das einzige ist, wo der Gebrauch des Sprudels eine entsezliche Krankheit vermuthlich durch beyde vorhin erklärte Würkungen geheilet hat.

18. Eine junge gesunde Weibsperson von 18 Jahren bekam auf den Lande, wo ihr keine Hülfe verschaft werden konnte, ein durch drey Tage und Nächte beständig anhaltendes heftiges Erbrechen mit einem unerlöschlichen Durst, wobey sie nichts als kaltes Brunnenwasser, so viel als ihr Durst verlangte, trank und wiederum wegbrach; als sich das Erbrechen nach drey Tagen stillte, überfiel sie eine Beängstigung auf der Brust, die mit der Erstickung drohete; in diesen Umständen wurde ihr von einem Bader auf dem Lande am Arm zur Ader gelassen, worauf die Stekung bald nachließ, allein noch an selbigem Tage wurde sie völlig lahm an Arm und Beinen, so, daß sie alle Bewegung und Empfindung von äusserlicher Anfühlung verlor, hingegen empfand sie Schmerzen in den Röhren und Gebeinen, die sich besonders in der Wärme des Bettes vermehrten, und oft so stark wurden, daß sie vor Schmerzen Convulsionen erlitt; ein Bader gab ihr gewürzhafte Latwergen, wodurch er dieses Gliedreissen (so nannte er es) zu heben vermeinte, allein die Krankheit nahm zu, weshalb sie

nach

nach vierzehn Tagen nach Prag gebracht werden mußte; bey meinem ersten Besuch sagte sie mir, sie hätte Gift bekommen, welcher vor die Razen gewidmet war, und hätte davon ein Stuk einer Muscatennuß groß troken gekäuet und verschlungen; diesen Reden gab ich keinen Glauben, sondern die Schmerzen in den Röhren (dolores ostocopi) die sich Abends in der Wärme des Bettes vermehrten, machten mir den Argwohn einer venerischen Krankheit, in welcher Meynung mich auch eine Hebamme, durch welche ich die Kranke untersuchen ließ, bestärken wollte, ja zwey zur Mitüberlegung beruffene erfahrne Aerzte stimmten mir bey, und wir gaben ihr die gewöhnlichen Doses von der panacea mercuriali, um einen gelinden Speichelfluß zu erregen; als die Kranke schon eine Geschwulst am Zahnfleisch und einen anfangenden Speichelfluß vermerkte, wurde ihr unsere Kur verdächtig, und sie betheuerte mir vor Gott und dem Himmel, daß ihre Krankheit keine andere Ursache habe, als das genommene Gift, das sie zwar nicht zu nennen aber doch wohl zu beschreiben wußte; nach ihrer Beschreibung zeigte ich ihr ein Stük weissen Arsenik, und bey dem ersten Anblik versicherte sie mich, daß das, was sie genommen hatte, vollkommen nach allem Aussehen diesem gleich war; die Befreundeten kamen endlich hinter die Wahrheit dessen so gewiß, daß kein Zweifel mehr

übrig blieb. Der Speichelfluß wurde mit zweymal genommenen Purgiermitteln gestillet, allein eine andere Kurart auszufinden war allzeit hart, mit Milch, Oel, im Wasser gekochten Gummi arabicum, Seltertwasser brachte sie drey Monat ohne der mindesten Linderung zu, sie aß dabey mit gutem Appetit, hatte ihren Stuhlgang täglich, die monatliche Reinigung war ordentlich, der Puls natürlich, die Lähmung und die grossen Schmerzen in den Gebeinen waren allein ihre anhaltende Krankheit. Da das Frühjahr herannahete, rieth ich ihr das Karlsbad, wohin sie, auch kurz darnach, so wie ich reisete. Sie brauchte den Sprudel, und nach acht Tagen zweymal ein Bad vom laulichten Sprudelwasser, welches ihr aber so entsezliche Schmerzen in den Knochen verursachte, daß sie in epileptische Convulsionen verfiel, die mich jedesmal um ihr Leben besorgt machten, daher ich kein Bad mehr versuchen durfte; der innerliche Gebrauch des Sprudels that alle gewöhnliche Würkungen durch die Ausleerung, dem ungeachtet verspührte sie nach Verlauf von vier Wochen nicht das geringste einer Besserung, sie ruhete drey Tag aus, und war im Begriff abzureisen, als ich ihr anrieth, annoch, wenn es nöthig wäre durch vier Wochen den Sprudel zu brauchen, sie entschloß sich es auch noch länger zu thun, um entweder hier zu sterben, oder gesund zu werden; nach vierzehen

Tagen,

Tagen, folglich nach sechswöchentlichem Gebrauch des Sprudels bekam sie Empfindung in ihren lahmen Gliedern, und schon einige Bewegung in den Fingern, nach sieben Wochen hatte sie keine Schmerzen mehr, und schrieb schon mit eigener Hand Briefe an ihre Befreundeten, und nach Verlauf von acht Wochen konnte sie ohne sich führen zu lassen durch die ganze Stadt spazieren gehen; ich konnte keine Ausleerung wahrnehmen, welcher eigentlich diese Besserung zuzuschreiben wäre; sie reißte vergnügt nach Haus, schrieb mir im Winter, daß sie ganz gesund sey, auch eine ganze Meile zu Fuß ohne Beschwerden gehen könnte; nur wann eine merkliche Veränderung im Wetter vorgieng, empfände sie noch übriggebliebene Schmerzen in Armen und Beinen; ich rieth ihr in einer böhmischen Maß Wasser ein Quentel von dem Salze des Tachenius zu kochen, sodenn damit eine schwache Infusion von Zimmetrinde zu machen, und solches den ganzen Winter hindurch zum gewöhnlichen Trank zu nehmen, im Frühjahr aber das Karlsbad gewiß zu wiederholen; sie befolgte alles, und ob sie schon dieses andremal den Sprudel nur durch drey Wochen brauchte, so ist sie doch von dieser Zeit schon durch dreyzehn Jahre gesund verheyrathet, und eine Mutter von gesunden Kindern. Daß diese Kranke von einer so grossen Menge des Arseniks nicht sogleich ihr Leben verlohren hat,

 davon

davon ist glaublich die Ursache, weil sie es nicht im Pulver zermalmet, oder im Wasser aufgelöst genommen, sondern das Stuk troken nur in grobe Theile zerbiß, und verschlukte, welche durch das heftige Erbrechen leicht wieder aus den Magen gebracht werden können; sollte aber wohl ein Theil davon in das Blut übergangen seyn? so schwer dieses zu glauben ist, so will es doch die darauf erfolgte Stekung und die hinterbliebenen Schmerzen in den Knochen mehr als wahrscheinlich machen. Man weiß, daß das Arsenik die Eigenschaft habe gleich einem saurem Salze sich mit dem Laugensalzen zu vereinigen, und mit selbigen ein Mittelsalz in Krystallen zu machen, welches überaus leicht auflößlich ist; [34]) da unser Wasser mit dem mineralischen Alkali beschwängert ist; könnte es nicht seyn, daß die Zukunft dessen, das Arsenik in ein solches Mittelsalz verwandelt habe, welches, da es sehr auflößlich ist, nach und nach durch die vermehrte Absonderungen des Urins und des Schweises unvermerkt aus dem Leibe geschaffet worden ist? wenigstens war dieses meine Absicht, als ich ihr das Karlsbad, und nachdem den ganzen Winter hindurch den Trank mit dem Salze des Tachenius zu brauchen anrieth. Diese Krankengeschichte zeiget noch, wie übel manche Kranke

nach

34) Siehe des Herrn D. Maquer Anfangsgründe der praktischen Chymie im zweyten Theil S. 428.

nach einem Gebrauch des Karlsbades von drey Wochen ohne Besserung nach Hause geschiket werden, welche sie vielleicht von längerer Fortsezung zu erwarten gehabt hätten, wovon ich im nachfolgenden noch einige Beyspiele anzuführen Gelegenheit haben werde.

Hieraus ersiehet man nun, daß es möglich sey auch den allerschädlichsten und giftigsten Schärfen beyzukommen; denn, wenn nur die Natur derselben bekannt ist, so giebt die Chimie Mittel an die Hand, solche zu zerstöhren, umzuändern, und im Körper unschädlich zu machen; ganz anders verhält sich die Sache bey solchen Schärfen, die sich im Blut selbst ohne unseren Wissen erzeugen, täglich vermehren, wegen ihrer unbekannten Natur nicht leicht umgeändert, und noch weniger gänzlich vertilget werden können; was ein Arzt dabey thun kann, bestehet in dem, daß er die Mittel ausfinde, durch welche diese Schärfe bis in die äussere Ende des Körpers ausgestossen werde, wo sie wenig schaden kann, und wodurch die inneren Theile von ihrem schädlichen Reiz befreiet werden; denn eine andere zuverläßigere Kurart ist entweder noch nicht ausgefunden, oder doch so beschaffen, daß sich sehr wenig Kranke zur genauen Beobachtung derselben entschließen werden. Ich verstehe durch alles dieses die podagrisch- und arthritische Materie, welche Gelegenheit zu der Frage giebt: ob bey dieser das Karls-

bad

bad dienlich sey? Es ist gewis, daß das Karlsbad so wenig als bisher andere Arzneyen eine Gicht oder Podagra mit Bestand und zwar so heben könne, daß solche Zustände gar nicht mehr zurückkehren sollten; dem ungeachtet hat der innerliche Gebrauch des Karlsbades in arthritischen und podagrischen Krankheiten seinen Nutzen, dem ich nach meinen gesammleten Beobachtungen die gehörige Gränzen sezen, und bestimmen will: I. Ob es denen dienlich sey, bey welchen sich eine arthritische Schärfe im Blut angesponnen hat, die aber gleichsam noch nicht zu solcher Reiffe gekommen ist, daß sie aus dem Blut entwickelt, versammlet, und in die äussere Glieder gestossen werden könnte? II. Was sich podagrische Anfänger vom Karlsbade zu versprechen haben, wenn sie selbiges nach einem oder anderen Anfall wiederholt brauchen? III. Ob ein älterer Podagraist das Karlsbad mit einem Nutzen brauche? wenn derselbe nach seinem alljährig erlittenen Podagra die übrige Zeit hindurch sich gesund befindet. IV. Ob das Karlsbad denen anzurathen sey? die ihr sonst gewöhnliches Podagra unordentlich bekommen, oder denen es gar ausgeblieben ist, und die aus dieser Ursache andere Krankheiten befürchten müssen, oder auch schon gar empfinden? V. Ob das Karlsbad in arthridite tophacea unwürksam sey? Diese fünf Säze könnten mir Gelegenheit sehr viel zu schreiben geben, um aber

nicht weitläufig zu seyn, werde ich mich der möglichsten Kürze bedienen, und Kranken Geschichten, die einander ähnlich sind, nicht übereinander häufen.

I. Daß das Podagra eine von Aeltern und Großältern ererbte Krankheit seyn kann, ist des Boerhaavs und großer Gelehrten Meynung; allein einer in einem Stamme mußte doch der erste seyn, der es nicht erblich empfangen, sondern der durch eine unordentliche Lebensart in allen dem, was zur Erhaltung der Gesundheit erfordert wird, sich das Podagra auf den Hals gezogen hat; es wird dahero an neuen Stammvätern des Podagra niemals ein Mangel seyn, wenn auch die alten podagrischen Geschlechte absterben sollten. Die Verderbniß der Säfte, und die erste Erzeugung der podagrischen Materie bemerket der anfangende Kranke nicht gleich; vermehret sich aber diese Materie nach und nach, oder kömmt sie gleichsam zu mehrerer Reiffe, so wird sie zwar gewiß als eine Schärfe die innerlichen Theile nicht ungereizt lassen, aber sie wird doch bey vielen nicht gleich einen podagrischen Anfall in den äusserlichen Gliedern verursachen; sie kann anfänglich, und durch viele Jahre die inneren nervösen Theile nur reizen, und dadurch alle die wunderlichen Krankheiten hervorbringen, mit welchen die sogenannten Hypochondristen gequälet

werden.

werden.[35] Ein jeder Arzt, der viele Jahre die Arzneywissenschaft geübet, wenn er seine vorige Hypochondristen nach einigen Jahren noch kennet, und die auf einander folgende Krankheiten zu verbinden weiß, wird den Zeitpunkt öfters erlebet haben, wo seine hypochondrischen Kranken es einem oder anderen unvermutheten Anfall des Podagra zugeschrieben haben, daß sie von der Zeit, von ihrer verdrüßlichen Hypochondrie befreiet worden sind; von solchen Hypochondristen also, die Podagrici (wie man sagt) in fieri sind, ist hier die Rede und die Frage: ob der Gebrauch des Karlsbades ihnen dienlich und nüzlich seyn könne?

19. Ein würdiger Geistlicher von hohem Range, etwa 50 Jahr alt, mager und blaß von Gesicht, übrigens leidentlich gesund, klagte sehr über eine unangenehme Empfindung und Unruhe im Unterleib unter den Nabel, die ihn alle Nacht nach zwey oder drey Uhr aus dem Schlaf erweckte, und nicht mehr einschlafen ließ; es war kein eigentlicher Schmerz, aber eine Empfindung, die ihm so unangenehm war, als ein wirklicher Schmerz, und die er mir gar nicht mit Worten erklären konnte.

Bey

[35]) Herr H. Whytt hat diese Ursache der Hypochondrie am besten in seinen Beobachtungen über die Natur, Ursache, und Heilung der Krankheiten, die man gemeiniglich nerven, hypochondrische, und historische Zufälle nennet, eingesehen.

Bey Tage, wo er sich bewegte, fühlte er nichts; er aß und trank mit ordentlichem Appetit, dennoch waren ihm diese Beschwerden so unbequem, daß er durch eine weite Reise Hülfe im Karlsbad suchte. Auf meine Frage versicherte er mich, daß er niemals eine Anmahnung eines Schmerzens in Gliedern empfunden habe. Er trank den Sprudel schon durch achtzehn Tage mit aller gewöhnlichen Wirkung, ohne daß er in diesen Nachtbeschwerden eine Aenderung empfunden hätte; den neunzehnten in der Nacht fühlte er einen empfindlichen Schmerz am Malleolo des rechten Fußes; früh sah ich, daß der Ort roth, mit Geschwulst und angelaufenen Blutadern, folgsam ein wahres Podagra war; von dieser Stunde an ist seine Beschwerde im Unterleib gleichsam verschwunden, und so lange er im Karlsbad war, nicht wieder zurückgekommen; er konnte die ersten Tage nicht auftreten und dauerte dieser Anfall fast zehn Tage, wobey er beständig, doch in geringerer Menge den Sprudel nahm, und sich endlich von seiner vorigen Krankheit befreyet, und zuverläßig wußte, mit was für einem Feind er izt zu streiten habe.

20. Ein Graf von etwan 40 Jahren, dessen Aeltern nicht podagrisch waren, mußte erfahren, wie sich zu seiner Plage fast alle hypochondrischen Symptomata in seinem Körper vereinigten. Er klagte über beständi-

ges

ges Aufstoßen der Winde, über Schwindel, wegen welcher er zu gewißen Stunden nicht über das Zimmer gehen konnte, über Beängstigung in der Gegend des Zwergfelles, die ihn oft des Tages mit einer aufsteigenden Hitze und Röthe im Angesicht, und mit fast beständigem Ohrensaußen überfiel; sein Leib blähete sich in den Frühstunden auf, und wurde gespannt, wobey man die Borborygmos in den Gedärmen hören konnte, welche Blähungen doch alle ihren Ausgang durch den obern Magenschlund suchten; überhaupt waren die Symptomata im Unterleib so wunderlich und zweydeutig, daß viele Aerzte izt die Hömorrhoiden, bald die Würme, wiederum eine widernatürliche Ausdehnung in einem Theil der Gedärme beschuldigten, und vor solche Ursachen gute Arzneyen verordneten. Er empfand aber zugleich einen Schmerz, der gleich einem Pfeil durch die äußeren Glieder fuhr, und in diesem oder jenem Gelenke sehr brennend war, der aber sich niemals fest setzte, und nie über eine oder zwey Minuten dauerte; dieses letzte Zeichen war genug mir den Argwohn von einer arthritischen Materie beyzubringen, von welcher ich glaubte, daß sie auch als eine reizende Schärfe von allen innerlichen Plagen die Ursache seyn könnte. Er brauchte den Sprudel durch fünf und zwanzig Täge ohne sonderliche Besserung; nach der Zeit aber verminderten sich seine

Beschwerden

Beschwerden nach Wunsch, und dieses frischte ihn an im folgenden Frühjahr das Karlsbad zu wiederholen. Zu Ende dieses anderten Gebrauches bekam er einen ziemlich starken, obschon nicht lang anhaltenden Anfall vom Podagra am Knie, und von der Zeit wußte er nichts mehr von seinen vorigen Krankheiten; er hat nach der Zeit durch fünf Jahre das Karlsbad zu brauchen niemals unterlassen, und unter diesen nur zweymal einen ganz erträglichen podagrischen Anfall gehabt.

Diese zwey Kranke (und ich könnte dergleichen Erfahrungen noch einige anführen) haben zu der Zeit Hülfe im Karlsbad gesuchet, wo ihre podagraische Materie schon nahe bey ihrer Reiffe war; es ist wahrscheinlich, daß die Materie der langwierigen und besonders der arthritischen Krankheiten lange Zeit, auch viele Jahre brauche, bis sie zu dem Grad der Verkochung, oder der Reiffe komme, welche erfordert wird, wenn sie vom Geblüt abgesondert, ausgeleeret, oder in die äussere Glieder gestossen werden solle; da hingegen die Verkochung und Ausleerung der Krankheitsmaterie in Fiebern in kurzer Zeit und in einer bestimmten Anzahl Tage geschiehet. Wenn dergleichen Hypochondristen, deren Krankheitsursache eine arthritische im Blut erzeugte Materie ist, zu einer Zeit das Karlsbad brauchen, wo diese Materie ihre Reiffe noch nicht hat, oder wo eine Schwäche der Nerven

und überhaupt ein Abgang der Kräfte der Grund ist, warum solche nicht in die äussere Gelenke getrieben werden kann, da habe ich vom Karlsbad wenig Nuzen gesehen, von welchem Umstand ich in der Fortsezung noch Erwähnung thun werde; wo aber diese Materie schon verkocht, und zur Absonderung geschikt ist, da zeiget die Erfahrung, daß das Karlsbad diese Materie in die Glieder gebracht, und durch einen leidentlichen podagrischen Anfall solche Kranke von ihren hypochondrischen Zuständen befreyet habe. Die Zeichen nun, aus welchen man urtheilen kann, ob diese Materie zum Austreiben in die Glieder schon zubereitet und verkochet sey, habe ich gemeiniglich aus dem Alter des Kranken, aus der Beschaffenheit seiner festen Theile, und besonders aus den flüchtigen Schmerzen, die einem Pfeil gleich in die Flächsen und Gelenke schiessen, aber niemals lange anhalten, mit Wahrscheinlichkeit geschlossen und errathen.

II. Anfangende Podagristen oder Arthritische, deren künftiges Schiksal ihrer Gesundheit sich durch ein oder anderen wahren Anfall schon erkläret hat, können durch wiederholten Gebrauch des Karlsbades so viel gewinnen, daß ihre Anfälle einige Jahre nicht zurükkommen, oder wenigstens so leidentlich werden, daß sie kaum das Bette zu hüten nöthig haben. Krankengeschichten von dieser Art könnte ich aufweisen, weil sie aber nichts anders sagen

würden,

würden, als daß solche Kranke nach der Zeit seltnere und gelindere Anfälle gehabt haben, so würden solche nur sehr troken zu lesen, und dennoch unnöthig seyn; denn auch a priori, (wie man sagt) sollte man schon einsehen, daß das Karlsbad eine ins Geblüt eingeschlichne arthritische Materie, deren Erzeugung noch nicht häuffig geschiehet, zum Theil oder ganz ausleeren, und den Kranken auf eine längere Zeit vom Anfalle sicher stellen könne, da unter den Mitteln, mit welchen die Aerzte dieses Ziel zu erreichen trachten, Schweiß und Urintreibende alkalische Salze, auch gelindabführende Mittel, die den Tonum der ersten Wege mehr stärken als schwächen, allzeit vor dienlich befunden werden; betrachten wir nun die schon vorhin beschriebene Würkungen der Bestandtheile des Sprudels, so wird ganz wahrscheinlich, daß das Karlsbad die Absicht dieser Arzneymittel auf einmal erreiche, und zwar auf eine Art die kurz und nicht unbequem ist.

III. Bey einem eingewurzelten Podagra, oder Gicht, wo der Kranke jährlich ein- auch zweymal das Bette hütten muß, außerdem aber sich gesund befindet, hat man sich vom Karlsbade nicht so viel, als bey anfangenden Podagristen zu versprechen; denn da die Erzeugung der podagrischen Materie im Körper schon so häuffig geschiehet, so ist das Karlsbad nicht im Stande

durch seine gelinde Art zu wirken, diese Materie ans dem Blute zu schaffen; vielmehr lehret eine hier gemeine Erfahrung, daß solche Kranke unter dem Gebrauch des Karlsbades selbst, gemeiniglich einen mehr oder weniger heftigen Anfall vom Podagra auszustehen haben, der sie dennoch vor dem nachfolgenden Herbstanfall nicht bewahret: also erinnere ich mich vier arthritischer Kurgäste, welche unter der Kur mit einer so heftigen Gicht befallen worden sind, daß die Krankheit fast kein Gelenk verschonet, und die Kranken dadurch an die drey Wochen das Bette zu hüten genöthiget worden; dem ungeachtet haben sie doch ihre Krankheit den folgenden Winter wieder, obschon etwas leidentlicher empfunden, und dieses war auch der einzige Nuzen, den sie sich durch den verursachten Sommerparoxismus verschaffet haben. Ich weis, und habe die Krankengeschichten gelesen, welche von den glücklichen Kuren des Karlsbades im Podagra geschrieben sind; wenn man aber alle genau überleget, so beschreibet keine einen solchen Fall, von dem ich hier rede, nämlich derjenigen Podagristen, welche sich außer der Zeit ihres Podagra wohl und gesund befinden; in solchen Umständen wird eine ordentlich vorgeschriebene Lebensart vielleicht mehr Linderung als das Karlsbad verschaffen.

IV. Ganz anders verhält sich die Sache bey solchen Podagristen, die bey ihrem ordentlichen Podagra sich

vorhin

vorhin so viel möglich gesund befanden, nun aber entweder mit Recht Krankheiten befürchten, oder schon würklich empfinden, weil das Podagra ohne vorhergegangener besondern Hülfe ausgeblieben, oder schon die inneren Eingeweide belästiget; da behaupten eine Menge Beobachtungen, daß das Karlsbad ein kräftiges Mittel sey, das Podagra wieder in Ordnung oder in die äusseren Glieder zu bringen, und die inneren Theile davon zu befreyen.

21. Ein Geistlicher 60 Jahr alt, dik, fett, und stark von Leibe, liebte sein Podagra, an welches er durch viele Jahre schon so gewöhnet war, daß er demselben alle Jahre die Zeit vom October bis zum Monat April widmete, durch welche er es zwar sehr ernsthaft fühlte, aber auch geduldig ertrug; nach vollbrachter solcher halbjährigen Quarantaine lebte er unter beständigem Hin- und Herreisen auf dem Lande, wobey er den Wein liebte, den er auch in grosser Maße vertragen konnte. Ohne sich einer Ursach bewußt zu seyn, empfand er einen ganzen Winter hindurch nichts von seinem Podagra, welches ihn um sein künftiges Leben so besorgt machte, daß er im Frühjahr zeitlich nach Karlsbad kam, um seine gesunde Krankheit allda wieder zu finden. Nach genommenem Laxativ trank er nur acht Tag den Sprudel, und es fand sich schon das Podagra am Fuße heftig; auf mein Einrathen sezte er den Sprudel noch zwey Tage fort, wodurch

die Schmerzen sich so vermehrten, daß man ihn auf der Gasse schreyen hörte, weshalb er denn auch durch zwey Tage das Wasser zu nehmen unterließ; gleich am ersten Tage wurden seine Schmerzen gelinder, am anderen trat das Podagra zurük, er fühlte nichts mehr am Fuß, hingegen desto unleidentlichere Schmerzen in den äusseren Theilen der Brust, welche ihm nicht nur das Athemholen höchst beschwerlich, sondern auch das Schreyen und Reden fast unmöglich machten; er war in der grösten Gefahr; ich ließ ihm zur Ader, und zwey blasenziehende Pflaster auf die Waden legen, umwikelte den untern Fuß mit gewürzhaften, gesalznen Umschlägen, und gab ihm warmen Wein im Bette zu trinken, allein es erfolgte nach zweymal 24 Stunden keine Aenderung; nun verordnete ich ihm gleich früh den Sprudel, den er vier Tage ausgesezt hatte, wiederum, und zwar in einem Vormittage zwanzig Becher im Bette zu nehmen, er schwizte stark; Nachmittags und noch mehr in der folgenden Nacht fühlte er seinen gewöhnlichen Schmerzen wiederum an dem Fuß, worauf seine Brust und der Athem bald frey wurden; er trank den Sprudel fort, und nach acht Tagen ist er dieser Gefahr so glüklich entgangen, daß er gesund spazieren gieng. Sein Podagra hat sich nachdem einige Winter hindurch ordentlich eingefunden, er starb aber endlich zu Hause nicht am Podagra, sondern fiel,

und

und brach das Bein in seinem Zimmer, zu welchem der Brand schlug.

Sicher ist es, daß im Geblüte dieses Geistlichen die podagrische Materie schon angehäuft und zu einem grossen Grad der Schärfe gekommen war, dieses zeiget die erfolgte Heftigkeit des Schmerzens am Fuß; mit Recht also, hat sich dieser Kranke eines bevorstehenden gefährlichen Uebels befürchtet, und in Zeiten Hülfe gesucht. Die Kraft, womit das Karlsbad ein unordentlich gewordenes Podagra in Ordnung, und die zurükgehaltene Materie wieder in die äusseren Glieder bringet, fällt in dieser Krankengeschichte sehr in die Augen; denn da diese Materie den Fuß deshalb verlassen hat, und in die Ribbenmuskeln zurükgetreten ist, weil der Kranke den Sprudel zwey Tage zu trinken ausgesezt, und da diese Materie nicht eher und besser wieder in den Fuß zu treiben war, als bis er den Sprudel abermals nahm, so beweiset dieses unstreitig, daß man die Austreibung dieser podagrischen Materie allein dem Sprudel zuschreiben müsse. Von dieser Zeit an habe ich niemals einen Kranken, der das Podagra allhier unter der Kur bekam, den Sprudel aussezen lassen, so groß auch der Schmerz war; sondern ich ließ solche Kranke, weil sie keine Bewegung machen können, nur weniger vom Sprudel nehmen, und dieses täglich früh im Bette; ein täglicher gelinder Schweiß,

oder doch eine starke Ausdünstung machte den Anfall leidentlicher und kürzer, wobey leicht zu erachten ist, daß auf diese Art mehr von der podagrischen Materie ausgeleeret wird, als sonst zu Hause geschehen wäre.

22. Ein gewißer Herr etwann 48 Jahr alt, dem Ansehen nach von einer gesunden, doch aber in den festen Theilen von einer schlaffen Leibesbeschaffenheit, hatte in 5 Jahren dreymal einen wahren Anfall vom Podagra am Fuße erlitten; da seine Verdauung von längern Jahren her immer fehlerhaft war, und der Grund des Podagra bey vielen in der Schwäche der ersten Wege zu suchen ist, so ward ihm aus der besten Absicht eine Latwerge aus dem Pulver bitterer Kräuter, den Orangeschalen, des Eisenfeiles, und Honig verordnet, welches er vom Ende des Decembers bis zum Anfange des Maymonats täglich brauchte; im Monat Merz empfand er ein kleines Reißen in seinen Gedärmen, welches sich endlich alltäglich frühe, wann er aus dem Bette stieg, und die erste Bewegung machte, einfand; es wurde nach mehreren Tagen sehr empfindlich, mit vielen in den Gedärmen versperrten Blähungen, welches alles gemeiniglich nur eine Stund dauerte; nach einem leichten genommenen Frühstük stillte sich das Darmschneiden, der Schmerz zog sich aber in das linke Schulterblat, und nahm auch die linke Seite der Brust ein, endlich senkte sich dieser

Schmerz

Schmerz nach und nach in die Lenden, wo er bis zum Mittagsmahl dem Kranken das Gehen und Sitzen beschwerlich machte; dieses waren die tägliche Abwechslungen in einer jeden Vormittagszeit; zwey Stunden nach eingenommenem Mittagsmahl verloren sich nach und nach alle diese Beschwerden, und er befand sich wohl bis zum folgenden Morgen, wo er alles nach der Ordnung wie gestern auszustehen hatte. Nach genommenem Laxativ aus Manna Tart, Solub und Rheo, brauchte er den Sprudel täglich zu sechzehn Bechern; in den Frühstunden, wo er das Wasser nahm und in der gelinden Ausdünstung war, fühlte er von seinen Beschwerden nichts, in einer Stunde nach getrunkenem Wasser aber, war sein Schmerz im Schulterblat und endlich in den Lenden wie vorhin; ich rieth ihm nach und nach bis zwey und zwanzig Becher zu trinken, ließ ihn alle Abend ein Fußbad von laulichem Sprudel brauchen, und jedesmal darnach die Füsse mit Flanell eine Viertelstunde lang reiben. Den siebenzehnden Tag der Kur hatte er schon nichts mehr als einen kleinen Lendenschmerzen zu leiden, nach fünf und zwanzig Tagen aber reißte er vergnügt nach Hause; ich gab ihm den Rath keine Medicin mehr zu brauchen, sondern weil es besser gieng, bey ordentlicher Lebensart und Bewegung alles der Natur zu überlassen; er befand sich durch den Sommer gesund, und im Monat October

hatte er seinen gewöhnlichen Anfall vom Podagra; er brauchte das Karlsbald im folgenden Frühjahr wiederum, weil es ihm das erstemal so viel Gutes gethan hatte.

Mich hat es etwas befremdet, daß dieser Kranke sein Podagra nicht im Karlsbad bekommen, und doch von solchen Krankheiten befreyet worden ist, die einer unordentlich bewegten podagrischen Materie zuzuschreiben sind. Merkwürdig ist, daß dieser Kranke sich alle Tage nach den Mittagsmahl bis zum zukünftigen Morgen wohl befand. Ich glaube, daß der neue in das Blut gebrachte Chylus nicht nur eine stärkere Bewegung im Blut verursachet hat, welche diese podagrische Materie wiederum durch die größeren Gefäße in Umlauf brachte, sondern daß auch eben dieser Chylus die scharfen Theile dieser Materie umwikelt, und ihnen die Kraft zu reizen benommen habe. Eine andere Anmerkung aber kann ich nicht übergehen: Man weiß, daß die bittern Kräuter und Arzneyen aus Eisen, im Podagra welches nicht erblich ist, sondern aus einer langen Schwäche der ersten Wege, und von der üblen Verdauung herstammet, großen Nutzen haben. Man weiß aber auch, daß die podagrische Materie sich gerne in jene Theile, die gereizet werden, ziehet und daselbst aufhält. Alle Mittel, die man in einem zurükgetretenen Podagra an den Füßen anwendet, bekräftigen diese Beobachtung. Nun ist gewiß,

daß

daß die von diesem Kranken täglich und so lange gebrauchte Latwerge, die Kraft habe, den Magen und die Gedärme zu reizen, folglich den Zufluß der podagrischen Materie dahin zu locken, und die Austreibung in die äußeren Glieder zu verhindern. Obschon die schönen Wirkungen solcher Arzneyen dieser schädlichen Wirkung zu widersprechen scheinen: so glaube ich doch, man sollte bey schwachen und reizbaren ersten Wegen einiger Podagristen darauf mit mehrerer Überlegung aufmerksam seyn.

V. Podagrisch oder arthritische Kranke, bey denen nach vielen erlittenen Anfällen sich der sogenannte podagrische Kalk in die Gelenke fest gesetzet, weiche, oder festere Knoten hinterlassen, und darum die Glieder ihrer Bewegung beraubet hat, kommen nur selten nach Karlsbad, entweder weil man denenselben keine Hülfe verspricht, oder weil sie unfähig sind, die Reise anher zu unternehmen; es geschiehet aber dennoch zu Zeiten, daß noch nicht bejahrte Menschen nach einen oder andern arthritischen Anfall schon das Unglück haben, aus gemeldeter Ursach, den Gebrauch ihrer Glieder zu verlieren; und deren weiß ich einige, die das Karlsbad nicht ohne Nutzen gebrauchet haben.

23. Eine verehlichte Frau, deren Vater durch viele Jahre arthritisch war, bekam diesen Zustand in ihrem 45sten Jahre das anderemal so heftig, daß nach

geendigtem

geendigtem Paroxismo alle Glieder zur Bewegung unbrauchbar verblieben; an den Fingern, die alle krumm und übereinander gebogen waren, hatten sich harte Knoten angesetzet; die Elbogen waren halb gebogen, aber steif, und die Knie zusammengezogen; sie konnte mit eigenen Händen die Speisen nicht bis zum Munde bringen, und mußte im Zimmer von einem Ort zum andern getragen werden; übrigens aber wußte sie sich über ihre innerliche Gesundheit wenig zu beklagen. Nach überstandener beschwerlichen Anherreise brauchte sie durch die ersten vierzehn Tage das Mühlwasser, nachdem aber den Sprudel; ich ließ sie täglich durch eine Stunde im Mühlbadwasser mit Seife baden, ihre krummen Glieder mit Flanell reiben, und von anderen, so viel es nur möglich war, gelinde bewegen; hiebey nahm sie täglich zweymal zu zwanzig Grän von Pillen, die aus venetianischer Seife und dem Gummi quajaci bereitet waren; sie vertrug das Wasser sehr gut, nur konnte sie niemals, auch nicht frühe, wo sie den Sprudel trank, zu einer Ausdünstung kommen; durch drey Wochen blieb ihre Haut immer trocken, in der vierten Woche aber fieng sie an frühe unter dem Trinken auszudünsten, und endlich zu schwizen, welches auch in der Nacht geschah, und von dieser Zeit fiengen ihre krumme Finger an sich etwas ausstreken zu lassen; da sie selbst empfand, daß ihre Glieder biegsamer

wurden,

wurden, so war es mir leicht, die Kranke dahin zu bereden, daß sie die Cur noch länger als diese vier Wochen fortsetzen möchte. Ich ließ sie vom Brunnen nach befindender Wirkung mehr oder weniger nehmen, das Baden aber keinen Tag aussetzen; die Besserung wurde bis zur sechsten Woche recht augenscheinlich; sie nahm die Speise mit eigenen Händen; die Knoten an den Fingern würden weich und kleiner; in der achten Woche konnte sie Stunden lang in ihrem Zimmer und in dem Vorhause auf- und abgehen. Ich zweifle gar nicht, daß diese Kranke noch weit mehr gewonnen haben würde, wenn sie die Cur noch durch vier Wochen hätte fortsetzen können; sie war auch wirklich schon solches zu thun entschlossen, als sie wegen einer ihrem Ehegemahl zugestossenen großen Krankheit unverweilt nach Hause reisen mußte.

Sehr wenig Kranke kommen mit dem Entschluß anher, den Brunnen so lange zu brauchen, als es ein hiesiger Arzt vor nöthig finden wird; die meisten widmen ihrer Gesundheit eine bestimmte Zeit etwa nur von drey Wochen, nach welcher sie abreisen, wenn sich auch die Besserung erst in den letzten Tagen merken lassen sollte. Wenn diese Kranke ihre Cur nach drey Wochen beschlossen hätte, würde sie nichts gewonnen haben; eine Fortsetzung von acht Wochen aber, hat vieles gethan, und

hätte sie es noch länger brauchen können, so zweifle ich nicht, ihre Glieder hätten nicht nur Bewegung erhalten, sondern sie würde auch glaublich Jahrelang von ihrer arthritischen Krankheit frey geblieben seyn.

Die podagrischen Knoten (tophi podagrici) hat man allezeit vor schwer zu heilen gehalten; blos äusserliche Mittel haben zu Zeiten diesen sogenannten Kalk erweichet, und zum Ausfluß geschickt machen können, wodurch diese Materie entweder durch selbst gemachte Oeffnungen sich ausgeleeret hat, oder also zertheilt worden, daß sie wiederum in Umlauf gekommen, und durch andere Wege aus dem Leibe geschaffet worden ist. Solche äusserliche Mittel waren gemeiniglich alkalische Laugen. [36]) Unser Brunnenalkali als ein alcali minerale, ist aus allen bekannten das gelindeste, und es läßt sich nicht mit Grunde urtheilen, daß es vor sich allein, oder auch mit Seife vermischt in solchen Fällen von großer Wirkung seyn könne. Ich habe schon im IV. Abschnitt des

Herrn

[36]) Herr Baron van Swieten in Commentar. Tom. 4. ad §. 1277 pag. 381 hat ein Salz aus dreyen Theilen des ungelöschten Kalks, und einem Theil des Weinsteins durch das Calciniren verfertiget, davon nur so viel in abgezogenem Wasser zerlassen, daß es nicht mehr auf der Zunge brannte: dann auf solche tophos aufgelegt, und sie damit in wenig Tagen aufgelößt.

Herrn D. Springsfeld Erfahrung angeführet, nach welcher die alkalische Lauge, die nach der Krystallisirung des Mittelsalzes unseres Brunnens zurückbleibet, auch diese Wirkung bewiesen habe; weit durchdringender aber muß die Curart seyn, wenn nebst den äußerlichen Mitteln unser zum Theil alkalischer Quell durch geraume Zeit auch innerlich gebrauchet, und bis zu dieser stockenden Materie gebracht wird, besonders wenn diese arthritische Materie noch nicht die weichere Substanz der Knochen (apophyses) angegriffen, sondern sich mehr, in den Flächsen und Bändern festgesezt, und die Glieder krumm gezogen hat. Bis in diese Theilen kann unser Brunnenwasser endlich gelangen; es kann diese stockende Materie verdünnen, auflösen, in den Umlauf der Säfte bringen, und endlich aus dem Leibe schaffen. Eben aus dieser Ursache hat der Gebrauch des Karlsbades einigemale Contrakturen gehoben, die von einer Verdickung der Lympha entstanden, oder auch von einer in den Gelenken abgesetzten Materie nach Fiebern hinterblieben sind; man wird aber leicht einsehen, daß die gefaßte Hoffnung fehl schlagen müssen, wenn diese Krankheiten schon veraltet sind, und wenn sich ein solcher Kranker nicht zu einem langen Gebrauch des Karlsbades entschliessen kann.

VI. Ehe ich schliesse, muß ich noch einer Schärfe gedenken, die sich im Blut erzeuget, und diejenige ist,

die

die in der Haut feuchte und trokene, schuppigte, und grindige Auswürfe verursachet, die man Flechten (herpes) nennet; wenn diese Schärfe zurukgehalten, oder in das Blut zurükgetrieben wird, verursachet sie Krankheiten, die viel ähnliches mit denen haben, welche von einer im Blut enthaltenen arthritischen Materie herstammen; beständige Blähungen, hypochondrische Krämpfe im Magen und in den Gedärmen habe ich geheilt gesehen, so bald eine solche Schärfe in die Haut gestossen, und nicht gleich wiederum ausgetroknet worden war. Ich kenne einen Mann, der mit nässenden Flechten im Gesichte schon einigemal behaftet war; nachdem er wohl schon durch drey Jahr nichts mehr davon vermerkte, brauchte er den Sprudel; am fünften Tag früh empfand er einen Fehler an seinem linken Auge, er sah auf allen lichten Körpern einen runden dunkelbraunen Fleck, oder eine Scheibe, welche in der Nähe klein, nach Verhältniß der Entfernung aber grösser und grösser schiene, er empfand zugleich ein kleines Reißen in diesem Auge; dieser Zufall machte ihn um sein Gesicht sehr bekümmert, den achten Tag zeigte sich eine jukende und nasse Flechte am Hoden, und wie diese zunahm, besserte sich sein Gesicht, und schon am dritten Tage war sein Auge wiederum gesund. Gleichwie es überhaupt sehr schwer ist, eine herpetische Schärfe vollkommen, und mit Bestande im

Blute

auszurotten, als habe ich auch keine Erfahrung, daß das Karlsbad dieses zu bewirken im Stande gewesen wäre, nur alsdenn kann es Hülfe verschaffen, wenn diese Materie zurükgehalten, nicht in die Oberfläche ausbrechen kann, sondern die inneren Theile und Eingeweide mit oft wunderlicheu Krankheiten beschweret, deren Ursache nicht allezeit eingesehen, oder wenigstens nicht vor solche Materie gehalten wird.

24. Ein Rechtsgelehrter wurde von einem besondern Schmerzen am Halse der Harnblase beunruhiget, der oft so heftig war, daß er ihm diese Ausleerung zu verschiedenenmalen gänzlich verhinderte; dieser Schmerz war beständig, es mochte die Blase leer oder vom Harn voll seyn, der Urin, den er ließ, hatte nach allen Eigenschaften nichts wiedernatürliches, oft hielte dieser Schmerz acht Tage laug an, und verlor sich wiederum, wo sich hingegen ein Schneiden und Brennen in den Gedärmen einfand, welches ihm nicht weniger als der Schmerz in der Blase beschwerlich war; durch drey Monate hatte er dafür vergeblich gute Mittel gebraucht, und reißte auch darum nach Karlsbad. Unter vielen Fragen machte ich ihm diese: ob er niemals einen Ausschlag in der Haut gehabt, und solchen etwann vertrieben hätte? worauf er mir erklärte, daß er vor drey Jahren den fließenden und grindigten Flechten unterworfen gewesen, die am Arm, Hals und Händen ausgebrochen wären, die er aber niemals

voreilig vertrieben hätte. Er brauchte den Sprudel durch ein und zwanzig Tage, befand sich bis zum sechzehenden nicht im geringsten erleichtert, am siebenzehenden in der Nacht merkte er den Anfang einer Flechte in natibus, die in drey Tagen so um sich griff, daß sie die ganze Gegend mit feuchtem brennenden Grind überzog, welches ihm das Liegen beschwerlich, und das Sizen fast unmöglich machte; von diesem Tage an verschwunden seine Schmerzen im Unterleib und in der Blase gänzlich, er war von seiner innerlichen Krankheit völlig befreyet, hingegen war die äußerliche so unbequem, daß er nicht nur noch sechs Tage länger hier bleiben, sondern auch endlich mit leicht vorzustellenden Beschwerden nach Hause reisen müßen; er befand sich nach der Zeit wohl, starb aber dennoch zwey Jahre darauf an einer Krankheit, von welcher ich nichts gründliches erfahren können.

Dergleichen Beobachtungen sind es, die ich anzuführen weis, um zu beweisen, daß das Karlsbad die Kraft habe, die im Blut erzeugte Schärfe zum Theil aus dem Körper zu schaffen, zum Theil aber nur in die äußern Glieder zu stossen, wo sie der Gesundheit des ganzen Körpers nicht sonderlich schaden können; ein jeder Einsehender wird gestehen, daß dieses ein Vortheil sey, den zu erhalten man oft mit andern Arzneyen sich umsonst bemühen würde.

XI. Ab-

XI. Abschnitt.

Das Karlsbad reiniget die Harnwege vom Grieß und Sand.

Hr. Baron van Swietten beweiset mehr als wahrscheinlich: daß die Materie des Podagra derjenige erdhafte Theil sey, durch deren Zukunft die Knorpeln (cartilagines) zu festen Beinen werden; [37]) die Materie des Nieren- und Blasensteins aber, nennet Boerhave [38]) den erdhaften vertrokneten Theil des Bluts. Die Versuche, die man bisher mit dem Stein sowohl, als mit dem sogenannten podagrischen Kalke angestellet hat, sind meistens einander sehr ähnlich ausgefallen; man findet auch gern den Stein und das Podagra beysammen; vielleicht machet nur eine genauere Verbindung der Erdtheile einen festen Stein, da hingegen die nur loker zusammengehobene Erdmaterie den podagrischen Kalk anhäufet; oder vieleicht führet der Harn diesen Erdtheilen ein gelatinoses Gluten zu, welches sie so fest miteinander verbindet, und von welchem der podagrische Kalk beraubet ist; dem sey aber wie ihm wolle, so ist es gewis, daß diese erdhafte Materie im Blut eines jeden Menschen sich mehr und weniger erzeuget, welche aber mit dem Harn beständig abgeführet wird; nur alsdenn sezen sich von sol-

37) In Commentar. tom. 4. ad §. 1261 pag. 325 ad 329

38) In Aphorismis de cognoscendis & curandis morbis §. 1415.

solchem Harn Steine ab, wenn die diathesis calculosa im Blut überhand genommen hat, und die Erzeugung dieser Steinmaterie so häufig geschiehet, daß der Harn mit derselben sehr stark und beständig beladen abgehen muß.

Diese Materie verstopfet die äußersten Ende der Absonderungsarterien und der Nieren, sie verweilet allda, und weil diese Erdtheile besonders geschikt sind sich mit einander zu verbinden, so vermehret sie sich immer mehr und mehr; dadurch werden nach und nach viele Absonderungsgefäße der Nieren verschlossen, der andringende Harn aber, der nun durch wenigere Gefäße sich ausleeren muß, hebet oft diese Verstopfungen, reisset die Steinmaterie los, bringet sie auf einmal in die Höhle der Nieren, (pelvis renum) aus welcher solche durch die weiteren Urinwege unter dem Namen des Grieß und Sandes aus dem Leibe geschaffet wird, welches oft häufig ohne sonderlichen Schmerzen geschiehet; wenn aber eine solche Steinanlage sich lange in der Pelvis aufhält, so führet ihr der Harn immer neue Materie zu, die sich an die vorige anlegt, wodurch kleine und größere nach der Farbe, Figur, und Härte verschiedene Nierensteine erwachsen, die oft unvermuthet aus ihrem Lager gebracht, von da durch die Harngänge in die Blase, und endlich aus dem Leibe mit entsezlichen Schmerzen getrieben werden müßen; von solchen Kranken ist also hier die Frage, ob sie vom Gebrauch des Karlsbades Hülfe und was für eine zu hoffen haben?

Wenn wir auch keine Erfahrungen hätten, so sollte man aus der Känntniß unsers Mineralwassers schon einsehen, daß dasselbe den Absichten und Anzeigen genugthun könne, welche ein Arzt zu erreichen suchet, wenn er die Nieren- und Harnwege von solchen Steinanlagen reinigen und befreyen will. Von der steinauflösenden Kraft des Sprudels werde ich bald meine Meynung sagen, hier betrachte ich nur anfänglich die Menge des Wassers, welches durch die Wärme sehr leicht, und verdünnt ist. Von keinem Mineralwasser nehmen die Kranken soviel in einem Morgen, als von dem unsrigen; ein Kranker, der seine Nieren durch das Karlsbad von Steinanlagen reinigen will, soll auch allezeit mehr vom Sprudel nehmen, als ein anderer, und so viel möglich verhindern, daß das Wasser nicht wegen gar zu großem Warmhalten durch den Schweiß, sondern meistens durch den Urin abgehen muß; eine solche tägliche und lange fortgesezte Ueberschwemmung der Nieren- und Harngänge muß die von der Steinmaterie verstopften Gefäße erweitern, öfnen, die neuen Steinanlagen zerstöhren, und mit sich fortreissen; eine solche Durchwässerung der Harnwegen erweichet dieselben und macht sie nachgebend, daß auch ein etwas größeres mitfortgeschlemmtes Steinchen ohne sonderlichem Schmerzen aus den Nieren in die Blase kommen kann. Das Wasser vor sich ist ein Lithontriptikum oder steinauflösendes Mittel, wenn es täglich, durch

lange Zeit, und in großer Menge durch die Harnwege geleitet wird; [39]) welches bey dem Gebrauch des Karlsbades besser als auf irgend eine andere Art geschiehet: wenn dieses das bloße Wasser thun kann, so werden die im Sprudel aufgelößten Salztheile noch mehr mitwirken; diese reizen die Gefäße der Nieren, und machen ihre Bewegungen lebhafter, wodurch die neuanfangenden Steinanlagen abgerieben, und zerstöret werden können. Besonders verdienet das Alkali nativum unserer Quellen eine vorzügliche Aufmerksamkeit, welches Salz das Gluten, das die Steinmaterie mit einander verbindet, aufzulösen scheinet; die Johanna Stephens hat die alikantische Seifen in ihrem Lithontriptiko gebrauchet, und andern Seifen vorgezogen; Hr. Klaudius Geoffroy hat aus dem Urin der Kranken die dieses Mittel gebrauchet haben, durch die Zugabe des Vitriolöhls ein Glauberisches Salz erhalten; Hr. Dr. Hartley [40]) sagt, daß die Ursache davon sey, weil zur Verfertigung der alikantischen Seife

[39]) Die Versuche des Dr. Hartley in seiner Dissertatio epistolaris de lithontriptico a Ioanna Stephens nuper invento bezeugen dieses so klar, daß der Autor pag. 47 den Schluß daraus mit folgenden Worten machet: Si igitur rivus meræ aquæ pertransiret renes & vesicam quotidie per temporis spatium sufficiens, omnes omnino calculos ibidem hærentes solveret.

[40]) Eben allda pag. 30.

se das Alkali gebraucht wird, welches aus verbrannten Kräutern gezogen ist, die am Ufer des mittelländischen Meers wachsen, und vom Meerwasser befeuchtet werden, woraus der Vorzug des Alkali nativi vor dem gemeinem Aschensalz in Auflösung der Steine zu folgern wäre; ungeachtet dessen kann ich die Wirkung, mit welcher der Sprudel die Nieren vom Grieß und Sand auch kleinen Sandstüken reiniget, und solche ausführet, der steinauflösenden Kraft dieses Alkali noch nicht mit Gewisheit zuschreiben, sondern ich suche dieselbe vielmehr in dem häufig genommenen, und durch die Nieren geleiteten Wasser, in dem Sprudel, insoweit er Wasser, folglich ein Auflösungsmittel ist, und in dem Reiz der Nierengefäße, den sie von dessen Salztheilen empfinden müßen.

Wer wird aber nicht leicht selbst einsehen, daß die Befreyung der Nieren von der Steinmaterie nicht nur einen langen, sondern auch wiederholten Gebrauch des Karlsbades erfordern muß; da bekannt ist, daß die stärksten steinauflösenden Mittel, die die Arzneywissenschaft bis heute erfunden hat, durch Monate, auch durch Jahre gebraucht werden müßen, wenn man damit seinen Zwek erreichen will. Ich könnte hier viel Beyspiele solcher Kranken, die unter und kurz nach dem Gebrauch des Karlsbades viel Sand und kleine Steine ausgeleeret haben, zusammentragen, ja auch unter den hiesigen Einwohnern sind deren, die das Karlsbad wegen Steinbe-

schwerden brauchen, aber sie genießen solches so wie andere Gäste nur durch 14, 17, höchstens 20 Tage; sie empfinden gemeiniglich Linderung, und bleiben auf eine gewiße Zeit frey von ihren Plagen, allein weil so wenig Tage nicht hinreichend sind, ein solches Uebel mit längerem Bestand, zu heben, so finden sich ihre Steinschmerzen nach kürzerer oder längerer Zeit wiederum ein.

25. Ein Graf ohngefehr 38 Jahr alt, von einer etwas aufgedunsenen Leibesbeschaffenheit, und der sich den Wissenschaften sowohl, als dem gemeinen Besten mit einem unermüdetem Eifer widmete, wurde seit einigen Jahren her mit Uebelkeiten überfallen, die ihn auf eine kurze Zeit in Ohnmacht sinken machten, während welcher er sich von allem dem, was vorgieng, nichts bewust war; im lezten Jahre wurde er einigemale von heftigen Kolikschmerzen mit beständigem Brechen und Verstopfung des Stuhls gequälet, welche Anfälle durch zwölf auch noch mehr Stunden anhielten, und immer mit vielen Klystieren, Umschlägen, und endlich mit dem Mohnsaft gestillet werden müßen. Er wurde nach Karlsbad geschikt um seine ersten Wege, wo man die Ursache der Krankheit suchte, auszureinigen; er brauchte den Sprudel durch ein und zwanzig Tage, sein Urin, den ich nur einigemal früh nach dem Schlafe betrachtet habe, war von einem starken Gestank, und hatte das Nachtgeschirr mit einer dünnen Steinrinde überzogen; zu Ende der Kur erzähl-

te

te er mir erst, daß er öfters ein Schneiden bey dem Urinlassen empfunden, über welches er sich nicht beklagt hätte, weil es leidentlich und von keiner Dauer war; ein ganzes Jahr nach dieser Kur war er vollkommen gesund, und empfand nichts weder von seinen Uebelkeiten, noch von Kolikschmerzen; er wiederholte im folgenden Frühjahr den Gebrauch des Karlsbades und seine Gesundheit blieb nach dieser andern Kur wiederum durch zwey Jahre vollkommen gut; drey Jahre nach dem ersten Gebrauch des Sprudels reisete er durch Karlsbad, und mußte hier übernachten; eben in dieser Nacht überfiel ihn seine vorige Kolik, die ich nun aus allem vorhergegangenen und besonders aus dem anhaltenden Erbrechen vor eine Nierensteinkolik erkannte, und mit Klystieren von Oehl auch endlich mit dem Opio nach vier Stunden stillte. In dem Urin, der in der Nacht nach besänftigten Schmerzen abgieng, sah ich früh am Boden des Glases einige obschon kleine gelbrothe Steinstüke liegen. Er reisete ab, und nach acht Tagen schikte er mir in einem Brief zwey Steine, deren einer in Form und Größe eines Gerstenkorns, der andere etwas ekicht der Größe eines großen Hanfkorns gleich war, die alle beyde auf einmal mit dem Urin abgegangen waren; dieser Herr wurde von seinen wichtigen Geschäften, und endlich durch eine weite Entfernung von unserer Gegend verhindert, das Karlsbad öfters zu besuchen.

Ich

Ich zweifle gar nicht, daß dieses Kranken Uebelkeiten und Ohnmachten von einer Bewegung der scharfen oder ekigten Nierensteinchen entstanden; die Kolikschmerzen waren gewiß nichts anders, als Koliken vom Nierenstein, die in die Blase übergangen sind: da nun beyde Beschwerden gleich nach dem ersten Gebrauch des Karlsbades verschwunden, und durch drey Jahre nicht zurükgekommen sind, so folget daraus, daß das Karlsbad die Nieren auf eine ganz unvermerkte Art vom Stein befreyet habe, ob es schon nicht so lange gebraucht worden ist, als nöthig gewesen wäre, um die Wiedererzeugung des Steines auf längere Zeit zu verhindern; was hat aber nicht ein solcher Kranker gewonnen, der auch nur auf drey Jahre von den entsezlichen Nieren-Steinkoliken befreyet wird?

26. Eine Militairperson von Liefland in äußerlichem Ansehen groß, stark und gesund, unternahm die Reise nach Karlsbad, um sich durch den Gebrauch desselben vom Nierenstein zu befreyen, der ihm schon durch drey Jahre fast alle Monate eine so entsezliche Kolik mit Brechen verursachte, daß er jedesmal in Lebensgefahr war, und aus Furcht einer Entzündung beynahe in jedem Anfall ein auch zweymal zur Ader lassen muste; er hat nichts zu brauchen unterlassen, was ihm die berühmtesten Aerzte zu seiner Linderung angerathen haben, auch das Kalkwasser von gebrannten Austerschalen mit der Seife nach

der

der Art der Johanna Stephens hat er ohne sonderlicher Hülfe eine geraume Zeit genommen. Seine Sammlung von grauen so wohl als röthlichen Steinen, die von ihm abgegangen war beträchtlich, er hatte deren viele mit sich, von denen der gröste einer kleinen Bohne glich. Dieser Kranke entschloß sich gleich bey seiner Ankunft den Brunnen dergestalt, und so lange zu brauchen, wie ich es nöthig finden würde; er trank den Sprudel durch dreyßig Tage, und nahm schon am siebenden Tage vier- und zwanzig Becher, ich widerrieth ihm alles warme Verhalten bey dem Trinken, daher auch das Wasser recht häufig durch den Urin abgieng, welcher allezeit einen laugenhaften Geruch und einen recht faulen Gestank hatte; um den vierzehenden Tag fieng sein Urin besonders in der Nacht und frühe mit vielen Sande an abzugehen; die Uringläßer überzogen sich mit einer Steinrinde, die in 6 oder 7 Tagen eines kleinen Strohhalms dik anwuchs, und die ich mit einen Messer abstossen konnte; die Rinde, so lange sie feucht war, schien sich krystallenartig angelegt zu haben; ich habe viel davon gesammlet, [41]) welches als es troken war, in ein gelblichtes Erdpulver zerfiel, es gab einen so heftigen faulen Gestank von sich, daß ich es nicht in meinen Zimmer habe erdulten können.

Nach

41) Wenn ich alle die Steinmaterie gesammlet hätte, die unter der ganzer Kur abgegangen ist, so hätte sie wohl nach dem Gewicht gegen 3 Unzen betragen können.

Nach dreyßigtägigem Gebrauch des Sprudels ließ ich ihn vierzehen Tage ausruhen, um zu sehen, wie er sich befinden würde, wenn er den Sprudel nicht mehr nähme; er befand sich wohl, sein Urin zeigte nichts sandigtes mehr, der Gestank deßelben war aber immer noch wiedernatürlich, dabey klagte er über ein Stechen, und Schmerzen in der Gegend der rechten Niere; nach Verlauf von vierzehn Tagen nahm er den Sprudel zu 24 Becher täglich aufs neue durch 28 Tage, er trank ihn kaum sechs Tage, so legte der Urin, wie vorhin, im Glaße seine Steinrinde wieder an, dieses dauerte gegen 18 Tage, zulezt wurde sein Urin natürlich, nur von dem faulen Gestank hatte er noch zu viel, obschon weniger als vorhin. Ich ließ ihm abermal 10 Tag aussezen, unter welcher Zeit er sich über nichts zu beklagen wußte, dem ungeachtet nahm er auf mein Einrathen den Gebrauch des Sprudels noch einmal vor, und trank ihn noch durch 21 Tage; während dieser lezten Kur verminderte sich der Sand, der Urin wurde natürlich, und gieng nach genommenen Sprudel hell gleich einem Brunnenwaßer ab, nur der erste Harn des Morgens behielt noch etwas vom vorigen widrigen Gestank. Also reiste er im Wintermonat ab, nachdem er sich 15 Wochen hier aufgehalten, und über 11 Wochen lang den Sprudel täglich zu 24 Bechern getrunken, und mit dieser Menge Waßers seine von Steinanlagen verstopfte Nierengefäße durchwäßert

hatte

hatte. Im nachfolgenden Monat April schrieb mir dieser Patient, das noch auf der Reise sowohl, als zu Hause viel Grieß und kleine Steine, doch ohne allen Schmerzen von ihm abgegangen wären; es war also schon der siebende Monat, daß er keinen Anfall von seinen Steinschmerzen empfunden, die er vorhin alle Monat auszustehen hatte.

Ich habe die Erfahrung öfters gehabt, daß solche Kranke kurz nach der Kur annoch viel Grieß und kleine Steine ohne sonderlicher Beschwerde ausgeleeret, und erst nach der Zeit sich auf viele Jahre von ihren Steinbeschwerden befreyet gefunden haben. Die ganze Substanz der Nieren ist oft mit solchem Grieß und Sand angefüllet, von welcher, wenn die beständige Durchwässerung im Karlsbad einen grossen Theil fortgeschlemmt, und ausgeführet hat, das übrige von selbst durch den Zulauf des natürlichen Urins in Bewegung kommt, und erst nach der Kur abgehet; sind nun endlich die Gefäße der Nieren von dieser angehäuften Steinmaterie befreyet, und geöfnet, so kann der Urin, ob er schon wegen der dennoch übrig bleibenden Diathesis calculosa im Blut wieder mit der Steinmaterin beladen seyn mag, lange Zeit durch diese geöfneten Gefäße ungehindert abgesondert werden; denn daß das Karlsbad die Diathesim calculosam im Blut aufhebe oder umändere, davon habe ich keinen Beweiß, wenn man dieses nicht als einen solchen

gel-

gelten lassen wiel, daß sich dergleichen Kranke nach langem und wiederholtem Gebrauch des Karlsbades von ihren Steinbeschwerden Jahrelang befreyet sahen.

Weil dieser lezte Kranke der einzige war, der wegen Nierensand und Stein das Karlsbad durch so geraume Zeit gebrauchet hat, so habe ich dessen Geschichte statt anderer angeführet, besonders weil sie so beschaffen ist, daß sie einige Anmerkungen veranlasset. Imo. Dieser Kranke hat eine gute Verdauung durch die ganze Zeit seiner langen Kur behalten, und sich niemals über den Magen beschweret. Wenn man die stärkende Kraft des Eisens und des Geistigen in unserm Wasser nicht zu Hülfe nimmt, so wird man kaum im Stande seyn zu begreiffen, wie ein so lange fortgesezter Gebrauch eines warmen Wassers die Verdauungs Eingeweide nicht geschwächet habe. IIdo. Ist nicht unbemerkt zu lassen, daß dieser Kranke über 6 Wochen die Steinkur der Jungfer Stephens gebraucht, und wenig Linderung empfunden, da hingegen das Karslsbad die Nieren von der Steinmaterie gereiniget, und ihn schon in das siebende Monat von seinen vorigen Steinschmerzen erlediget hat; könnte man nicht meynen, daß das Karlsbad in Ausführung des Sandes und Grießes aus den Nieren weit glüklicher sey, als Kalkwasser und Seife in Auflösung derselben? IIItio. Ich habe bewundert, daß dieser Kranke, der vorhin fast alle Monat eine schmerzhafte Kolik erlitte und ziemlich grosse

Stein:

Steine ausleerte, unter dem Gebrauch des Sprudels nichts dann die häufige Steinmaterie, die sich als eine Rinde anlegte, ohne Schmerzen von sich gegeben habe: sollte wohl der Sprudel die grösseren Steine in den Nieren zermalmet oder aufgelöset haben? Ich glaube viel mehr, daß der Kranke zu einer Zeit im Karlsbad eingetroffen sey, wo sich noch kein grösserer Stein in seinen Nieren gebildet hatte, und daß der Sprudel dessen Formirung verhinderte; denn die Nierensteine kann man nach ihrer Erzeugungsart als Tropfsteine (Stalactites) betrachten; der mit der Steinmaterie beladene Urin tropft durch die Ende der Absonderungs Arterien in die Höhle der Nieren, am äußersten Ende dieser Gefäße legen sich die Erdtheile an, der Urin führet immer neue zu, sie verbinden sich mit den vorigen, woraus endlich ein Stein erwächst, der entweder wegen seiner Schwere oder einer ungewöhnlichen Bewegung der Lendenmuskeln in die Höhle der Nieren fällt, von da aber durch den Zufluß des Harns fortgeschlemmet wird, und durch die Harngänge in die Blase übergehen muß. Da nun glaublich ist, daß der durch die Nieren geleitete Wasserstrom des täglich genommenen Sprudels einen solchen schon gebildeten Stein fortgespühlet, und nicht so lange Zeit gelassen hätte, bis er aufgelößt worden wäre, so ist wahrscheinlich, daß dieser Kranke keinen solchen Stein in seinen Nieren mit anher gebracht habe, der aber gewiß wiederum entstanden

den

den wäre, wenn das Karlsbad die erste Anlage zum Stein nicht zerstöhret hätte. Wenn der Stein durch bekannte Mittel in oder ausser dem Körper aufgelößt wird, so zerfällt er nicht in Grieß und Sand, sondern er zerfließt in ein schleimigtes gelatinoses Wesen; von diesem zähen Schleim hatte der Kranke vorhin zu Hause allezeit viel mit dem Urin ausgeleeret, unter dem Gebrauch des Sprudels aber habe ich nur wenig davon beobachten können.

Wie stehet es nun mit der steinauflösenden Kraft des Karlsbades, wenn die Nieren- oder Blasensteine so groß sind, daß sie unmöglich ganz durch die Harngänge aus dem Leibe kommen können, ist wohl in solchen Fällen die Auflösung des Steins vom Karlsbad zu erwarten, oder mit Grunde zu hoffen?

Herr Dr. Springsfeld hat sich bemühet in einer wohl gerathenen Schrift zu beweisen: daß das Karlsbad in Auflösung des Blasensteines sich wirksamer erzeige, als das Kalkwasser. [42]) Nach seinen Versuchen hat sich ein Blasenstein, der fast zwey und eine halbe Unze wog im Sprudelwasser, welches bey dem Quell selbst auf den Stein geleitet wurde, in 6 Tagen ganz in einen Brey gleich einem zart erweichten Kalk aufgelöset. Ein

42) Siehe dessen Commentatio de prærogativa thermarum Carolinarum in dissolvendo calculo vesicæ præ aqua cal cis vivæ, Lipsiæ 1756.

Ein Blasenstein von 6 Grän verlor im Sprudelquell in 12 Stunden 5 Grän von seinem Gewicht; im Neubrunnen ward ein eben zu 6 Grän abgewogenes Steinstük in eben der Zeit 4 Grän kleiner, ein anderes aber im Mühlbad nur 1 Grän. Vier Stüke eines Blasensteins, deren ein jedes 4 Scrupel wog, wurden in 4 Gläsern vertheilet, auf das eine wurde aus gebrannten Austerschalen gemachtes Kalkwasser gegossen, auf das anderte das Sprudelwasser, auf das dritte der Urin, der von einem Menschen täglich frühe nach genommenem Sprudel abgieng, und auf das vierte der Urin eines gesunden Menschen, den er frühe nach etlichen genommenen Schalen Thee ausleerte; die Fluida wurden täglich abgegossen, und auf den Stein täglich frische gegeben, wobey die Gläser durch 20 Tage immer in einer gleichen Wärme erhalten wurden; nach 10 Tagen wurden diese Steine troken abgewogen; der Stein aus dem Kalkwasser hatte 3 Grän von seinem Gewicht verloren, derjenige aus dem Sprudelwasser war um 22 Grän leichter, der dritte aus der Urina medicata wog 14 Grän weniger, der vierte aber aus dem natürlichen Urin eines gesunden Menschens, war um 3 Grän schwerer geworden. Dieses sind die Hauptversuche, aus welchen Springsfeld beweisen will, daß das Karlsbad in der steinauflösenden Kraft vor dem Kalkwasser den Vorzug verdiene.

Diese Versuche sind nicht in Zweifel zu ziehen, ich

habe dergleichen beynahe mit ähnlichem Erfolge unternommen; nur ist erstens die Frage, in welchen mineralischen Bestandtheilen unsers Wassers sich die virtus lithontriptica gründe, die es außer dem Körper erweiset? Zweytens ob man versichert sey, daß der getrunkene Sprudel den Stein im Körper auch so auflöse, wie außer demselben?

Auf die erste Frage glaubet Hr. Dr. Springsfeld, [43]) daß 10 Grän kalkichte Erde, die er in einem Pfund Sprudel nach seiner Abhandlung vom Karlsbade [44]) gefunden haben will, unser Wasser einem Kalkwasser ähnlich machen; allein meine Zergliederung des Sprudels hat mir von dieser Erde in einem Medicinalpfund kaum $3\frac{1}{2}$ Grän gegeben; [45]) gesezt aber, daß 10 Grän von dieser Erde in einem Pfund Sprudel sind, so behauptet ja Springsfeld, daß von diesen 10 Gränen nur 3 Grän eine alkalinische, 7 Grän aber eine selenitische Erde seyn; der Selenit kann wohl die steinauflösende Kraft nicht besizen, weil man beobachtet, das Wasser, so damit beladen

43) Eben allda pag. 7

44) S. 198.

45) Springsfeld hat das Wasser nach dem Civilpfund ich aber nach dem Medicinalpfundmaaß abgemessen; mein Pfund Wasser verhält sich also gegen das Springsfeldische wie 12 zu $17\frac{1}{2}$, folglich können nach meiner Zergliederung in einem Civilpfund Sprudel nicht mehr als etwas weniges über 5 Grän von der Erde enthalten seyn.

den ist die Drüsen verstopfe, und gerne Kröpfe verursache. Nach einem andern Springsfeldischen Versuch wurde täglich frisches Sprudelwasser auf den Stein gegossen, und in der Wärme erhalten; bey diesem Verfahren bringt es die Eigenschaft unsers Wassers mit sich, daß die alkalinische Erde sich bald absondre, und die Erdhaut auf der Oberfläche des Wassers bilde; in solchen Umständen hat diese Erde den am Boden des Glases liegenden Stein wenig berühret, und dennoch hat derselbe 22 Grän von seinem Gewicht verloren. Aus dergleichen Ueberlegungen und besonders aus der gar zu geringen Menge dieser Erde will es mir gar nicht begreiflich scheinen, daß diese so genannte kalkichte Erde dasjenige sey, kraft dessen der Sprudel außer dem Körper die Blasensteine auflöset.

Mit größerem Grunde ist diese Kraft in unserm Brunnenalkali zu suchen; alkalische Lauge hat sich allezeit als ein Blasenstein auflösendes Mittel außer dem Körper bewiesen [46]) und ich habe vor kurzem gelegenheitlich bey Erwähnung der alikantischen Seife gesagt, daß es scheine, als wäre das Alkali nativum dazu geschikter, als das, so aus gemeiner Asche bereitet wird.

Wir müßen aber auch des Wassers selbst, so wie wir

[46]) Also hat Hales gesehen, daß von der Seifensiederlaugen die Blasen- und Nierensteine sehr behend und bald aufgelöset worden.

wir es ohne alle Mineralien betrachten, nicht vergessen; diejenigen, die mit verschiedenen flüßigen Körpern die Blasensteine außer dem Körper aufzulösen versucht haben, fanden allezeit, daß auch ein reines einfaches Wasser sich sehr wirksam erweise. 47) Hat man dieses vom kaltem Wasser beobachtet, was muß nicht der große Grad der Wärme, den unser Wasser hat, beytragen, da bekannt ist, daß ein durch die Wärme verdünnetes Wasser die härtesten Knochen endlich erweichet und in ein Gelee auflösen kann; ich sehe die Wirkung eines mehr oder weniger warmen Wassers aus den Springsfeldischen Versuchen selbst, nach welchen ein Stein von 6 Grän im Sprudelquell nach 12 Stunden 5 Grän, ein eben solcher im Neubrunnen 4 Grän und einer im laulichten Mühlbad nur 1 Grän von seinem Gewicht verloren hat; es wäre vielleicht gar diese verschiedene Auflösung nach den verschiedenen Graden der Wärme dieser Quellen auszurechnen, weil der Sprudel den größten, der Neubrunnen einen mindern, und das Mühlbad den geringsten Grad der Wärme hat: ich suche den Grund dieser verschiedenen Auflösung um so mehr in dem verschiedenen Grad der Wärme, weil die Zergliederung dieser Quellen im ersten Theil beweiset, daß solche in ihren mi-

47) Siehe des David Hartley in seiner Dissertatio epistolaris de lithontriptico a Ioanna Stephens nuper invento pag. 33 & seq.

mineralischen Bestandtheilen, und deren Menge sehr wenig unterschieden sind; das Wasser also vor sich betrachtet und zwar ein warmes Wasser kann allerdings eine große steinauflösende Kraft außer dem Körper haben, das einverleibte Alkali kann das gelatinose Gluten der Steinmaterie mitauflösen helfen, und glaublich hat die mineralische Schwefelsäure des Sprudels mitgewirket, als ein Stein von $2\frac{1}{2}$ Unze im Sprudelquell schon nach 6 Tagen in einen weichen sehr zarten schmierigen Kalk auch bis zum Kern desselben zerflossen ist.

Ist es wohl glaublich, daß dieses in unserm Körper auch so geschehe? dieses war die andre oben angestellte Frage. I. Der getrunkene Sprudel kann mit dem Grad der Wärme den er bey dem Quell hat, nicht in die Nieren und Blase kommen, er kann nicht einmal den Grad des Mühlbades behalten; da nun die große Wärme des Sprudels zur Auflösung des Steines vieles beygetragen hat, so kann man diese Kraft im menschlichen Körper nicht erwarten: hat also die flüchtige Schwefelsäure bey dem Quell an der Auflösung des Steines mitgearbeitet, wie es sehr glaublich ist, so ist es ebenfals gewis, daß diese auch nicht bis zum Stein in die Blase gelangen können.

II. Die wenige alkalinische Erde, die den Sprudel einem Kalkwasser ähnlich machen soll, kömmt nicht bis zu dem Stein in die Blase, sie wird von dem Sprudel

in unserm Magen und Gedärmen eben so, wie in einem andern Geschirre abgesondert oder niedergeschlagen, sie wird alsdenn entweder gar nicht in die Milchgefäße gelassen, oder findet in unsern ersten Wegen, die wir meistens gegohrne Getränke genießen, allezeit so viel Säure, die diese Erde sättigen, und ihr ihre alkalinische Eigenschaft benehmen kann. Ich habe aus dem Urin, den ein gesunder Mensch früh nach genommenen Sprudel gab, durch das Abrauchen die Salze des Sprudels, aber niemals dessen alkalinische Erde erhalten.

III. Will man sich auf die Kraft des Brunnenalkali verlassen, so giebt uns diese wenig Hoffnung, weil solche in unserm Wasser viel zu schwach und zertheilt ist, als daß man davon die Wirkung einer alkalischen Lauge erwarten könnte. Hr. Dr. Hartley, da er das Verhalten bey der Kur der Stephens vorschreibet, fordert, daß der Kranke wenig trinke, um wenig aber stark alkalischen Urin zu bekommen, ferner, daß der Kranke sich wenig bewege, weil dieses den Abgang des Urins beschleuniget, der um so stärker an der Auflösung des Steines wirket, je länger sich solcher in der Blase aufhält. [48]) In unserm Wasser ist das Alkali so zertheilet, daß es weder die Zunge noch das vom Wasser berührte Auge empfindet, der früh genommene Sprudel hält sich in den Harnwegen nicht lange auf, bey vielen ist das Wasser

bis

48) In oft erwähnter Dissertation pag. 8

bis zur ersten Mittagsstunde schon abgegangen; die Wirkung muß also sehr ungleich seyn, wenn ich ein Stük Stein durch viele Tage und Nächte im beständig frischen Sprudelwasser außer dem Körper erweichen lasse, oder, wenn das Sprudelwasser nur einige Stunden des Tages den Stein in der Blase berühret.

IV. Allein (man kann einwenden) die urina medicata im Karlsbad beweiset ja die steinauflösende Kraft außer dem Körper, so muß er auch solche in der Blase gehabt haben; diese Versuche sind wahr, allein der natürliche Urin eines gesunden und vom Stein nicht geplagten Menschen hat dem Stein außer dem Körper einen Zuwachs des Gewichts gegeben; ein Brunnengast, dessen Blasenstein durch die vormittägigen Stunden eine geringe Auflösung von der urina medicata empfunden haben mag, hat nachmittags nach genommener Speis und Trank bis zum andern Morgen einen natürlichen, und zwar mit der Steinmaterie beladenen Urin, der durch viele Stunden das wieder aufbauet, was die urina medicata durch einige Stunden an dem Stein zerstören können; dieser Umstand machet, daß wir mit dem Sysiphus den Stein allezeit vergebens auf den Berge wälzen werden.

V. Wenn der Sprudel den Stein außer dem Körper auflöset, so zerfällt derselbe in einen Brey gleich einem zart erweichten Kalk, dieses müßte im Körper auf

gleiche Art geschehen; allein ich wenigstens habe niemals gesehen, daß eine solche Materie durch den Urin derer, so sich des Karlsbades wegen Steinschmerzen bedienten, abgegangen sey, wohl aber ist eine Menge Steinmaterie, die sich an den Seiten und Boden des Glases gleichsam krystallenartig anlegte, vom Sprudel mehr abgeschlemmet und fortgetrieben als aufgelößt zu sehen gewesen; die Erfahrung ist nicht selten, daß in der Kur ganze Steine von den Kranken abgetrieben worden, an denen ich kein Merkmal einer Auflösung wahrgenommen habe; auch weis ich mehr als ein Beyspiel, daß von den Kranken, die vier Wochen den Sprudel gebraucht haben, erst bey ihrer Nachhausekunft ganze Steine abgegangen sind.

Solche Erfahrungen und Schlüße also, die mir die innerliche steinauflösende Kraft des Karlsbades noch zweifelhaft machen, scheinen mir eben so stark zu seyn, als jene, die ihm diese Kraft zueignen wollen; praktische Erfahrungen allein müßen die Sache entscheiden, an welchen es mir bisher ermangelt: denn da Kranke, die mit einem großen Blasenstein gequälet werden, nicht leicht eine weite Reise unternehmen können, so sind solche Fälle allhier sehr selten; mir ist in diesen vierzehn Jahren nicht mehr als ein einziger Kranker von dieser Art vorgekommen, dessen besondere Geschichte ich anführen, und dabey wünschen will, daß mich mehrere Jahre, und weitere Gelegenheit eines andern belehren möchten.

27. Ein Jäger, einer hier benachbarten Herrschaft, hatte viel vom Blasenstein ausgestanden, seine größten Beschwerden verursachte ihm der Abgang des Urins, der sich öfters verhielt, und wenn er denselben mit einer dünnen Wachskerze beförderte, mit Gestank, und einem so diken Schleim abgieng, der sich wie ein Roz ziehen ließ; da dergleichen Leute selten eine vernünftige Hülfe suchen oder gehörig brauchen, so kam es so weit, daß die Steine sich einen ungewöhnlichen Weg aus der Blase verschaften; der Kranke bekam fünf harte entzündete und schmerzhafte Geschwulste an der obern und innern Seite des rechten Schenkels, wobey ihm diese Gegend außerordentlich anschwoll, es wurden lange erweichende Umschläge aufgelegt, wodurch zwey von den untern Geschwulsten endlich zu schweren anfiengen; als sie sich öfneten, lagen zwey Blasensteine gleich unter der Haut, die man heraus nahm, und die von der größe einer Muskatnuß jedoch ekicht waren, der Urin folgte sogleich durch diese Oefnungen mit vielem zähen Schleim, und von der Zeit gieng nur selten etwas Urin durch den natürlichen Harngang, die Geschwulst und die heftige Schmerzen verloren sich an dem Schenkel, obschon noch drey harte Geschwulste verblieben, in welchen ich bey seiner Ankunft noch drey eben so große Steine gleich unter der Haut mit meinen Fingern fühlen konnte. Dieser Kranke suchte Hülfe im Karlsbad, nicht sowohl um die Oefnung der Blase,

durch

durch welche diese Steine in die Schenkel gekommen, zu heilen, als blos um den zähen Roz und Schleim auszurotten, der auch durch diese neue Uringänge oft den Abgang des Harns hinderte. Er trank den Sprudel durch dreyßig Tage und nahm täglich fünf und zwanzig Becher; eine große Menge Urin floß den ganzen Tag durch die neue Oefnung, durch den gewöhnlichen Harngang aber sehr wenig, der Schleim verminderte sich, und schon in der Hälfte der Kur machte ihm dieser keine Beschwerden mehr; früh nach genommenen Sprudel konnte man sehen, daß in den Gängen, die zu denen noch unter der Haut liegenden Steinen führten, der Harn sich lange aufhielt, und eine Erhöhung verursachte, wo er erst nach einer Zeit und zwar nach und nach herausfloß. Ich habe mir durch genaues Anfühlen die Größe, Figur und Härte dieser noch unter der Haut liegenden Steine genau bekannt gemacht, und solche allezeit den dritten Tag bedachtsam untersuchet, allein ich versichre, daß solche nach geendigter Kur eben so hart, und eben so groß waren, als ich sie am ersten Tage seiner Ankunft gefunden habe; die urina medicata hat bey diesem Kranken den Stein fast den ganzen Tag berühret, er hat sich bey den Steinen lange verweilet, und Zeit gehabt in dieselbe zu wirken, da der Patient den ganzen Morgen in seinem Zimmer auf und abgehen konnte, so wurde durch die Bewegung der Muskeln des Schenkels der Urin beständig

an diese Steine gerieben, welches deren Auflösung sehr hätte erleichtern sollen, dem ohngeachtet hat dieser Kranke seine Steine, wie er sie anher gebracht, wiederum nach Hause getragen. Er starb nach einem Jahr, und wurde geöfnet, in seiner Blase hat die Suppuration eine Oefnung gemacht, und ein Stein einer großen Kastanien groß lag noch fest am Halse der Blase, an dem sich vom abrinnenden Urin eine Spize angesezet hatte, die über einen Zolllang gleich einem Schnabel in der urethra stak, wodurch dieser Stein in seiner Lage fest erhalten, und der Ausfluß des Urins durch den gewöhnlichen Weg gänzlich eingestellet wurde; diesen Stein, der von Farbe weißlich ist, besize ich noch bis izo.

XII. Abschnitt.

Das Karlsbad giebt denen Nerven eine andere Art der Spannung, dringt bis in die feinesten Gefäße derselben, hebt allda oft unbekannte Hinderniße, wodurch zuweilen ungemeine Nerven-Zustände verbessert, auch gänzlich geheilet werden

Die Krankheiten, die mit konvulsivischen Bewegungen der Nerven, oder auch mit einer Beraubung der äusserlich- und innerlichen Sinne vergesellschaftet sind, haben ihre ursprüngliche Ursache nicht allezeit in den Nerven oder in dem Gehirn. Eine heftige Säure verdor-

bene

bene Galle, Würme in den ersten Wegen, eine im Blut erzeugte oder durch die Austroknung alter offener Schäden in das Blut zurükgetriebene Schärfe, verhaltene Ausleerungen, die dem andern Geschlecht eigen, oder einem andern Kranken schon gewöhnlich und nothwendig geworden sind ꝛc. sind solche Ursachen, die fürchterliche Nerven-Zustände hervorbringen können. Ein Arzt, der davon die Ursache weis, und aus den vorigen Abschnitten schon ersehen hat, daß das Karlsbad die ersten Wege reinige, die scharfen Theile in dem Blut verändere, absondre, ausleere, oder wenigstens in die äusseren Glieder bringe, auch zurükgehaltene Ausleerungen wieder öfters herstelle, wird das Karlsbad in Nervenkrankheiten die von solchen Ursachen herrühren, von selbst als ein ausgiebiges Mittel erkennen. Ich habe Fälle gesehen, wo das Karlsbad so wenig, als eine andre Arzney im Stande war, die Ursache des Nervenzustandes zu heben, und dennoch hat der Gebrauch desselben sehr grosse Erleichterungen verschaffet.

28. Eine verehlichte Dame hatte die monatliche Reinigungen von ihrer Jugend auf nie so, wie es die natürliche Ordnung erfordert, empfunden, nur in drey auch vier Monaten hatte sie einmal ein Merkmal davon, welches kaum eine halbe Stunde anhielt, und fast nicht davor zu halten war, dennoch, wenn ihr diese geringe Ausleerung zu lange ausblieb, wurde sie von Uebelkeiten, klei-

nen

nen Ohnmachten, und Zittern befallen, zu dem sich ein Schmerz in der Gegend des Blinddarms gesellte, der so heftig ward, daß er öfters Konvulsionen nach sich zog. Da die Art dieser ungewöhnlichen Reinigung schon vorhin durch die allerbesten Hülfsmittel nicht in Ordnung gebracht werden konnte, so war auch vom Karlsbade nicht viel zu hoffen. Sie brauchte den Sprudel innerlich, und badete dabey sehr oft, nach dieser Kur blieb sie ein ganzes Jahr von diesen Nervenbeschwerden frey, ob sich schon ihre Art der Reinigung nicht in geringsten verändert hatte, sie hat nach der Zeit das Karlsbad noch zweymal gebraucht, und war mit der erfolgten Besserung jedesmal sehr zufrieden.

Allein die Rede ist hier nicht von solchen Nerven-Krankheiten, wovon die Ursache bekannt ist, und angegeben werden kann; es giebt mehrere Fälle, wo man ausser dem Anfall im ganzen Körper eines solchen Kranken nichts widernatürliches ausfinden kann, es wird deshalb die Ursache solcher Nerven-Zustände gemeiniglich in dem Bau und Beschaffenheit der Nerven selbst gesuchet; eine Schwäche, ein grosser Grad der Empfindlichkeit oder der Reizbarkeit, oder ein verdorbenes und wiedernatürliches Gefühl in einigen oder mehreren Nerven werden vor die Ursachen erkannt; die Fieberrinde, Eisen, kalte Bäder, übelriechender Gummi, Camphora, assa foetida, Musk, Mohnsaft rc. sind die Mittel, womit man die-

diese Ursachen zu verändern, oder zu heben sich oft mit glüklichem Erfolge bemühet hat; dennoch habe ich Erfahrungen, daß solche Mittel, die nach dem Gebrauch des Karlsbades in einigen Nervenkrankheiten vortrefliche Dienste gethan haben, vor demselben lange Zeit vergeblich angewendet worden sind. Ist nicht daraus zu schliessen, daß man die Nerven vergeblich besänftige, und stärke, so lange nicht uns oft unbekannte Hinderniße gehoben werden, die in den Nerven entstanden sind, und die ihre Verrichtungen, ungeachtet aller Stärkung, unordentlich machen? Ist nicht aus dem, was ich gleich aus Erfahrung gesagt habe, ferner zu folgern, daß das Karlsbad die Kraft besize in gewißen Krankheiten solche Hinderniße in den Nerven zu heben? Wem der Bau des Gehirns, des Rükenmarks, und der Nerven selbst bekannt ist, der wird nicht in Abrede stellen, das zwar die allerfeinesten Kanäle der Nerven einen grösseren oder geringeren Grad der Festigkeit haben können, welche Beschaffenheit das Eisen oder der Mohnschaft verbesseren sollten; allein auch die Säfte, die durch die Häute der Nerven beständig geführet werden, können so verdiket seyn, daß sie Verstopfungen auch wohl Verhärtungen in den Nerven verursachen, sie können bey der Verdikung auch scharf seyn und die Nerven niemals ungereizt lassen, und so lange diese Hinderniße in den Nerven bleiben, werden weder nervenstärkende, noch besänftigende Mittel die Nerven-

krank-

krankheiten mit Bestand heilen. Der Arzneywissenschaft fehlen noch die Kennzeichen, aus welchen man dergleichen Ursachen der Nervenkrankheiten sicher schliessen könnte, daher wenn die besten Mittel ohne Frucht angewendet worden sind, wird oft Mineralwasser angerathen, in der Zuversicht, daß selbiges alle Säfte verdünnen, umändern, und reinigen, die Spannung der festen Theile vermehren oder vermindern, und durch solche allgemeine Wirkungen der Gesundquellen auch unerkannte Hinderniße in dem Nervensystem beyseite schaffen werde.

Der innerliche und äußerliche Gebrauch des Karlsbades besänftiget und stillet die Krämpfe der Nerven durch seine Wärme, von welcher bekannt ist, daß sie ein besonderer Freund der Nerven sey; da nun dieses täglich geschiehet, so ist dadurch schon vieles gewonnen, denn eben die wiederholten oder anhaltenden Krämpfe sind eine grosse Ursache, warum sich Verstopfungen in den Häuten der Nerven erzeugen, oder so schwer heben lassen; in dieser krampfstillenden Kraft des warmen Karlsbades suche ich die Ursache, warum sich die Nervenzustände in den Frühstunden, wo die Kranke den Sprudel trinken, sehr selten ereignen. Unter dem Genuß dieses warmen Wassers befinden sich solche Kranke so ruhig in ihrem Körper, daß sie sich wünschen nur allezeit so zu seyn. Das Wasser, dessen Salztheile, so zart zertheilet und durchdringend sind, daß ich solche nach dem 3 Abschnitt im Schweiße

ge-

gefunden habe, ist mit der Fortsezung des täglichen Gebrauches im Stande, endlich auch bis in die Pulßadern der Häute, und Einkleidungen der Nerven zu kommen, wo es durch seinen zarten Reiz die Verdikung der Säfte verändern, und die Verstopfungen auflösen kann; das mineralische oder geistige Principium unseres Wassers ist dabey gewiß nicht unwirksam, welches nicht nur in den ersten Wegen den Nerven einen besondern Eindruk und Reiz beybringet, der sich durch das ganze Nervensystem ausbreitet, sondern welches weit eher in das Blut, und bis zu den verstopften Nervengefäßen gelangen kann als das Wasser selbst. In allen diesen Nachspührungen suche ich den Grund, wie das Karlsbad eine Nervenkrankheit heilen könne: da aber die theoretischen Gedanken nicht bey allen Aerzten einerley sind, so überlasse ich es andern, nach was vor einer medicinischen Denkungsart einige hier eräugnete Kuren anders zu erklären wären.

29. Eine junge verehligte Dame von blassem doch nicht magern Aussehen, übrigens gesund und ordentlich in ihrem Monatlichen, hatte sich zu frühe aus ihrem lezten Kindbette in der Kälte auf eine etwas weite Reise begeben, kurz darauf empfand sie den ersten Anfall einer Nervenkrankheit, es vergiengen ihr unvermuthet alle Sinne, worauf eine Art von Ohnmacht folgte, in welcher sie auch eine halbe Stunde verblieb, zulezt gesellten sich heftige Konvulsionen dazu, und endlich erfolgte

ein

ein Erbrechen, worauf sie nach und nach zu sich kam, ohne daß sie wußte, was die Zeit hindurch mit ihr vorgegangen war, durch den ganzen Paroxismus schlug der Puls sehr schwach und klein. Dieser Anfall kam nach der Zeit öfters, zuweilen hat ein Schreken oder Betrübniß die Gelegenheit dazu gegeben, ein andersmal aber wußte man gar keine Ursache anzugeben; der Anfall beobachtete keine gewiße Zeit, er überfiel sie früh, bey dem Mittagsmahl, auch in Gesellschaften, und dieses geschah in 2, 4, auch 6 Wochen einmahl. Da sich dieser Zufall allezeit mit einem Erbrechen endigte, so dachte man anfänglich die Unreinigkeiten aus den ersten Wegen zu schaffen, allein da ausserdem die ordentliche Lust zu essen, und die gute Verdauung keinen Fehler in den ersten Wegen anzeigte, so haben auch verschiedene Ausleerungsmittel in der Krankheit keine Aenderung gemacht; die Fieberrinde, übelriechender Gummi, Bibergeil, und flüchtige Geister schienen zu Zeiten den schon nahen Anfall aufzuhalten und zu verhindern, allein nicht allezeit geschah dieses, und die Rükfälle erfolgten dennoch; sie suchte Hülfe im Karlsbad, wo sie den Sprudel nach verordneter Art täglich zu 15 Becher durch 24 Tage trank, und sowohl vertrug, daß sie sich unter dieser Zeit über gar nichts beklagte; nach geendigter Kur verschrieb ich ihr zu Hause täglich zweymal Pillen aus der assa fœtida

und limat. martis zu brauchen, sie nahm solche durch 8 Monate, bekam ein recht lebhaftes gesundes Aussehen, nahm an Fleisch zu, und nun sind schon 7 Monate verlauffen, wo sie von ihren vorigen Zustand nicht die geringste Anmahnung empfunden, und überhaupt vollkommen gesund ist.

30. Ein junger Graf von 13 Jahren kam mit seinen Eltern nach Karlsbad; diese verlangten, daß der Sohn den Sprudel auch brauchen sollte, ob sie mir ihn gleich für ganz gesund beschrieben. Sein Aussehen war dennoch etwas kränklich, er zeigte etwas mattes in den Augen, und seine Gesichtsfarbe war etwas gelblicht, weshalben ich um so weniger ein Bedenken trug ihn den Sprudel brauchen zu lassen, als ich von desselben gelinden Wirkungsart überhaupt versichert war; er brauchte denselben durch 9 Tage täglich zu 10 bis 11 Bechern, den zehnden Tag gegen Abend überfielen ihn unvermuthet Convulsionen; er fieng an sehr beängstiget zu seyn mit einer Röthe im Gesicht, mit einem schnellen und starken Puls, kurz darnach geriethen alle Glieder wechselweise in Convulsionen, und dazumal war er sich nicht gegenwärtig, er empfand dazwischen 4 oder 5 Minuten eine Linderung, und dann redete er ganz vernünftig; gleich darauf aber ergriffen ihn die Convulsionen aufs neue, und er wußte wieder von allem nichts was vorgieng; so

dauerte dieser Anfall wohl drey viertel Stunden, bis er nach vielem tiefen Athemholen und Seufzen ruhig wurde und schlief, aber bis über den anderen Tag sehr matt und niedergeschlagen blieb. Nun vertrauten mir erst die Eltern, daß dieser junge Graf in einer Zeit von 2 Jahren diesen Zustand schon öfters und wohl schon zehnmal gehabt hätte, und daß sie wegen ihm allein nach Karlsbad gekommen wären. Man hat in diesem Alter mit Grunde die Würmer beschuldiget, und viele der besten Mittel wieder dieselben aber vergeblich angewendet; ich gab bey der Fortsezung der Kur auf seinen Stuhlgang täglich Acht, allein ich habe ebenfalls keine Anzeigen von Würmern beobachten können; er brauchte nun den Sprudel täglich zu 13 Bechern bis zum fünf und zwanzigsten Tage. So lange er noch im Karlsbade war, habe ich nichts von der vorigen Nervenkrankheit als nur zu Zeiten eine kleine Beängstigung beobachtet, die bald vorübergieng; zu Hause gab ich ihm den Rath durch 6 Wochen täglich Pulver von der Fieberrinde, und Eisen zu brauchen; er hatte noch zweymal aber ganz erträgliche Anfälle, und von dieser Zeit sind nun schon 9 Jahr verlauffen, daß er völlig davon befreiet, und gesund lebet.

Mehr dergleichen glüklich erreichte Kuren in Nervenkrankheiten, wo die wahre Ursache schwer anzugeben war, wollen mich überzeugen, daß der innerliche Ge-

brauch des Karlsbades zu Zeiten gewiße Hinderniße in den Nerven umändern und heben könne, die man nicht eigentlich zu benennen, und zu bestimmen im Stande ist; solche Hinderniße können sich oft in dem ganzen Nervensystem befinden, sie können sich aber auch nur in den Nerven des einen oder anderen Eingeweides ereignen, und besondere hart zu heilende Nervenkrankheiten dieses Eingeweides hervorbringen; es ist ganz natürlich, daß der Sprudel, der im ganzen Nervensystem eine Veränderung machet, auch in solchen einzelnen Abweichungen der Nerven von ihrem gesunden Stande Hülfe verschaffen kann. Folgende Krankengeschichte scheinet mir hier ihren rechten Ort zu finden.

31. Ein Kaufmann aus Spanien etwan 36 Jahr alt, von einer kränklichen, empfindlichen, und magern Leibesbeschaffenheit hatte an einem Asthmate convulsivo periodico viel zu leiden, von welchem er zu Hause, ohne sich der geringsten Ursache bewußt zu seyn gleich das erstemal eben so heftig, als nachdem alle 2 Wochen einmal überfallen worden; nach vielen vergeblich gebrauchten Mitteln wurde ihm angerathen, eine Veränderung der Luft, und eine Reise in weit entfernte Länder zu machen, in England, Holland, und andern Ländern, die er durchreißte, brauchte er die von den berühmtesten Aerzten vorgeschriebene Arzneyen ohne alle erfolgte Besserung,

bis

bis er nach Schlesien kam, wo ihm ein Arzt in Hirschberg den Rath ertheilte das Karlsbad zu brauchen; er versicherte mich bey seiner Ankunft, daß er seinen Paroxismus stündlich zu befürchten hätte, weil vom lezterlittenen Anfall an schon 14 Tage verlauffen wären, welches die eigentliche Zeit war, wo er sein Asthma auszustehen hatte; ich gab ihm dennoch den folgenden Tag ein gelindes Laxativ mit 6 Becher Sprudel, welches ihn viermal ausleerte, und auf den Abend überfiel ihn sein gewöhnliches Asthma; ich traf ihn in einem Schlafsessel an, blaß im Gesicht mit offenem Munde, der kalte Schweiß floß von seinem Angesicht, seine Brust schien bey dem Brustbein würklich eingezogen, er stemmte sich mit beyden Händen auf den Sessel, und hob mit einem jeden Athemzug seinen ganzen Körper in die Höhe; seine Kräfte, die er zum Athmen anwenden mußte, schienen die Schulterblätter aus ihrem Ort zu verrüken, und dennoch schöpfte seine gepreßte Lunge so wenig Luft, daß er beständig verlangte die Fenster zu öffnen, und nicht wußte, daß schon alle offen stunden; die Angst war so groß, daß ihm der Urin und Stuhl ohne seinen Willen entgieng, der Puls war dabey stark, und voller als sonst, doch nicht unordentlich; die Umstehenden versicherten mich, daß der Anfall auf diese Art gemeiniglich 20 Stunden angehalten habe; ich gab eine ganze Stunde einen Zuschauer und

Beobachter dieser Qual ab, endlich konnte ich nicht mehr unthätig bleiben, ich gab ihm auf einmal 20 Tropfen vom Laudano liquido mit eben so viel vom liquor. anod. min. Hoff. ein, nach einer halben Stunde wurde seine Brust frey, er war ohne Stekung, gieng zu Bette, und schlief die ganze Nacht ruhig, früh warf er mit Husten etwas weniges diken Schleim aus; diesen Morgen ließ ich ihn 11 Becher Sprudel trinken, worauf eine einzige Oeffnung erfolgte, Abends ergriff ihn sein Asthma wiederum, ohne Verweilen gab ich ihm wieder das Laudanum mit eben der guten Würkung, wie am vorhergegangenen Tag; den dritten Morgen trank er 15, und durch die folgenden Tage 18 Becher bis zum vierzehnden Tag ohne eine Anmahnung einer Stekung zu empfinden, der Kranke lebte in äusserster Furcht, daß sein Asthma nach Verlauf dieser 14 Tage gewiß wieder zurükkommen würde, allein sein verbessertes lebhafteres Aussehen, die natürliche Lust zum essen, die hergestellten Kräfte und sein freyer Athem, mit welchem er unsere hohen Berge besteigen konnte, machten mir Hoffnung, daß diesesmal der Zufall ausbleiben würde; ich ließ ihn nicht einen Tag vom Trinken aussezen, sondern er sezte seine Kur bis zum zwey und dreyssigsten Tage fort, wo denn unter dieser Zeit kein Paroxisimus mehr erfolgte. Nach geendigter Kur, und bey Empfindung der augenscheinlichen Besserung

reißte

reißte er von hier nach Wienn, wo ich ihm den Rath mitgab ein Latwerge aus der Fieberrinde, der rad. helenii, der Myrrhen, und dem Oxymelle squill. eine geraume Zeit zu brauchen, er nahm diese Arzney 3 Monate lang, und schrieb mir von Amsterdam in seiner Zurükreise erst nach drey viertel Jahren, daß er unter dieser geraumen Zeit nicht mehr als einen einzigen ganz leidentlichen und kurzen Anfall von seiner Stekung empfunden habe, von welcher Zeit an, die weite Entfernung dieses Kranken mich aller Nachricht beraubet hat.

II. Die widernatürlichen Veränderungen, denen der Siz aller unserer Sinne (sensorium commune) unterworfen ist, sind in der Arzneywissenschaft am allerdunkelsten, und nicht zu bestimmen; wir wissen nicht, was diejenige unmittelbare Ursache sey, die nach einem Schreken, einem grossen unvermutheten Trauerfall, oder nach einer andern grossen Gemüthsbewegung den innerlichen Menschen in die Nothwendigkeit sezet, daß er seine Handlungen nach solchen Ideen und Einbildungen einrichten muß, die er sich nicht selbst machet, die er nicht vertilgen kann, und über die er nicht Meister ist; ich verstehe diejenige Krankheit, die Melankolie oder Wahnsinn genennet wird, wenn nämlich solche, wie man sagt, sine materia ist, oder wenn ein solcher Mensch in selbige verfällt, der kurz zuvor gesund war; da man die Ursache,

die bey solchen Kranken umgeändert oder gehoben werden soll, kaum mit einen Nahmen benennen kann, so sind auch für dieselbe die Arzneymittel sehr schwer auszufinden; gewöhnlich werden sie endlich zu den Mineralquellen geschiket. Von den berühmtesten Quellen ist vielleicht nicht eine, die nicht Beyspiele von solchen glüklich kurirten Kranken aufweisen kann, und dem Karlsbade fehlet es daran auch nicht; es ist aber nöthig, daß solche Kranke zur Quelle selbst reisen, die berühmt ist, und darum jährlich von vielen Menschen besuchet wird: denn ich zweifle sehr, daß jemals ein solcher Kranker sey hergestellet worden, der nicht zum Quell gereiset, sondern der das Mineralwasser zu Hause in seinem Zimmer genommen hat; die größten Aerzte sprechen daher den Mineralquellen ihre Kraft nicht ab, wenn sie vermeynen, daß andere Nebenursachen, die allhier die Stelle einer Arzney vertreten, mehr Antheil als das Mineralwasser selbst an der Herstellung solcher Kranken haben; die Veränderung der immer abwechselnden Gegenstände auf einer langen Reise, die Entfernung von Hause, wo alles, was ein solcher Kranker ansiehet, seine widernatürliche Vorstellung beständig figiret, die Zusammenkunft, und der Umgang mit vielen Menschen von verschiedener Gemüthsart und Vernunft, die er bey dem Mineralquell antrift, ein Leben ohne Sorge, und mit täglicher Leibesbewe-

gung

gung ꝛc. alles dieses sind von allen Zeiten her bewährte Mittel gewesen, die in dem sensorio communi eine Veränderung machen, und welche das vorige Widernatürliche in derselben auslöschen und vertilgen können; der Gebrauch des Mineralquelles ist oft nur ein Vorwand eines einsehenden Arztes, um andre Absichten zu erreichen ohne sie dem Kranken zu sagen; die Sache bekräftiget sich durch die Erfahrung, daß solche Kranke auch gesund von einer weiten Reise zurükgekommen sind, die nicht zu Mineralquellen, sondern in Städten und Orte verreiset sind, wo abwechselnde Bekanntschaften und Annehmlichkeiten die sicherste Arzney waren. [49])

Ganz anders ist die Beschaffenheit der Sache bey Kranken, wo Verstopfungen der Eingeweide von der schwarzen Galle zur Melankolie Anlaß gegeben, oder wo eine von Gemüthsbewegungen entstandene Melankolie die Erzeugung der schwarzen Galle schon nach sich gezogen hat; in beyden Fällen, welches melankolische Zustände cum materia sind, wird die Veränderung der Gegenstände auf den Reisen wenig auswürken, so lange die im Unterleibe eingekerkerte scharfe und zähe Materie nicht aufgelöset, und auf die gelindeste Art ausgeleeret wird;

 zu

[49]) Eben solche Gedanken siehe bey den wohlerfahrnen Freyherrn van Swieten in seinen Commentariis tom. 3. ad § 1097. pag. 478.

zu dieser Absicht kann ich aus Erfahrung den Gebrauch des Karlsbades als ein sehr würksames Mittel anrühmen. Aus vorgegangener Erklärung der Würkung der mineralischen festen Bestandtheile des Karlsbades hat sich schon gezeiget, daß sie die Kraft besizen, diese so schädliche Materie gelinde aufzulösen, zu verdünnen, und unvermerkt aus dem Leibe zu schaffen; der Freyherr van Swieten hat sich des Karlsbades nur einmahl, und zwar in diesem Fall allein erinnert, [50]) und zahlreiche Erfahrungen könnte ich anführen, die die Kraft solche Kranke dadurch herzustellen beweisen; da aber der Unterschied solcher Kranken meistens in den verschiedenen oft lächerlichen Vorstellungen, und im sensorio communi figirten Ideen allein bestehet, so habe ich folgende Geschichte statt andern mehreren allein anführen wollen.

32. Ein Herr von etwan 50 Jahren, der, weil er vorhin dem Wein ergeben war, im Gesicht kupfericht roth war, doch zwischen dieser Röthe die schwarze gallsüchtige Gelbe zeigte, verrieth schon durch die Augen, daß in seinem Gemüthe etwas trauriges und unruhiges vorgieng; dieser Herr war durch einen indiscreten Andachtseifer, und durch

50) In seinen Commentariis tom. 3. ad § 1056. p. 345. sind folgende Worte: Si saburra atrabiliaria gravat abdominalia viscera, & solvendo, & evacuando tam pulchre prosunt carolinæ (aquæ) hisque similes aliæ.

durch Gewissensbeängstigungen so weit gekommen, daß er den ganzen Tag nur mit sich selbst zu thun hatte, und zu aller menschlichen Gesellschaft untauglich war; er gieng mit schnellen Schritten den ganzen Tag im Zimmer auf und ab, und gab durch Kopfschütteln, und andern Gebärden zu erkennen, daß er ohnaufhörlich mit seinen Gedanken zu streiten habe; die Andacht trieb er so weit, daß er glaubte, er müßte alles aus Liebe zu Gott thun und lassen können, dahero saß er oft sehr lange bey dem Mittagsmahl ohne etwas zu geniessen, er gab Speise und Trank aus den Händen, als er sie zum Mund führen wollte, weil ihm einfiel, er solle aus Liebe zu Gott dieses Essen und Trinken unterlassen, und was dergleichen mehr war; diese Veränderung des sensorii communis entstand anfänglich von keiner körperlichen Ursache, sie vermehrte sich durch zwey Jahre, wodurch endlich Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes von verdikten schwarz gallsüchtigen Säften erfolgten, die Kennzeichen davon waren nicht zweydeutig, die gelbe Farbe im Gesichte, und in den Winkeln der Augen, Beängstigungen um die Präcordia, die man an ihm erkannte, ob er gleich auf seine Empfindungen im Körper so wenig Acht gab, daß er auf meine gemachte Fragen gar nichts zu antworten wußte, die Blähungen, die sich im Magen aufhielten, und beständig hervorbrachen, waren Zeichen genug,

genug, daß die Nerven der Eingeweide des Bauches krampfhaft, und die Gefäße von der atrabiliarischen Materie schon verstopfet waren. Da sein Puls voll und stark schlug, so ließ ich ihm den ersten Tag 12 Unzen Geblüt am Arm, den anderen Tag nahm er ein Laxativ, dann trank er den Sprudel höchstens täglich 15 Becher, weil ich beobachtet habe, daß er von dieser mittelmässigen Dosis stärker beweget wurde, als ein anderer, der 25 und noch mehr Becher zu trinken pfleget; am zwölften Tage erfolgte ein starkes Abweichen, womit viel zähe, schmierige, grünlich schwarze Materie abgieng, dieses hielt 2 Tage an, wobey ich ihn nicht mehr als 7 Becher trinken ließ; darauf befand er sich viel erleichtert, und sein zuvor gespannter Leib wurde weich, die Wallung im Blute aber, die ihm seine beängstigenden Gedanken vermehret haben müssen, verhinderte des Nachts den Schlaf gänzlich, weshalb ich ihm den funfzehenden Tag mit vieler Erleichterung das anderemal zur Ader ließ; er brauchte nachdem den Sprudel fort bis zum dreyßigsten Tage, seine gelbe Farbe verlohr sich im Gesicht, er empfand weniger Beängstigung, und in seinem Gemüthe konnte ich diese Veränderung wahrnehmen, weil er nun gestand, wie ihm seine Vorstellungen im Gemüthe sehr misfielen, wie er sich aber dennoch nicht im Stande befinde solche zu vertilgen; diese neue Vernunftsempfindung,

die

die er vorhin nicht hatte, machte mir viel Hoffnung, er reißte von hier ab, und erst nach 3 Monaten ward er zu Hause ganz gesund; er kam im folgenden Frühjahr zeitlich wiederum nach Karlsbad, wo ich einen ganz andern Menschen kennen zu lernen die Freude hatte, er schämte sich von seinen vorigen Umständen reden zu hören, das dritte Jahr wiederholte er die Kur noch einmal, nicht sowohl um gesunder zu werden, als seiner erhaltenen Gesundheit Bestand zu geben.

Es ist im Karlsbad eine gemeine Erfahrung, daß sich dergleichen Kranke unter dem Gebrauch des Sprudels nichts besser, auch wohl in ihren wahnsinnigen Vorstellungen noch übler befinden, dem ungeachtet geschiehet es gemeiniglich, daß sie sich in einer Zeit nach der Kur merklich bessern und ruhiger werden, von welchen ich inskünftige die wahrscheinliche Ursache angeben werde.

Folgende Krankengeschichte von einer Colica pictonum hätte zwar unter den Krankheiten der ersten Wege geschikter angeführet werden können, jedoch weil mir dieser Kranke einer der lezten vorgekommen ist, und weil dessen Nerven schon eine vollkommene Lähmung erlitten haben, so mag dessen Geschichte zum Beschluß dieses Abschnitts dienen.

33. Ein Herr etwan 50 Jahr alt, von einem äusserlichen recht gesunden Aussehen, trank stark Franken-

und Rheinwein, und seine gewöhnliche Leibesbewegung war tägliches Reiten; an einem Abend, nachdem er kurz zuvor einen Apfel gegessen hatte, überfiel ihn eine heftige Kolik, er mußte solche unter beständigem Erbrechen, und hartnäckiger Leibesverstopfung durch zwey Tage und Nächte ausstehen, endlich öffnete sich der Stuhl, und er befand sich besser; nach sechs Wochen kam diese Darmgicht unvermuthet wieder mit eben der Heftigkeit, und gleichem Ausgang; nach vier Wochen geschah dieses abermal, und nach dieser dritten Kolik wurde er auf einmal an beyden Armen lahm, so, daß er zwar die Fühlung behielt, aber doch aller Bewegung völlig beraubet war; diese Krankheit ward als eine Colica pictonum mit gehörigen Mitteln behandelt, die aber der Lähmung keine Besserung verschaften; im Monat May kam er nach Karlsbad, auf der Reise aß er mit vielen Appetit, hatte aber bey seiner Ankunft schon durch fünf Tage keine Oeffnung durch den Stuhl gehabt, weshalb ihn gleich den ersten Abend seine Kolik wiederum allhier angriff; er brach alle Arzneyen die ich ihm gab, auch das Opium weg. Klystiere von Sprudelwasser, von Oel mit Opium, von Salzen, von Tabackrauch, giengen zwar wieder vom Leibe, brachten aber gar nichts von Stuhl mit sich, es schien, als wenn gar kein Stuhl noch bis in die dike Gedärme gekommen wäre, sondern sich noch im Ileo

aufhielt; also stunde er die entsezlichsten Schmerzen bis am dritten Tage früh aus, wo sich das Erbrechen stillte; sogleich gab ich ihm 3 Loth hiesiges Brunnensalz in anderthalb Pfund Wasser zerlassen, wovon er immer nach einer halben Stunde einen Kaffeebecher voll nahm, und darauf jedesmal zwey Becher Sprudel trank; dieses Salz hatte er alles in einem Vormittage genommen, und erst gegen den Abend erfolgten zwey Oeffnungen eines häufigen, erweichten, doch mit harten Stüken untermengten Stuhls, worauf er sich sehr erleichtert befand; von nun an nahm er den Sprudel täglich, und vermehrte die Dosis desselben bis zum fünften Tage auf achtzehn Becher, mit welchen er seine Kur bis zum dreyßigsten Tage fortsezte; das Wasser bewegte den Stuhl sehr schwer, erst Nachmittags erfolgte gemeiniglich ein oder höchstens der andere Stuhlgang, auch der sparsame Abgang des Harns zeigte, daß das Wasser sich in den Gedärmen lange verweile, Bäder von Sprudel machten in der Lähmung keine Veränderung, vielmehr wurden davon seine beyde Arme noch schwerer, übrigens befand sich der Kranke sehr wohl, ungeachtet sich seine Lähmung nicht im geringsten bessern wollte; nach geendigter Kur gab ich ihm den Rath, zu Hause durch lange Zeit das Elixir. viscerale Hoffman. mit der essentia succini zu gebrauchen. Im Monat October eben des Jahres

kam

kam dieser Kranke wiederum nach Karlsbad, und ich sah mit Verwunderung, daß sich nach der Zeit seine Lähmung sehr verbessert, und er nun seine beyden Arme zur Nothwendigkeit bewegen und brauchen, auch damit das Pferd im reitten führen konnte; er versicherte mich aber, daß die Lähmung, ohne etwas anders gebraucht zu haben völlig gehoben war: allein ein neuer Anfall von der Kolik, der vor acht Tagen zurukkam, hatte diese Besserung um vieles herunter gesezet, daher reißte er unverweilt wiederum nach Karlsbad, um selbiges noch einmal zu brauchen, ich ließ ihm aber diesesmal den Sprudel nur durch vierzehn Tage trinken, und verordnete ihm nach diesem zu Hause das Eisen mit etwas Aloe und mit der assa fœtida in Pillen zu brauchen.

Hier muß ich abermal bedauern, daß ich diese Geschichte abbrechen muß, weil ich von dem Kranken keine weitere Nachricht habe erhalten können. Ich habe vom Gebrauch des Karlsbades keine andere Erfahrung in Colica pictonum, als diese einzige; (man wollte denn die 18te Geschichte im X. Abschnitte für etwas dieser Krankheit ähnliches halten) indessen zeiget diese schon, daß das Karlsbad ein geschiktes Mittel seyn könne bey dieser Krankheit Hülfe zu verschaffen, denn es ist merkwürdig, daß sich die Lähmung der Arme nach dem Karlsbade blos bey dem Gebrauch einer sehr gelindstärkenden

Visceral-

Visceral-Arzney vollkommen verloren habe, welches nur gar zu oft durch andere ausgesuchte Arzneyen nicht erhalten werden kann; daß aber die Kolik nach fünf Monaten wiederum zurükgekommen und wieder eine halbe Lähmung hinterlassen habe, dieß ist eine Sache, die dieser Krankheit sehr gemein ist,[51]) und die die vorige Wirkung des Karlsbades weder verkleinern, noch zweifelhaft machen kann; dieser Herr hat sich vermuthlich die Krankheit durch die Franken- und Rheinweine zugezogen, welche zu Zeiten mit der Kraft des Bleyes verfälschet sind, da er nun nach dem Gebrauch des Karlsbads, und empfundener Besserung ebendieselben Weine trank, so ist der Rükfall nicht zu bewundern.

Die Kranken sind nicht selten, die wegen Verstopfung des Stuhls im Karlsbad Hülfe suchen und finden; ich habe mehrere gesehen, und zu besorgen gehabt, deren täglicher Stuhl ein Haufen von kleinen trokenen Scybalis war, die immer ein stumpfes doch sehr unbequemes Reissen in ihren diken Gedärmen empfanden, welches besonders früh, da der Stuhl seinen Fortgang suchte, sich mit einer solchen Empfindung vermehrte, aus welcher der Kranke selbst schloß, daß in seinen diken Gedärmen ein Theil mehr zusammengeschnüret seyn müße, als ein an-

51) Darüber siehe des zur Emporbringung der Arzneywissenschaft gebohrnen Herrn de Haen ratio medendi in L. parte decima Cap. II. §. II. pag. 91.

derer; ja ich habe einige gesehen, die besonders früh (da der Stuhlgang mit einer sehr wunderlichen Empfindung im Unterleibe sich zur Ausleerung bewegte) auf eine kurze Zeit eine Entkräftung und vermindertes Gefühl in ihren Armen empfunden haben. Sollte man nicht denken, daß dieses Vorbothen zu einer Kolika pictonum sind? und solche Kranken hat das Karlsbad meistens von ihren Beschwerlichkeiten befreyet. Ob ich nun wohl, da mir hiezu eine mehrere Erfahrung fehlet, nicht sagen kann, daß das Karlsbad in einer wahren Kolika pictonum ein hinlängliches Mittel sey, so bleibet doch wahrscheinlich, daß Kranke, die eine jezt beschriebene Vorbereitung zu dieser entsezlichen Krankheit in ihren Gedärmen empfinden mit bester Hoffnung der Genesung das Karlsbad brauchen sollen; der Kranke, der sich zu rechter Zeit für eine solche Krankheit bewahret, hat mehr gewonnen, als jener, der davon mühsam befreyet wird, wenn die Krankheit schon einen hohen Grad erlanget hat.

XIII. Abschnitt.

Der denen bisher beschriebenen Wirkungen des Karlsbades gewiße Gränzen sezet.

Es ist unmöglich, daß alle die Kranken gesund werden können, die so häufig bey unsern Quellen Hülfe suchen, und die unendlich verschiedene Krankheiten mit anher bringen; ja wenn ich die eingewurzelten Krankheiten be=

betrachte, die oft erst alsdenn nach Karlsbad verwiesen werden, wenn alle Arzneyen Jahrelang vergeblich angewendet worden sind, so bewundre ich, daß im Karlsbad nicht alle Jahre viele, sondern kaum einer in drey oder vier Jahren begraben wird, der mehrentheils noch dazu so erkranket anher kömmt, daß man glauben sollte, er sey nach Karlsbad gereiset, um nicht zu Hause zu sterben. Alle Schriftsteller von Mineralquellen geben uns eine Menge Krankengeschichten, die durch den Gebrauch ihres Quelles die Gesundheit erhalten haben; diejenigen die einen solchen Brunnen fruchtlos oder auch mit Schaden gebraucht hatten, übergehet man mit einem behutsamen Stillschweigen; man glaubt durch ein offenherziges Geständniß dessen verliere ein solcher Quell seinen bisher erworbenen Ruhm, und das Vertrauen; ich aber bin der gegenseitigen Meynung, und glaube, daß ich den Ruhm und die Emporbringung des Karlsbades nicht besser festsezen könne, als wenn ich die Krankheiten angebe, in welchen mich die Erfahrung belehret hat, daß der Gebrauch des Karlsbades fruchtlos, und auch mit traurigem Erfolge unternommen worden ist. Weit entlegene Aerzte, die oft keine andre als eine unvollkommene Känntniß vom Karlsbad haben können, werden dadurch abgehalten, dergleichen Kranke anher zu schiken, und dieses ist das einzige Mittel, das Karlsbad vor Schandfleken, die ihm die Unglüksfälle wider seine Schuld anhängen,

zu bewahren, und dessen uralten Ruhm aufrecht zu erhalten.

Die erste gute Wirkung des Karlsbades, die ich im VIII. Abschn. erwiesen habe, bestand in dem, daß es besondere Dienste in Ausleerung, und Stärkung der verunreinigten und geschwächten ersten Wege erweise; auf diese Wirkung kann man sich so sicher verlassen, daß ich gar keinen Fall auszunehmen finde, als wo oft andere verborgene Krankheiten im Unterleib solche Symptomata verursachen, die den Unreinigkeiten und der Schwäche der ersten Wege zwar gemein sind, aber dieser Ursache dennoch mit Unrecht zugeschrieben werden.

Im IX. Abschn. wurde dargethan, daß das Karlsbad in den verstopften Gallgängen der Leber sehr wirksam sey; aus dieser bekannten Erfahrung kommen Kranke wegen periodischen Gelbsuchten anher, mit welchen sie nach einem heftigen Magenkrampf öfters mit Brechen überfallen werden, und welche Gelbsucht sich gemeiniglich nach einigen Tagen wiederum verlieret; solche Gelbsuchten können wohl eine in der Gallblase nur verdikte, und angehäufte Galle zur Ursache haben, und in diesem Fall findet der Gebrauch des Karlsbades statt; weit öfter aber ist der Grund dieser Krankheit, die in der Gallblase schon zu einem Stein verhärtete Galle, und alsdenn ist das Karlsbad nicht hinreichend die Ursache der Gelbsucht umzuändern; ich erinnere mich einiger dergleichen Kranken,

die

die ob sie schon selbst glaubten, daß sie sich nach dem Karlsbad besser befunden hätten, dennoch zu Hause erfahren haben, daß sie keineswegs von ihren Gelbsuchten mit Bestande befreyet worden. Ein Graf aus Pohlen bekam diesen Zufall heftiger als jemals eben zu der Zeit, als er seine Kur allhier, die er sechs Wochen lang fortsezte, endigen wollte; und auch nach diesem Anfall habe ich im Stuhlgang, den ich unverdrossen genau durchforschte, nichts von einem abgegangenen Steine finden können. Hr. Dr. Springsfeld, dessen Versuche beweisen, daß sich der Harnblasenstein sehr willig und gänzlich im Sprudelwasser außer dem Körper auflöset, sagt (welches mich auch selbst eigene Versuche belehret haben) daß dieses mit dem Gallblasenstein nicht angehe; hätte aber auch der Sprudel die Kraft außer dem Körper die Steine zu erweichen, so könnte man doch solches im Körper nicht erwarten, weil der Theil des Wassers, der von zwanzig und mehr genommenen Bechern Sprudel bis zu diesem Stein gebracht werden kann, so geringe seyn muß, daß man sich von demselben gar nichts versprechen darf.

Ob Karlsbad nun wohl viele glükliche Kuren in Verstopfung der Eingeweide aufweisen kann, so gehet man doch zu weit, wenn man Kranke mit gänzlich erhärteten Eingeweiden anher schiket; ich habe dergleichen gesehen, bey denen ich den Scirrhus des Pancreas, der Drüsen des Gekröses, der Leber, des einen oder andern Eyer-

 stoks

stoks bey Frauen, nur gar zu deutlich mit meinen Händen gegriffen habe; nicht ein einzigesmal aber habe ich gesehen, daß dergleichen Erhärtungen vom Gebrauch des Karlsbades weicher oder kleiner geworden wären, ob die Kranke sich schon dessen selbst überreden wollten, weil die täglich von allem Stuhl ausgeleerten Gedärme diesen Erhärtungen oft Raum machten sich tiefer in dem Leibe zu begeben, wo man solche nicht so deutlich als vordem prüfen können; ja ich weis mehr als ein Beyspiel, daß solche Kranke sich im Karlsbad die Wassersucht zugezogen hätten, wenn sie nicht bey Zeiten von dem Gebrauch desselben abgestanden wären. Ein Herr aus dem Reich kam mit einem ganz greiflichen Scirrhus der Leber nach Karlsbad, ob nun schon ich und andre Aerzte ihm den Sprudel höchstens widerriethen, so trank er das Wasser dennoch mit Vertrauen und einer Sehnsucht nach der Gesundheit, allein er that es nur durch acht Tage, wo sich der Urin verminderte, und er an den Schenkeln bis am Leibe heftig anschwoll, er muste abreisen, und nahm wenig Hoffnung mit sich gesund zu werden. Eine junge verehligte Frau aus Bayern, deren Aussehen vollkommen gesund war, wurde mit der besten Meynung nach Karlsbad geschiket, um einen Scirrhus des linken Eyerstokes, den man sehr zuverläßig greifen konnte, hier aufzulösen. Sie brauchte das Mühlbad, und endlich den Sprudel durch 26 Tage, ich gab ihr dabey täglich dreymal Pillen vom

auf-

auflösenden Gummi, Seifen und dem extr. cicutæ, wobey sie oft baden muste; ich konnte zu Ende der Kur an dieser Erhärtung keine Veränderung wahrnehmen; sie bekam im Februar. darauf ein hiziges Fieber, nach welchem sie bey ihrer Genesung sehr stark von den Füßen bis am Leibe anschwoll: da sie fest von der Meynung eingenommen war daß sich ihre Härte nach dem vorigen gebrauch des Karlsbades vermindert hätte, so kam sie im Frühjahr abermal zu unserm Quell, allein nicht nur mit geschwollenen Füßen, sondern auch mit fluktuirendem Wasser im angespannten Unterleibe, welches mich von der schon gegenwärtigen Bauchwassersucht so gewis überzeugte, daß ich sie nöthigte ohne Verweilen nach Hause zurükzukehren; sie hat wie ich berichtet worden bin, ihr Leben durch wiederholtes Abzapfen (paracenthesis) erhalten müßen. Eine Bürgersfrau aus Mähren kam nach Karlsbad mit einem scirrhus æsophagi, sie konnte nichts als dünne Fleischbrüchen nehmen, welche aber nicht gleich in Magen kamen, sondern sich viele Stunden unterwegs aufhielten, sie durfte nur ihren Vorderleib biegen, so lief ihr, ohne alles Brechen, die Brühe wiederum zum Halse heraus, die sie vor drey und mehr Stunden genommen hatte, ich habe so gar gesehen, daß sie den Kaffee mit Milch, welchen sie Abends getrunken, erst früh nach dem Schlaf auf eben diese Art von sich gegeben hat; nahm sie von ihrer Fleischbrühe zwey oder drey

Seidel auf einmal, und sie muste oft zehn auch zwölf Seidel des Tages nehmen, ehe bey ihr so viel blieb als zur Nahrung und Erhaltung der Kräfte erforderlich war, so fühlte sie eine Pressung und eine Beängstigung in der Brust, die sie nöthigte alle genommene Brühe mittelst der Niederbeugung ihres Körpers wieder von sich zu geben es wurde dieser Zustand lange Zeit für einen verdorbenen Magen gehalten; ich hielte solchen aber sogleich vor einen scirrhus des æsophagus, der diesen Gang zusammendrukte, und über der Verengerung durch die aufgehaltene Speisen eine Ausdehnung veranlaßte, die eine Menge von Flüßigen in sich fassen, lange behalten, und die nahe daranliegende Lungen zusammenpressen muste. Ich habe bewundert, daß diese Frau 15 auch 17 Becher Sprudel früh in einer Zeit von anderthalb Stunden trinken konnte, die leicht in denn Magen übergiengen, und wovon sie dasjenige empfand, was ihr eine Fleischbrühe oder der Kaffee mit Milch verursachte; sie brauchte den Sprudel durch 24 Tage. Da ich von der Kraft des Brunnenalkali in Auflösung der erhärteten äußerlichen Drüsen nach dem IV. Abschnitt schon die Erfahrung hatte, so ließ ich diese Kranke in einem jeden Becher vom Sprudel einen kleinen Kaffee Löffelvoll von der lezten unserer alkalischen Lauge beymischen; sie larirte täglich, wie es der Gebrauch des Brunnens mit sich bringt, allein ihre Krankheit nahm keine Aenderung an.

Sie kam dennoch im andern Frühjahr wieder nach Karlsbad, weil sie glaubte, daß sie den Winter hindurch mehr von Fleischbrühen hätte geniessen können, sie brauchte den Sprudel dieses anderemal auf vorige Art durch 28 Tage, und nun sind zwey Jahre verflossen, daß ihre Umstände, wie ich Nachricht habe, noch immer die alten sind. Wie wenig man mit allem dem grossen Vorrath der bekannten Arzneymittel in den Erhärtungen der Eingeweide und der innerlichen Theilen auszurichten im Stande sey, wissen alle Aerzte, und warum will man vom Karlsbad solche Kräfte verlangen, die ihm die Natur niemals mittheilen können?

Gleichwie die, daß Karlsbad fruchtlos, auch wohl mit ihrem Nachtheil brauchen, die schon Erhärtungen in ihren Eingeweiden haben, also sezen sich diejenigen nicht minder der Gefahr aus, deren Eingeweide von einer Vereyterung angegriffen sind, oder kleine Entzündungen verborgen haben, die in eine Vereyterung überzugehen drohen; es ist eine alte Beobachtung, daß man bey innerlichen Vereyterungen das Karlsbad nicht brauchen solle, und ich habe Fälle gesehen, die diese Meynung bekräftigen. Eine Dame kam mit einer Vereyterung in der Harnblase anher, welches aus dem häufigen wahren Eyter, der mit dem Urin abgieng, aus dem brennenden Schmerzen in der Blase, und unaufhörlichen Andringen des Urins deutlich zu schliessen war, besonders

da

da der Katheter nichts von einem Stein entdekte; sie brauchte das Mühlbad mit Milch durch 14 Tage, der Abgang des Eyters vermehrte sich, und alle Symptomata wurden schlimmer, daher muste sie vom weitern Gebrauch stehen, und starb zwey Monate darnach. Ein Graf eines schwarz gallsüchtigen Temperaments muste sich den ganzen Tag mit seinem Stuhlgang beschäftigen, indem es ihn wohl 30 auch 40mal des Tags zum Stuhl reizte, er konnte aber niemals mehr als ein Stük einer kleinen Mandel groß von sich geben; so weit man mit Untersuchung des Afters hat kommen können, war nichts Widernatürliches anzutrefen, er empfand weit tiefer im Mastdarm einen Schmerz, der ihn nicht lange auf eine Art ruhig sizen ließ; er war in den Händen der besten Aerzte, die es anfänglich vor eine besondere Schwäche des Grimm- und des Mastdarms hielten, darum er auch lange und viel von der Fieberrinde brauchen muste, er wurde endlich nach Karlsbad geschiket; der Sprudel verschafte ihm keinen andern Stuhl, als er vorhin hatte, daß Wasser gieng alles durch den Urin ab, und quälte ihn zu vor lange in den Gedärmen, am zwölften Tage kam Eyter und Blut durch den Stuhl, und es wurde in wenig Tagen klar, daß er eine Vereyterung weit tiefer in Mastdarm hatte, als, daß man mit chirurgischer Hülfe hätte beykommen können; er muste also die Kur abbrechen, es wurde ihm die Muttermilch von einer Amme zu nehmen

men angerathen, diese erhielte ihn durch ein halbes Jahr, wo er starb. Ich gedenke zweyer jungen Damen, die wegen geringen hysterischen Zufällen nach Karlsbad reisten, ihre magre Leibesbeschaffenheit, die Rosen auf den Wangen, eine beständiger kleiner trokener Husten, der kurze Athem bey der Bewegung, und ihr kleiner harter Pulß machten mir die Furcht, daß in ihrer Lunge, Knoten (turbercula pulmonum) verborgen seyn könnten; sie brauchten das Mühlbad mit Milch, und zum Abendmal war mein Rath, nichts als eine warme Milch zu nehmen; sie schienen es recht wohl zu vertragen, sie brauchten beyde die eine im Sommer, die andere im September diese Kur, beyde wurden zu Ende des Herbsts mit einem Husten und einem Auswurf befallen, die man für einen Katharr hielt, sie starben aber beyde gleich im folgenden Frühjahr an der Lungensucht. Ein hiesiger Bürger der schon im hohen Grad Lungensüchtig war, brauchte nach seinem eigenen Rathe den Sprudel durch 14 Tage er fragte mich sodann erst, ob er noch weiter da mit fortfahren sollte, er betheuerte mir, daß er sich sehr wohl dabey befände, sein Appetit wäre gut, sein Auswurf gienge leichter, und er hätte freyeren Athem, diese betrügliche Scheinbesserung machte, daß er wieder meinen Rath und Willen annoch durch 8 Tage den Sprudel trank, als er aufhörte, nahm die Vereyterung der Lunge so überhand, daß er nach 3 Wochen nicht mehr lebte.

lebte. Da ich bey Lungensüchtigen einigemale unter dem Gebrauch des Karlsbades eine Scheinbesserung gesehen habe, so schrieb ich dieselbe der vielen Anfeuchtung und dem gelinden Reiz des Salzes zu, welche Ursachen die eyterhafte Materie verdünnten, und zum leichteren Auswurf geschikt machten; da ich aber allezeit beobachtet habe, daß nach geendigter Kur die Vereyterung der Lunge mit einer brennenden abzehrenden Hize heftig und in kurzer Zeit um sich greife, so habe ich oft gedacht, daß die Eisenkraft unseres Wassers bey solchen Kranken einen schädlichen Tonum der festen Theilen hinterlasse, der da verursache, daß nicht nur die Entzündung am Rande der Vereyterung, sondern auch das abzehrende Fieber sehr stark und in kurzer Zeit sich vermehren und überhand nehmen müße.

Eben in diesem IX. Abschnitt habe ich das Karlsbad zur Herstellung der verhaltenen Hämorrhoidal-Ausleerung angepriesen, aber hauptsächlich nur in jenen Fällen, wo dieselbe der Natur schon zur Gewohnheit geworden ist, und nun durch die Zurükhaltung Krankheiten des Unterleibes auch oft des ganzen Körpers verursachet; bliebe man nur bey dieser Regel, so würde man nicht so viel ungelehrte Klagen über das fruchtlos gebrauchte Karlsbad von Liebhabern der goldenen Ader hören müssen; viele weis ich, die das Karlsbad in ihrem besten Alter wegen einem Rükenweh, und etwas angelaufener goldenen

denen Ader in der Absicht solche fliessend zu machen gebrauchet haben sie konnten nicht begreifen, warum sie sich nach den Karlsbad wohl befanden, ob sich gleich die goldene Ader nicht geöfnet hatte, dennoch waren sie mit ihrer Gesundheit niemals recht zu frieden , und hofften immer eine bessere von dem Fluß der goldenen Ader; allein bey solchen vorurtheiligen Kranken will ich mich nicht länger aufhalten. Es gibt eine andere Gattung einer Krankheit des Mastdarms, die unrecht für die goldene Ader gehalten, und deren Fluß vergeblich gehoffet, und gesuchet wird ; es ist nichts seltsammes, daß auch Gesunden zu Zeiten eine Hämorrhoidalader anschwillt, und am After eine oder andere kleinen Geschwulst verursachet; bey einer abkühlenden Diät oder Aderlasse auf dem Arm würde sich diese Kleinigkeit leicht zertheilet und verloren haben, wenn man aber durch beständig warme Bähungen diesen Theil erweichet, aus übler Gewohnheit viele Zeit auf dem Leibstuhl sizet, und diesen Theil auf weich gepolsterten Sesseln beständig warm hält, so entstehet ein morbus topicus ; das Ende des Mastdarms mit den Hömorrhoidalgefäßen wird endlich so schlaf, daß sie sich vom Blut in grosse weiche Geschwulste ausdehnen, die nach einem jeden Stuhlgang so hervortreten daß sie der Kranke mit den Fingern sehr beschwerlich wiederum zurükbringen muß, und die zugleich den After so verlegen, daß weder Blähungen noch der Stuhl seinen

freyen Ausgang finden kann; dadurch entstehen verdrießliche Beschwerden in den Gedärmen, die unrecht vor Hömorrhoidalzustände gehalten werden; ja ich erinnere mich zweyer Kranken, die um die goldene Ader fliessend zu machen nach Karlsbad kamen, welche, als ich den Zustand von einem Chirurgo genau untersuchen ließ, Gewächse im Mastdarm hatten, die nach der Art eines polypus an einer mehr oder weniger dünnen Wurzel hiengen. Einer bejahrten Frau habe ich ein solches Gewächs einer Pflaumen groß durch das Abbinden in zweyen Tagen abnehmen lassen, bey einem jungen Mann aber, dessen Gewächs in der Grösse eines halben Hünereyes, und darbey schon Krebsartig war, hat diese Abbindung wegen stärkerer Wurzel, 20 Tage viele Schmerzen gekostet. Solche Kranke hab ich öfters bedauert, daß sie umsonst anher gereiset sind, denn da die Oeffnung des Afters sehr verlegt war, so gieng der Stuhl und das genommene Wasser mit grösten Beschwerden vom Leibe, und der beständige Reiz zum laxiren machte das Ubel noch ärger: solche vermeynte goldene Ader muß man also von der wahren sehr wohl unterscheiden; in den jezt beschriebenen Fällen muß die Hand des Chirurgus helfen, oder solche äußerliche Mittel, die diesem erschlaften Theil den nöthigen Tonum wiedergeben; da hingegen in der wahren goldenen Ader der Gebrauch des Karlsbades wegen der Kraft das Blut zu verdünnen

nen und den freyen Umlauf desselben durch die Pfortader herzustellen von grossem Nuzen ist.

Eine ähnliche Bewantniß hat es mit der monatlichen Reinigung des andern Geschlechts zu deren Wiederherstellung ich eben in IX. Abschnitt. das Karlsbad von dienlich angerathen habe; aber nur in solchen Fällen, wo die Ausleerung wegen zu dikem Blut, und wegen zu grossem Widerstand, den die Gefäße in der Gebährmutter dem Blut entgegen sezen, unterbleibet, wann sie nachgeben, und sich von denselben gehörig ausdehnen lassen sollen, gleichwie ich schon im angeführten IX. Abschnitt erkläret habe; wenn aber nach der Einsicht des Arztes die Herstellung dieser Ausleerung treibende Mittel (emmenagoga) oder Arzneyen aus Eisen erfordert, da wird das Karlsbad nicht viel wirken. In der Bleichsucht der Frauenzimmer vom verhaltenen Monatlichen (chlorosis) habe ich niemals gesehen, daß der Gebrauch des Sprudels die rohen und nur halb ausgearbeiteten Säfte in ein gesundes Blut verändert hätte, [52]) und so lange dieses nicht geschiehet, ist alle Bemühung

52) Hr. Dr. Tralles in seiner sehr brauchbaren Abhandlung von dem Gehalt, und den Kräften des Kaiser Karlsbades §. 17. Da er in seinem Daseyn zu Karlsbad einige blasse Gesichter sah, auf deren Wangen zu Ende der Kur die Morgenröthe der Gesundheit nicht aufgehen wollte, hielte sich zum Theil aus dem überzeuget, daß der Sprudel nichts

hung vergebens, die man die verhaltene monatliche Reinigung zu verschaffen anwendet; diese schwachen Kranke sind die wahren Eisenfresser, sie müßen es lange Zeit, und in weit größerer Menge nehmen, als es im Mineralwasser enthalten ist. Ferner habe ich die Erfahrung, daß diejenigen das Karlsbad auch fruchtlos brauchen, die schon über 20 Jahr gelebet, diese Schuldigkeit der Natur noch niemals empfunden haben, und doch dabey vollkommen gesund sind. Nicht minder weis ich Beyspiele, wo die Verhaltung des Monatlichen so lange vernachläßiget worden ist, bis die Natur diese Ausleerung durch andere Wege als durch ein monatliches Nasenbluten, oder Blutauswurf ersezet hat; ist es einmal so weit gekommen, so ist das Karlsbad nicht im Stande diese Ausleerung in Ordnung zu bringen. Eine Jungfer von 24 Jahren merkte nur zweymal etwas in ihrem sechzehnden Jahr von dem Monatlichen und von der Zeit nichts mehr, ihr Gesicht und der ganze Kopf wurde nach und nach so groß, daß sie sich vor andern nicht mehr sehen lassen wollte, man

nichts stärkendes, viel weniger nach seinem 18. Abschnitt etwas von Eisen habe. Das heißt aber das warme eisenhafte Karlsbad auf die äußerste Probe sezen, die wenig kaltes so genanntes Stahlwasser aushalten wird, blos darum, weil sie Wasser sind, das Karlsbad hebet keine Chlorosis, es enthält aber dennoch soviel Eisen, daß es auch solche schwache bleichsüchtige Körper ohne größerer Schwächung ihrer festen Theile vertragen können.

man sah fast die Augen nicht mehr, und der ganze Leib schien durch alle Glieder angeschwollen zu seyn; es war aber keine eigentliche Geschwulst, sondern ein prallichtes festes Fleisch, und die Gesichtsfarbe war roth und lebhaft: nach vielen der besten fruchtlos angewendeten Mitteln half auch das Karlsbad nichts, ob sie es schon lange gebraucht hatte. Von dergleichen Verhaltungen des Monatlichen sind solche Ursachen im Körper verborgen, die gemeiniglich keine Arzney abzuändern im Stande ist.

Im X. Abschn. habe ich das Karlsbad als ein bewährtes Mittel angerathen, eine arthritische oder podagrische Materie die innerliche Krankheiten verursachet, in die äußerlichen Glieder zum Besten des Kranken auszutreiben; allein dieses erfordert annoch Kräfte im Körper, welche mitwirken können, wenn diese Materie durch den Sprudel in Bewegung gebracht wird; denn ohne diesen Kräften sind alle Arzneyen unwirksam, oder wirken ganz anders, als sie sollten. Ich habe arthritische Frauenspersonen gesehen, deren Nervensystem so empfindlich, und überhaupt die festen Theile so geschwächet waren, daß sie sich nicht im Stande befanden, der Absonderung der arthritischen Materie durch einige Mitbestrebung zu Hülfe zu kommen, sondern da man schon Anzeigen hatte, daß der Gebrauch des Sprudels die Materie in Bewegung gebracht habe, so sanken alle Kräfte auf einmal, und die Ausstossung in die äußere Glieder wurde unterbrochen,

und fast unmöglich gemacht. Eine Dame von etwan 38 Jahren hatte schon zwey nicht geringe Anfälle von der Gicht erfahren, ihre Lebensgeister hatte sie bey Erlernung der ausländischen Sprachen und der Dichtkunst ununterbrochen angestrenget, aber auch ihre Kräfte so erschöpfet, daß sie für Schwachheit zu halben Jahren nicht aus ihrem Zimmer kommen konnte; von der Gicht hatte sie schon durch einige Jahre nichts mehr empfunden, der Appetit war aber gänzlich verloren, der Durst quälte sie den ganzen Tag, sie trank häufig, und der Urin gieng auch in einer ungewöhnlichen Menge ab; Hize, die oft einen ganzen Tag anhielt, überfiel sie öfters, der Puls schlug alsdenn stark fieberhaft, worauf aber immer eine solche Entkräftung erfolgte, daß sie durch mehr Tage nicht aus dem Bette gehen konnte, und wobey der Puls fast gar nicht zu fühlen war. Von hysterischen Arzneyen hatte sie nicht den geringsten Nuzen, die Fieberrinde ist ihr auf eine Zeit wohl angeschlagen, nachdem hat auch diese nichts mehr gefruchtet, gelinde Laxanzen verschaften ihr noch die größte Linderung; mit diesen zweydeutigen Symptomen kam sie nach Karlsbad, und brauchte solches durch drey Jahre jedesmal 5 auch 7 Wochen, allein ohne den Nuzen, den sie suchete; meine Hoffnung beruhete darinn, daß das Karlsbad die artrithische Materie vom Blut entwikeln und in die Glieder treiben sollte, die Kraft der festen Theile aber trug das ihrige nicht bey. Sie hatte öfters mit

sie-

fieberhafter Bewegung ziemlich deutliche Schmerzen in einem oder anderm Gelenke empfunden, allein die kurz darauf erfolgte Entkräftung unterbrach diese Bestrebung der Natur, sie fiel in solche Mattigkeiten, daß sie durch einige Tage kaum reden konnte; ihr Puls verschwand, und war nicht zu unterscheiden, dieses geschah öfters als einmal in jeder Kur, wodurch mein Absehen allezeit vereitelt wurde; die Kranke stand unter dem Gebrauch des Sprudels vielmehr als zu Hause aus, und reißte nach dem dritten Gebrauch des Karlsbades so krank nach Hause als sie angekommen war. [58]) Diese Geschichte habe ich für andern erwählet um zu erweisen, daß ein Arzt, der seinen arthritischen Kranken das Karlsbad in der Absicht anräth, die zurükgehaltene Materie in die äußern Glieder zu bringen, zuvor die Kräfte seines Kranken abmessen und beurtheilen müße, ob diese, wie erfordert wird, annoch mitwirken können? denn im wiedrigen Fall wird die in Bewegung gebrachte Materie die inneren Theile noch mehr reizen und plagen, aber nicht in die äußere Glieder mit Befreyung der Eingeweide übersezet werden.

In eben diesem X. Abschnitt habe ich auch aus

53) Nach der Zeit habe ich erfahren, daß diese Dame erst nach dreymal gebrauchtem Karlsbad im folgenden Winter an allen Gliedern die Gicht durch zehn Wochen erlitten habe.

Erfahrung gesagt, daß das Karlsbad eine herpetische Schärfe, die, wenn sie im Blut zurukgehalten wird, oft wunderliche Krankheiten verursachet, in des Körpers Oberfläche austreiben kann; so viel mich aber bisher meine Beobachtungen belehret haben, finde ich nicht, daß das Karlsbad eine herpetische Schärfe umänderen, und ausrotten kann; ich habe dergleichen Kranke, besonders unter den Armen, gehabt, die mit der herpete farinacea, Squamosa, und crustosa an einem oder anderen Gliede, oder auch mit einem gräslichen Ansehen über den ganzen Leib behaftet waren; der innerliche Gebrauch des Sprudels mit vielem Baden bewirkte zwar eine Scheinkur, aber nur auf eine sehr kurze Zeit, und ich weiß keinen einzigen, der durch das Karlsbad von dieser Schärfe mit Bestande befreyet worden wäre. Ich gedenke eines vornehmen Herrn, bey dem die herpes squamosa die ganze Oberfläche des Körpers eingenommen hatte, er muste seinen ganzen Leib mit den Nägeln bis aufs Blut zerkrazen, wobey man die Schuppen, die abfielen, unter ihm wegkehren konnte, aber über Nacht war sein Leib mit einer neuen Rinde gleich der eines Birkenbaums überzogen; er brauchte in einem Sommer nicht nur das Karlsbad, und darauf das Töplizer Bad, sondern endlich auch das bey Wienn gelegene Baadner Bad, aber alles vergeblich, und ohne den geringsten Nuzen.

Solche

Solche Krankheiten haben oft jedoch nicht allezeit eine venerische Schärfe im Blut zu ihrer Ursache, gegen welche mit dem Karlsbad ganz umsonst gestritten wird; die Kurgäste sind nicht selten, die wegen vieler andern Krankheiten, wovon das venerische Gift die verborgene Ursache ist, Hülfe im Karlsbad suchen wollen, ich habe vielfältige Erfahrungen, daß es in diesem Umstand nichts fruchtet, ja es wird auch ohne Nuzen in jenen Krankheiten gebraucht, die nach einer langen endlich doch gehobenen Gonorrhæa virulenta zurükblieben; also weis ich, daß der beständige und sehr unbequeme Ausfluß einer dünnen weißen Materie nach einer solchen Gonorrhæa sich vom Karlsbade nicht im geringsten verbessert habe; dem ungeachtet können solche Kranke nebst der venerischen Schärfe im Blut Krankheiten haben, die von dieser Schärfe nicht abhangen, und wenn nur dieselbe von Karlsbade zu heilen sind, so können sie es ohne Nachtheil brauchen; ich erinnere mich zweyer solcher Kranken, die wegen einer hartnäkigen Gelbsucht den Sprudel mit grösten Nuzen getrunken haben, ob sie schon venerisch waren.

Nach dem XI. Abschnitt wird ein jeder meine Meynung über die Nieren und Blasensteine ziemlich gefaßet haben; ich halte Karlsbad vor ein grosses Mittel wenn die Kranken, die viel Sand und kleine Steine mit oder ohne Schmerzen von sich geben, sich von dieser

Krankheit wenigstens auf Jahre befreyen wollen; ich würde aber sehr furchtsam seyn, denen das Karlsbad anzurathen, von welchen ich versichert wäre, daß sie in den Nieren oder der Blase einen Stein verhalten, der schon so groß geworden ist, daß er ohne Lebensgefahr durch die Uringänge nicht getrieben werden kann. Ich befürchtete, vielleicht bin ich hiebey zu behutsamm; der häufige Zufluß des Wassers durch den Urin könnte diesen Stein in Bewegung und in die engen Harngänge bringen, in welchen er unbeweglich mit der äussersten Gefahr aufgehalten werden müste, gleich wie ich weis, daß es einem Geistlichen vorhin in einer hiesigen Kur geschehen ist, dessen Geschichte ich im XI. Abschnitt No. 21. gegeben habe, bey welchem, weil er zugleich am Stein litt, der Sprudel einen Stein in die urethra getrieben hat, der durch zwey Tage allda seiner Grösse wegen unbeweglich stehen blieb.

Im XII. Abschnitt wurde das Karlsbad in konvulsivischen Nervenzuständen angerathen. Den größten Grad einer solchen Krankheit hat die fallende Sucht oder epilepsia; ich gedenke nur zweyer solcher Kranken, die das Karlsbad gebrauchet, die aber beyde gar keine Linderung empfunden haben, vielmehr wurden ihre Anfälle davon heftiger, und öfter; einer aber von diesen ist kurz darnach gestorben. Es sey denn, daß man gewis weis, daß diese Krankheit von Ursachen in den er-

sten

sten Wegen, oder von einer verhaltenen nothwendigen Ausleerung herstamme, in andern Fällen ist sich auf das Karlsbad nichts zuverlassen, denn diese Krankheit hat oft Ursachen, die nicht selten Fehler in der Struktur des Gehirns und des Rükenmarkes oder andere vitia organica sind, welche zu heben vielleicht keine Arzney erschaffen ist. Eine sehr üble Krankheit der Nerven ist eine Lähmung; ich habe zu Ende des XII. Abschnits No. 33. eine Krankengeschichte angeführet, wo das Karlsbad in einer Lähmung der Arme von einer Ursache in den ersten Wegen viel, wenn ich gleich nicht weis, ob solches mit Bestande geschehen, geholfen hat; da ich aber andere Gelähmte angetrofen, die das Karlsbad so wohl innerlich als äusserlich ohne allen Nuzen gebrauchet haben, so will ich nur dreyer Gattungen der Gelähmten, gedenken, bey denen ich bishero niemals eine gute Wirkung beobachtet habe. Es sind Imo. Diejenigen, denen nach einem Schlagfluß (apoplexia:) eine Lähmung in einem oder anderen Gliede hinterblieben ist; sind solche Kranke nicht mehr jung, und dauert ihre Lähmung schon über ein Jahr, so weis ich gewiß, daß das Karlsbad nichts helfe; ja ist ein solcher Kranker schon bey Jahren, und ist sein Körper zu recidiven des Schlages vorbereitet, so kann die Ausdehnung der Gefäße im Gehirn, die nach dem häufig genommenen Sprudel erfolget, die gröste Gelegenheit dazu geben. IIdo. Ich habe ei-

einigemal Gelähmte im Karlsbade zu besorgen gehabt, deren nach und nach erfolgte Lähmung dem übel angerathenen und gebrauchten Merkurius zuzuschreiben war. Unter andern erinnere ich mich eines Kammerherrns aus Pohlen, eines Mannes von 52. Jahren, dessen Körper von venerischem Gift niemals beflekt war; diesem wurde der Merkurius mit Fortsezung in einer wahren Arthritide innerlich gegeben; nach geendigter Kur fühlte er eine Schwäche an den Beinen, die nach und nach bis zur vollkommenen Lähmung zunahm; er reiste damit in das Töplizerbad, und ohne die gesuchte Wirkung wieder zuruk nach Pohlen; unter der Rükreise wurden ihm nicht nur beyde Arme, sondern auch die Mußkeln des Schlundes und der Zunge lahm, also, daß er davon stumm wurde, und die Speisen, die er noch wohl käuen konnte mit einem Schwamm, der an einem biegsamen Drat befestiget war jedesmal in den Schlund druken muste, was aber flüßig war, konnte er noch ziemlich hinunter schlunken; also kam er nach Karlsbad, ich versicherte ihn, daß ihm dieses nichts helfen würde, weil ich ihm aber zugleich sagte daß es auch nicht schaden könnte, so brauchte er den Neubrunnen durch 25 Tage; da er ein grosser starker Mann war, so nahm er täglich 36 Becher, und diese wirkten kaum einmal des Tages durch den Stuhlgang, er badete im Mühlbad-Wasser fast täglich, seine Glieder wurden gerieben,

und

und der Schweiß bey dem Trinken nicht verhindert, aber alles vergebens, kurz er muste so abreisen, wie er angekommen war, und eben so ist es noch einigen ergangen, die aus dieser Ursache gelähmet waren, deren Geschichte ich anzuführen für unnöthig erachte. IIItio Die Lähmungen, die aus der Krankheit, welche anjezo onania genannt wird, entstehen, sind die allerschwersten zu heilen, Karlsbad ist in diesen gänzlich unwirksam. Ein Herr aus Pohlen, anderer nicht zu gedenken brauchte das Karlsbad unter der Anweisung eines anderen hiesigen Arztes in einer solchen anfangenden Lähmung durch drey Wochen, er konnte bey seiner Ankunft die Glieder, obschon schlecht, dennoch brauchen, er wurde aber unter der Kur fast täglich übler, und bis zu Ende derselben waren seine Arme und Beine vollkommen lahm, ohne Fühlung' und ohne Bewegung, er muste den Winter hindurch hier bleiben, wo er sich nachdem meines Rathes bediente; er empfand gar keine Wärme im Körper, und der Pulß schlug beständig klein und schwach; ich ließ ihn von bloßer Milch leben, er brauchte] die Fieberrinde und Eisenpulver lange und in grosser Dosis, vom Ambra hatte er sehr vieles genommen; ich ließ ihn in Bäder von kaltem Wasser eintauchen, auch kaltes Wasser auf die gelähmte Glieder sprizen, ich habe ihn electrisiret, aber alles umsonst, es war nicht möglich den Pulß stärker zu machen, oder dem Körper eine innerliche Wär-

me beyzubringen, viel weniger seine Lähmung zuverbessern; im Frühjahr reisete er wider meinen Rath und Willen in das Töplizer Bad, wo er gestorben ist.

XIV. Abschnitt.

Vermischte Anmerkungen über die Art das Karlsbad innerlich zu brauchen.

Unsre drey Quellen, die bisher innerlich gebraucht werden, haben zu allen Jahrszeiten ein und eben dieselben Kräfte, so gar im Winter wie im Sommer denselben Grad der Wärme, man kann also von denselben das ganze Jahr hindurch auch einerley Wirkung erwarten. Ich selbst, und viele Officier in Kriegszeiten haben den Sprudel mit guter Wirkung im Jänner und andern Wintermonaten gebraucht; dieses geschiehet dennoch nicht leicht von andern Fremden, theils wegen der beschwerlichen Anher- und Rükreise in der Kälte, theils weil man sich im Winter nicht wohl, oder wenigstens nicht genug Bewegung in freyer Luft machen kann; fängt die schöne Frühjahrswitterung zeitlich an, welches in unserer Gegend etwas später geschiehet, so kann man sich den Anfang des Maymonats schon zu Nuzenmachen, und von dieser Zeit bis zum Monat September und Oktober ist Karlsbad niemals völlig ohne alle Brunnengästen. Ich würde den Fremden anrathen die Zeit vom halben oder

vom

vom zwanzigsten May an zu erwählen, wo sie nicht der großen Hize ausgesezet sind, die wir obschon nicht in allen doch in den meisten Jahren zu Ende Junii und im Monat Julii empfinden, welche zu Zeiten den Kurgästen kaum gestattet, vor den Abendstunden auszugehen, und die bey dem Gebrauch eines warmen Wassers sehr unbequem ist. Man hat in den vorigen Jahren sich ein großes Bedenken gemachet, in den Hundstagen das Karlsbad brauchen zu lassen; wenn die große Hize die Ursache dieses Bedenkens gewesen wäre, so möchte ich es wenigstens kein Vorurtheil nennen, nachdem aber die Hundstage allhier in den meisten Jahren kälter als jene im Monat Junii sind, so hat diese alte Gewohnheit gar keinen Grund vor sich, man ist auch von dieser vorurtheiligen Meynung schon abgegangen, daß ich oft mehr Brunnengäste in den Hundstagen, als am Ende des Monats Junii im Karlsbade gesehen habe.

Eine Vorbereitung zum Gebrauche des Karlsbades haben nicht alle Kranken nöthig; nur die, so wegen Verstopfungen der Eingeweide Karlsbad brauchen wollen, thun sehr wohl, wenn sie zeitlich im Frühjahr die Säfte der frischen Kräuter, die man die lactescentes nennet, mit Pillen aus auflösendem Gummi und Seifen vor dem Karlsbad durch einige Wochen brauchen; denn wenn die verstopfte Materie durch solche Mittel schon imvoraus etwas beweglich gemacht worden ist, so hat man

sich

sich eine weit grössere Wirkung vom Sprudel zu versprechen. Für andere Kranken, und besonders für die, so sich aus Mangel der Leibesbewegung Krankheiten zugezogen haben, ist die Reise hieher selbst eine gute Vorbereitung; Kranke haben mich öfters versichert, daß sie gesunder hier eingetroffen sind, als sie bey ihrer Abreise von Hause gewesen waren.

Unter die Mittel sich zur Kur vorzubereiten, kann man die Aderlaß rechnen; ohne auf die Kräfte, Vollblütigkeit, und Beschaffenheit der Säfte des Kranken zu sehen war vorhin eine fast allgemeine Regel niemanden ohne vorgegangener Aderlaß das Karlsbad brauchen zu lassen. Anjezo wird es nur denen angerathen, denen im Frühjahr die Aderlaß schon gewöhnlich geworden, und hauptsächlich wo es die Vollblütigkeit erfordert. Der Sprudel erhizet das Geblüt gar nicht, davon kann sich ein jeder Brunnengast durch die gemäßigte Wärme, und durch den gelinden und langsamen Pulsschlag, den er nach genommenem Wasser empfindet, selbst überzeugen; die Aderlaß ist aber bey vollblütigen Personen darum nöthig, um die vom Blut angespannten Gefäße in etwas schlaf- und nachgebend zu machen, damit diese die Menge des in das Blut gebrachten Wassers ohne gewaltsamer Ausdehnung in sich fassen, und leichter bewegen können; denn es fehlet nicht an Erfahrungen, daß stark vollblütige, die ohne Aderlaß den Sprudel genommen haben, wegen großer

Aus-

Ausdehnung der Gefäße im Gehirn auch gleich in den ersten Tagen vom Schlag berühret worden; es ist so gar zu Zeiten eine einzige Aderlaß nicht hinlänglich, ich habe solche oft mitten in der Kur mit gutem Erfolge wiederholet, wovon der Kranke im XII. Abschn. Nro. 32. ein Beyspiel ist.

Zum Anfange der Kur wird eine abführende Arzney genommen, theils um die Gedärme von den gröbsten Theilen der Unreinigkeiten zu befreyen, welche das Wasser allein in den ersten Tagen, wo man es nicht gern gleich in großer Menge nimmt, nicht hätte bewegen können, theils auch damit diese Unreinigkeiten nicht mit Wasser ins Blut geführet werden, worauf gern Kopfschmerzen, fieberhafte Bewegungen und unruhiger Schlaf erfolgen, welche Beschwerden durch die ersten Tage der Kur anhalten; es sind aber oft die Unreinigkeiten in den ersten Wegen veraltet, sie machen eine Lage über die andre in den diken Gedärmen, sie bleiben in den Falten derselben wie Pech feste sizen, und lassen unser Brunnenwasser sehr viel Tage darüber laufen, ohne bewegt zu werden, das Wasser arbeitet nur an deren Erweichung und Auflösung, ohne daß es etwas besonders ausführet; es geschiehet zwar endlich, daß auf einmal eine zähe schwarze Materie, mit einem Durchfall und mit Brennen im After abgehet, allein es ist besser darauf nicht zu warten, sondern bey solchen Kranken in 8 oder 14 Tagen einmal

mal mit einer Laxanz zu Hülfe zu kommen, damit durch einen etwas stärkeren Reiz dasjenige bald abgeführet werde, was das Wasser aufgelößt und erweichet hat; diese Kurart erleichtert diejenigen Kranke ungemein, die mit veralteten Unreinigkeiten in den ersten Wegen anher kommen; bey andern aber ist dieses nicht nöthig, ja wenn die Kranken kurz vor ihrer Abreise von Hause ein oder anderesmal schon zum Abführen genommen haben, welche Vorbereitung gewiß nicht zu verwerfen ist, und nicht überhaupt zur Verstopfung des Stuhls geneiget waren, so habe ich sie die Kur ohne Laxanz gleich mit dem Brunnen anfangen lassen, und davon nichts Wiedriges beobachtet; man muß sich aber in Acht nehmen, keine stark abführende Arzneyen (drastica) zu geben, wodurch der Tonus der ersten Wege geschwächet wird; Tamarinden, Manna, der Tartarus solubilis, das hiesige Brunnensalz, Senesblätter, und besonders das Rheum sind zu dieser Absicht vor andern zu erwählen.

Unser Wasser wird anjezo meistens nur innerlich gebrauchet; vorhin erinnere ich mich noch selbst, leerte ein Kranker täglich früh 30. auch 40. Becher, deren einer 6. Unzen hielt, aus. Ist dieses Wasser schwer oder gar nicht durch den Stuhl abgegangen, so ist leicht zu erachten, daß diesse Ueberschwemmung ein Druken und Anfüllung in den Gedärmen mit einer Beängstigung und Trägheit des Körpers verursachen müssen; hat sich

aber der Leib willig geöfnet, so hat ein solcher Kranker die Menge des Wassers zwar vertragen, aber gewiß nicht mit einem Nuzen, den man dem vielgenommenen Wasser hätte zuschreiben können; das Wasser wirkte durch den Stuhl mehr durch sein Gewicht, als durch seine mineralischen Bestandtheile, man ließ ihm keine Zeit durch leztere zu wirken, denn ein Pfund Wasser drukte das andere, bis es eben so wie es durch den Mund genommen worden, häufig mit den Stuhl durchbrach; die Ausdehnung des Magens und der Gedärme ist dadurch dennoch geschehen, welche nothwendig eine Schwäche derselben verursachen und hinterlassen haben muß; nach Uberlegung solcher Folgen, überschwemmet man die Brunnengäste nicht mehr so gewaltig; 15, 20, bis 25 Becher ist die Dosis, die vor die meisten Kranke hinlänglich und die dienlichste ist, sehr wenig Kranke werden in dieser Regel eine Ausnahme machen. Das Wasser muß durch den Stuhl so wohl als durch den Urin frey und hinlänglich abgehen, wenn sich der Kranke wohl und leicht im Körper befinden soll, 4, oder 5 Oefnungen des Tages durch den Stuhl halte ich allezeit für hinreichend, ja auch noch weniger, denn es ist ein allgemeiner Irrthum, daß die Hauptwirkung des Karlsbades allein im Laxiren bestehe; bey den sehr verunreinigten ersten Wegen ist auf diese Wirkung zwar vor andern zu sehen, solche wird aber durch dazwischen gegebene Laxanzen

viel

viel besser, als durch einen übermäßigen Genuß des Wassers befördert; in andern Krankheiten, deren es viele giebt, ist es genug, wenn sich der Kranke nur einigemal des Tages hinlänglich durch den Stuhl ausleeret, die Menge und Beschaffenheit des Urins aber die Ausdünstung, die Veränderung in den Nerven und in den festen Theilen des Körpers, die man aus den Kräften bemerket, und überhaupt die Besserung der Krankheit, dieses sind die eigentlichen Anzeichen, nach welchen ein Brunnenarzt die Wirkung schließen muß, die unser Wasser im Blut und in den festen Theilen hervorbringet, an denen gewis mehr gelegen ist, als an dem häufigen Stuhlgang. Der Raum würde mir zu klein, wenn ich aus der Erfahrung anmerken sollte, wie man aus fließiger Beobachtung des Verlaufs der Kur dem Kranken viel dienliche Rathschläge geben kann, und wie dieses oft von denen vernachläßiget wird, die den Brunnen auf ihre Faust und nach eigenem Gutdünken, oder auch nach ihnen mit anher gegebenen Vorschriften brauchen.

Es sind noch nicht viele Jahre verlaufen, wo es eine gewöhnliche Regel war, daß man immer am achten Tage aussezen oder ruhen muste, nachdem das Wasser schon durch sieben Tyge getrunken worden. Man hat diese Regel nicht leicht überschritten, und viele beobachten sie noch heute, ob man schon von diesem Verfahren nicht die geringste Ursache werden ja auch nicht einen

Schein-

Scheingrund anzugeben weiß; die Fälle sind zwar nicht selten, bey welchen man den Kranken durch ein und mehrere Tage den Brunnen zu nehmen abhalten muß, ich habe sogar zu Zeiten meinen Kranken mit gutem Erfolge angerathen, eine bequeme Reise auf einige Tage vorzunehmen, nachdem sie den Brunnen schon durch zwey Wochen getrunken hatten, und nach der Zurükkunft mit dem Gebrauch fortzufahren; allein daß man allezeit am achten Tage das Trinken unterlassen solle, ist nichts, als ein altes Herkommen. Ohne Ursache soll ein Kurgast vom täglichen Trinken nicht aussezen, ohne Erwägung der Ereignisse und Umstände aber, soll auch niemand mit dem täglichen Gebrauch des Brunnens hartnäkig fortfahren; die Ursachen und Fälle, wo man aussezen läßt, sind mannigfaltig, die Einsicht davon haben die hiesige Aerzte; ein anhaltendes Abweichen, ein durch tägliche Ausdehnung geschwächter Magen, fieberhafte Bewegungen im Blut, eine Trägheit der Glieder, wobey das genommene Wasser nicht in gehöriger Menge vom Leibe gehet, geschwollene Füsse ꝛc. sind die gemeinsten Bewegungsgründe, den Brunnen durch einen oder andern Tag zu unterlassen.

Zu der Zeit, wo das andre Geschlecht ihren monatlichen Umständen abwartet, hat man sich vorhin, und auch noch heute ein grosses Bedenken gemacht, den Brunnen vor Verlauf einer Zeit von neun Tagen nehmen zu

lassen; anjezo wird die fast abergläubige Zahl der neun Tage nur noch von wenigen beobachtet, ich wollte aber doch nicht gerne anrathen, daß man bey diesem Umstande gar nicht aussezen solle; es würden dieses auswärtige Aerzte nicht billigen, die das Karlsbad als eine heftig wirkende Arzney ansehen, und der Kurgast selbst würde vieleicht alles, was ihm immer nach langer Zeit in seiner Gesundheit zustossen kann, dieser neuen Methode zuschreiben; dem ungeachtet sehe ich doch nicht ein, was es schaden könnte, wenn zu dieser Zeit durch den Gebrauch unsers Wassers die Eingeweide des Unterleibes innerlich erwärmet, angefeuchtet, mit Erhaltung der Leibesöffnung erweichet, und dadurch von Krämpfen verschonet bleiben; nur bey denen wäre dieser Rath unvernünftig, die diese Reinigung wegen schwachen und schlaffen Gefäßen der Mutter alle Monate sehr häuffig empfinden; andern, bey denen diese Ausleerung gewöhnlich sparsam ist, habe ich schon einigemal angerathen nicht einen einzigen Tag den Gebrauch des Brunnens auszusezen, und es hat mich nicht gereuet, vielweniger habe ich etwas nachtheiliges davon beobachtet.

Wie lange ein Kranker das Wasser brauchen solle? ist eine Frage, die auch ein bey dem Gesundbrunnen geübter Arzt nicht am ersten Tage der Kur bestimmen kann, diese Frage ist eine von den wichtigsten. Nicht alle,

die nach Karlsbad reisen, sind grosse Kranke, viele nehmen es wegen einer Unordnung in der Verdauung, einige, weil es ihnen vormals grossen Nuzen in wichtigen Krankheiten verschaffet hat, und diese brauchen es alle Frühjahr zur Verwahrung (præservative) ꝛc. Für dergleichen Brunnengäste ist eine Zeit von 14, höchstens 18 Tägen gewiß genug; allein ich rede hier von wahren, namhaften, und eingewurzelten Krankheiten, welche allein der Quelle Ehre machen müssen; von solchen weis ich aus Erfahrung, daß sie in einer Zeit von 14 Tagen nichts, von 20 Tagen wenig, und erst in 4, und mehr Wochen, vieles, auch wohl alles gewonnen haben. Es ist vor einen Arzt etwas fremd zu hören, wenn ihm ein Kranker gleich bey seiner Ankunft sagt, er müsse unumgänglich nach 14 Tagen wiederum zu Hause seyn, und dadurch den terminum præclusivum sezet, bis zu welchem er gesund seyn muß; noch betrübter aber ist es für einen Kranken, dem seine wichtige Geschäfte wirklich nicht zulassen eine längere Zeit seiner Gesundheit, die er doch zur Verrichtung seiner Geschäfte nöthig hat, zu widmen. Meine Richtschnur war bisher diese: wenn ein Brunnengast in einer wichtigen Krankheit erst zu Ende der dritten Woche anfängt eine Besserung zu verspühren, so thut er sehr unrecht, wenn er seine Kur in die gewöhnliche Zeit von 3 Wochen einschränkt, sollte

er sich auch vornehmen im künftigen Jahre diese Kur zu wiederholen, denn ein längerer Gebrauch würde ihm vieles genuzet, ihn auch wohl gänzlich hergestellet haben, die künftige Kur aber ist ungewis. Wenn ein Brunnengast mit einer namhaften Krankheit durch die ersten drey Wochen den Brunnen wohl verträgt, und alle gewöhnliche Wirkungen davon empfindet, ob er gleich in seiner Krankheit noch keine Besserung sieht, so thut er nicht gut, wenn er damit abbricht, und unverrichteter Sache nach Hause reiset; ich würde gewis einem solchen Kranken den längern Gebrauch des Karlsbades mit vielem Grunde anrathen. Allein es ist etwas besonderes, daß Kranke, die durch Jahre die Arzneyen gleichsam wie die tägliche Nahrung mit Geduld, obschon ohne Besserung genommen haben, im Karlsbade ihre Genesung in 3 Wochen verlangen. Ich habe im X. Abschnitte No. 18. und No. 23. Krankengeschichten vorgetragen, die zum Beyspiel dienen können, daß Kranke, die nach dem Gebrauch des Brunnens von 4 Wochen noch keine Besserung sahen, mit der Fortsezung bis zu 8 Wochen sich nach Wunsch geändert haben, auch ganz gesund worden sind.

Von dem Verhalten bey der Kur will ich nur folgendes anmerken: Ein Kranker thut weit besser, wenn er das Wasser bey dem Quell selbst schöpfen und trinken

kann,

kann, als wenn er sich dasselbe in sein Zimmer tragen läßt; die Ursache ist schon im VI. Abschnitte erkläret worden; allein da bey dem Sprudel kein Gebäude zu dieser Absicht errichtet ist, wo man für der rauhen Witterung verwahret, das Wasser in der Nähe trinken könnte, so findet dieses nur in schönen heitern Sommertagen statt, und zwar gleich in den Frühstunden ehe die grosse Hize überhand nimmt. [54]) In kalter nasser Witterung, der wir auch mitten im Sommer oft viele Tage ausgesezet sind, habe ich oft bewundert, wie andere Aerzte ihre Kranke dahin haben verleiten mögen, daß sie den warmen Neubrunnen unter dem Regenschirm mit schaudernder Haut in

54) Man hat zwar schon oft daran gedacht, ein so allgemein nuzbares Gebäude nahe am Sprudel zu erbauen, es ist auch nicht zu zweifeln, daß dieses mit der Zeit noch geschehen könnte; allein es wird gewis nur zum Nuzen der halbkranken Mannspersonen dienen, denn wirklich wichtige Kranke haben alle Bequemlichkeiten ihres Zimmers nöthig, und nur wenig Frauenspersonen würden eine zahlreich versammelte Gesellschaft zu Zeugen von der Wirkung des Quelles haben wollen; das Gleichniß, so man von andern kalten Mineralquellen hernimmt, die weder durch den Stuhl, noch den Schweiß wirken, ist in dieser Sache Einwendungen unterworfen; es ist genug, wenn solche Brunnengäste nur sorgfältig sind, daß ihnen das Wasser in wohl verschlossenen Geschirren schleunig zugetragen werde, und daß sie ohne Verweilen davon nicht mehr als zwey Becher trinken.

in freyer Luft trinken mußten. Da wenigstens eine Ausdünstung bey dem Genuß eines warmen Wassers nicht verhindert werden soll, so ist leicht einzusehen, daß aus solchem Verhalten Schnupfen, Katharre, Kopfschmerzen, Entzündungen des Halses, und andere fieberhafte Bewegungen entstehen können, über welche ich dergleichen Kranke habe klagen hören.

So aber wie diejenigen unvorsichtig handeln, die sich bey dem Trinken der Kälte, dem Wind und Regen aussezen, eben so ist das starke warme Verhalten wieder die Geseze der Arzneywissenschaft. In den vorigen Jahren mußte sich der Kurgast mit warmen Kleidern, auch mit Pelzwerk ankleiden, den Kopf verbinden, und wohl noch zu diesem im Sommer das Zimmer heizen; auf diese Art sezte sich der Kranke wie in einer Schwizstube auf einen Sessel, von welchem er, so lange er das warme Wasser nahm, sich nicht bewegen durfte; es ist leicht zu erachten, daß er von Schweiß fast zerfliessen mußte, und dieses wurde fälschlich vor eine Hauptwirkung des Sprudels gehalten: es wäre zu weitläuftig den Nachtheil dieses ungereimten Verfahrens zu erklären, es hat wieder dieses schon Springsfeld geeifert, [55]) und ich wiederhole es nur, damit einige Brunnengäste, die bis heute diese schädliche

55) In seiner Abhandlung vom Karlsbade § 88. S. 295.

schädliche Gewohnheit nicht verlassen wollen, sehen mögen, daß auch andere Aerzte so denken.

Der Brunnengast soll zeitlich früh aus dem Bette gehen, damit er wenigstens vier Stunden vor dem Mittagsmähl das Wasser schon abgetrunken habe. Es ist eine schädliche Unordnung, wenn die Brunnengäste sich wohl bis um 8 Uhr im Bette verweilen, bis 10 Uhr den Brunnen trinken, um 11 Uhr frühstüken, und um 12 Uhr sich schon zum Mittagsmahl sezen; der Magen ist noch voll vom Wasser, die Verdauung kann nicht anders, als fehlerhaft erfolgen; diese Art den Brunnen zu brauchen, hat dessen gute Wirkungen oft vereitelt, und von dieser Unordnung ist die Ursache, weil man Abends zu späte zu Bette gehet.

Es ist mehr gewöhnlich als nöthig, daß die Kurgäste eine Stunde nach genommenem Brunnen ein Frühstük nehmen; vormals mußten alle zum Frühstük eine Suppe vom Sprudelwasser essen, welche die Aerzte nicht ersonnen haben müssen; anjezt ist eine Rindssuppe, Chocolade, und auch Caffee mit Milch das gewöhnlichste Frühstük. Jene die wegen besonderer Empfindlichkeit des Magens nicht wohl nüchtern bleiben können, oder denen ein wirklicher Appetit ein Frühstük verordnet, die können sich eines von den obbenannten erwählen, andere,

die bis zum Mittagsmahl ihren Appetit durch das Frühstüken nicht schwächen, thun allzeit besser.

Daß bey unserer Brunnenkur eine Wahl der Speisen, und eine gehörige Diät erfordert werde, ist schon zu bekannt, und so begreifflich, daß man dieses zu verkündigen nicht erst vonnöthen hat. Es kommen Kranke anher, und es ereignen sich auch erst unter der Kur solche Fälle, wo man den Brunnengästen die Gattung der Speisen, und des Getränkes, die sie geniessen sollen, bestimmen muß, jedoch ist dieses nicht allgemein nöthig. Es giebt Aerzte, die ihre Stärke in der Arzneywissenschaft in dem zu besitzen scheinen, daß sie den Kurgästen über der Tafel heute eine Speise zu essen verbieten, die sie morgen wieder anrathen, es den Kranken verweisen, daß sie nicht gefraget haben: ob sie diese oder jene Speise essen dürfen, und endlich alle Zufälle, die sich unter der Kur ereignen, dieser oder jener genossenen Speise, oder vielleicht, weil sie gegen Abend in der Allee spazierten, zuschreiben. Nicht alle Kranke, die nach Karlsbald kommen, sind so krank, wie die Tochter des Philons beym Hippocrat, von der er schreibet, daß sie darum gestorben sey, weil sie Abends zur unrechten Zeit gegessen habe. [56] Da im Karlsbald schon allgemein bekannt

[56] Quia intempestivius cœnasset, sagt Hippocrates Epidem. 1. text. 17. edit. Foes.

bekannt ist, daß man sich stark gesalzener, stark gewürzter, geräucherter, fetter, und überhaupt schwer zu verdauender Speisen enthalten soll: so war ich allezeit zufrieden, wenn ich von den Kurgästen nur so viel erhalten habe, daß sie die ihnen gegebene Regeln der Mäßigkeit beobachteten; wenn sie bey dem Mittagsmahl von den Speisen nur so viel genossen, daß sie sich darvon nicht beschwert befanden, und zu Abends zeitlich, wenig, und leicht zu verdauende Speisen aßen, so habe ich ihnen alles Bedenken wegen andern kleinen Genauigkeiten benommen, und dieses zu erhalten, ist oft schwer genug; die Eigenschaft der Speisen hat wohl selten, oft aber die Menge derselben geschadet. Der bey den meisten Brunnengästen vortreffliche Appetit giebt Gelegenheit den Magen zu überladen, und die Verdauung zu verderben; ist dieses einmal geschehen, so gehet es recht schwer her, wenn man den Appetit und die Verdauung bey dem Gebrauch des Wassers mit Arzneyen herstellen soll.

Die Leibesbewegung ist bey dem Karlsbald so nothwendig, als solche immer bey dem Gebrauch anderer Gesundquellen seyn kann; diese beschleuniget die Wirkung durch den Stuhl, und den Uebergang des Wassers aus den Gedärmen ins Blut; diese beweget es durch alle Gefäße, hilft Verstopfungen auflösen, und befördert die Absonderung des Wassers durch den Harn. Es thun

daher diejenigen sehr wohl, die Pferde zum Reiten und Fahren nach Karlsbad mitbringen; Reiten hat den Vorzug vor andern Bewegungen, Fahren ist vor das Frauenzimmer sehr bequem, und wer keine Pferde, doch aber Füsse hat, der soll nicht viel zu Hause sitzen. Die Vormittagsstunden sind diejenigen, die man nach genommenem Wasser einer gelinden Bewegung am meisten widmen soll: ich sage einer gelinden Bewegung, weil die sehr übel thun, so durch heftige Bewegungen mit Reiten oder Uebersteigung unserer hohen Berge glauben, daß sie diesem Brunnen Gesetze das größte Genüge geleistet, wenn sie mit Schweis übergossen, und so abgemattet zurükkommen, daß sie in das Bette fallen, und sich lange nicht erholen können. Eine beständig gleiche Bewegung mit gewöhnlichem Spazierengehen, ist einer heftigen weit vorzuziehen, und diese soll Nachmittags sowohl als Vormittags keinen Tag unterlassen werden.

Zum Beschluß der Kur ist es gewöhnlich wiederum ein gelindes Laxativ zu nehmen; es bekömmt den meisten wohl; man hüte sich nur am Ende der Kur vor starken Purganzen. Diejenige, deren Krankheit in veralteten Unreinigkeiten der ersten Wege bestand, haben zum Beschluß annoch ein abführendes Mittel nothwendig, weil ich die Erfahrung habe, daß dieselben wegen Unterlassung dessen auf der Rükreise von einem obschon nicht schädli-

chen,

chen, doch auf der Reise sehr unbequemen Durchfall belästiget worden sind. Andere Kranke, und deren sind viele, können sicher ohne aller abführender Arzney den Gebrauch unsers Wassers beschliessen.

Es wird wohl niemand in Abrede stellen, daß ein Brunnengast, dem unter der Kur eine Krankheit zustößt, nicht nur nach der Einsicht des Arztes Arzneyen brauchen kann, sondern auch soll; ob aber bey dem Gebrauch des Brunnens andere Arzneyen in der Absicht zu nehmen sind, um durch selbige gemeinschaftlich mit dem Brunnen in die Ursache der Krankheit zu wirken, dessen Wirkung zu verstärken, oder gewiße Hinderniße aus dem Wege zu räumen? dieses wollen nicht alle Aerzte gut heissen, und in der That soll man mit Einmischung anderer Arzneyen bey dem Gebrauch des Karlsbades sparsam und behutsam umgehen, oder dieselben gänzlich unterlassen, wenn der Brunnen alle Wirkung zeiget, die zur Hebung der Krankheit mit der Geduld Hoffnung machet. Aerzte, die immer beschäfftiget sind, mehr zu helfen, schaden oft.

Herr D. Springsfeld [17]) hat in arthritischen Zufällen und Steinbeschwerden bey dem Karlsbader Wasser die Venedische Seife angerühmet, und solchen Kranken vor dem Schlafengehen zwey und mehr Quenteln nehmen

lassen;

17) §. 98. S. 317.

lassen; die Seife ist in solchen Zuständen allerdings ein bewährtes Hülfsmittel, ich habe dieselbe eben auf diese Art einigemal brauchen lassen, aber erfahren, daß solche den Magen und die Verdauung verdorben, und geschwächet hatte. Meine Versuche haben im ersten Theil gezeiget, daß eine feine Säure in unserm Wasser wohne, die einen Theil der beygemischten Seife in seine Bestandtheile zersetzet, indem das Saure sich mit dem Laugensalz der Seife vereiniget, und den ölichten Theil abgesondert zurükläßt. Es ist ganz glaublich, daß von zwey und mehr Quentel Seife, die ein Kranker vor dem Schlafengehen nimmt, sich früh noch viel im Magen und den Gedärmen aufhalten kann; trinkt nun der Kranke früh den Brunnen, so geschiehet diese Zersetzung der Seife in den ersten Wegen; die Erd- und Eisentheile, welche von der feinen Säure im Wasser aufgelößt waren, werden zu schnell niedergeschlagen, wodurch die natürliche Vollkommenheit des Wassers verändert, und dessen Wirkung gestöret werden muß; Seife scheinet mir also keine Arzney zu seyn, die bey unserm Wasser genommen werden soll. Daß man die Wirkung des Wassers bey Unreinigkeiten in den ersten Wegen durch dazwischen gegebene gelinde Laxanzen mit vielem Nutzen befördern kann, ist schon öfters gemeldet worden, und im VIII. Abschnitt haben die Krankengeschichten N. 4. und 5. Beyspiele

gegeben,

gegeben, daß die wurmtödtende Mittel bey dem Gebrauch des Sprudels Würme abgetrieben haben, welches der Sprudel allein sehr selten thut. Da es von Wichtigkeit ist, daß bey dem Karlsbade der Magen und die Verdauung allezeit in gutem Stand erhalten werde: so mußten in vorigen Jahren fast alle Brunnengäste täglich magenstärkende Tincturen brauchen; ich habe aber vor kurzem schon erzehlet, daß die Kranken vormals eine unglaubliche Menge Wassers täglich früh austrinken mußten, durch welche Ausdehnung der Magen empfindlich geschwächet worden seyn muß, welches anjezt, da man die Dosis des Wassers nach der Vernunft eingeschränket, nur selten geschiehet; sind dennoch magenstärkende Arzneyen nöthig, so habe ich die Erfahrung, daß man mit Mageneliriren, die nur nach Tropfen genommen werden, sehr wenig ausrichtet; die Fieberrinde, die ich mit oder ohne Orangenschalen, und etwas von Weinsteinsalz in ächtem Spanischen Wein so lange kalt digeriren ließ, bis es nur das bittere principium ausgezogen hat, habe ich als die beste Arzney zur Herstellung eines geschwächten Magens befunden, wovon der Brunnengast eine Stunde vor dem Mittagsmahl, und vor dem Abendmahl täglich etliche Unzen nehmen kann, und wenn die üble Verdauung zum Alkali Spontaneo mit Aufstossen eines Geschmackes von halbfaulen Eyern geneigt ist, so

kann

kann man jedesmal diesem Wein etwas vom Vitriolelixir des Mynsichts zugeben. Die Fieberrinde läßt sich überhaupt mit dem Gebrauch des Karlsbades sehr wohl vergesellschaften; ich habe mehrere chachektische Kranken dieselbe allein, und auch mit Eisenpulver vermischt, des Tages durch die ganze Kur mit so guter Wirkung nehmen lassen, daß sie von unsern Wassern keine Geschwulst an den Füssen vermerket haben, welches bey solchen ohne dieses Mittel nicht zu vermeiden gewesen wäre. Der Gebrauch des Eisens bey dem Karlsbad sollte meines Erachtens bey denen öfters angewendet werden, deren feste Theile so schlaff sind, daß sie die Säfte kaum bis zur halben Vollkommenheit ausarbeiten können, welcher Gedanke, der Kraft des Eisens, die schon in unserm Wasser enthalten ist, nicht zur Verkleinerung dienen kann, weil ich schon im V. Abschnitte dargethan habe, daß diese sich nicht weiter erstreke, als zu verhindern, daß das laxirende warme Wasser den Tonus der festen Theilen nicht schwächen kann, nicht aber, daß es gleich dem Spaawasser eine neue und grössere Stärke mittheile. Nach geendigter Kur müssen manche Kranke mit dem Versprechen abreisen, daß es nach der Zeit zu Haus schon besser werden wird; ich, der ich ernsthaft zu denken gewöhnet bin, habe im Anfang meiner hiesigen Praxis solche Reden oft für einen leren Trost gehalten, den man

dem Kranken mit auf die Reise giebt; allein mehrere Jahre haben mich belehret, daß dieses bey vielen nicht ein leerer Trost gewesen sey, denn ich sahe, daß viele Kranke, die fast ohne Besserung von hier abgereiset waren, im andern Frühjahr wiederum anher kamen, und mich versicherten, daß sich ihre Krankheit nach der Zeit ohne andere gebrauchte Arzneyen von Tag zu Tage gebessert, auch gänzlich gehoben habe, wovon besonders viele Beyspiele unter meinen vorhergegangenen Krankengeschichten anzutreffen sind. Ein durch den Gebrauch des Karlsbades verdünnertes Blut, Verstopfungen, die auch nur zum Theil gehoben, oder beweglich gemacht worden sind, die ausgereinigten und gestärkten erste Wege, eine veränderte Spannung in den festen Theilen, dieses sind Umstände, die im Körper nach gebrauchtem Karlsbade hinterbleiben, und welche die Stelle einer Arzney vertreten, die fortwirket, und dasjenige, was das Karlsbad angefangen hat, gar vollendet: es ist daher für viele Kranke der beste Rath, den man ihnen mit nach Hause geben kann, durch eine geraume Zeit ohne Ursache keine Arzneyen zu brauchen, sondern alles unter gehöriger Diät und Leibesbewegung der Natur zu überlassen. Nach Verstopfungen aber, die sich schon unter dem Gebrauch des Karlsbades gehoben haben, und bey einer gar zu schlaffen Beschaffenheit der festen Theile

und

und der Nerven, ist es sehr rathsam nach dem Karlsbade das Spaa oder Pirmonter Wasser, auch die Fieberrinde mit Eisenpulver eine Zeitlang zu brauchen, um den festen Theilen mehr Stärke, und der gefundenen Besserung Bestand zu geben.

XV. Abschnitt.
Vom Baden.

Es ist zu bewundern, daß der Gebrauch der Bäder im Karlsbade, welches doch vom Baden seinen Namen hat, nach und nach in eine gänzliche Vergessenheit gekommen. Nach Summers Bericht soll unser Quell im Jahr 1370 entdeket oder bekannt worden seyn; Wenceslaus Payer, der im Jahr 1521 vom Karlsbade geschrieben, saget gleich im Eingange seines fünften Kapitels (welches schon Springsfeld beobachtet hat) daß es vielen eine Neuigkeit scheinen werde, daß man unser Wasser auch zum trinken anräth, weil es innerlich zu nehmen noch nicht viel im Gebrauch wäre; aus welchem denn erhellet, daß der innerliche Gebrauch des Karlsbades erst zu Payers Zeiten angefangen habe, folglich daß dieses Wasser vorhin durch 150 Jahre blos und allein zum Baden angewendet worden ist. Es ist nicht glaublich, daß durch eine so geraume Zeit ein Bad seinen Ruhm erhalten, und die Gelegenheit zu Erbauung einer

Stadt

Stadt hätte geben können, wenn dessen Gebrauch unthätig, fruchtlos, oder gar schädlich gewesen wäre.

Dr. Summer schrieb 68. Jahre nach Payer; das Wasser wurde dazumal schon von mehreren innerlich gebrauchet, dennoch besuchten auch viele Kranke das hiesige Bad bloß um zu baden; denn Summer beschreibet die Art und Weise, [58] wie er zu seiner Zeit das Baden angeordnet hat: er will, der Kranke solle am ersten Tage früh durch eine Stunde, und Abends vor dem Abendmal dreyviertel Stunden baden, und in den folgenden bis zum sechsten Tage sich immer länger im Bade aufhalten, wo er nachher schon jedesmal durch drey Stunden im Bade verbleiben muste; nach dem zehenden Tag solle er alle Tag etwas von der Zeit zum Baden abnehmen, also daß er am funfzehenden Tag wie im Anfange nur eine Stunde badete, und also seine Kur beschloß. Der innerliche Gebrauch des Sprudels hat sich nach der Zeit durch seine gute Wirkung immer mehr und mehr beliebt gemacht, deshalb hat man doch dessen äusserlichen Gebrauch nicht ausser Acht gesezt, sondern es wurde das Baden so wohl als das Trinken gemeinschaftlich in den Krankheiten zu Hülfe genommen. Im vorigen Jahrhundert, und zu Anfange des jezigen war noch die gewöhnlichste Kurart, daß die Kranken 6. oder 7. Tage den Sprudel trinken, als denn durch eben so viel Ta-

[58] pag. 134.

Tage baden, und dieses zweymal wiederholen musten. Nur seit ohngefehr 40. Jahren her (ich weis nicht aus was Ursache) ist der Gebrauch unserer Bäder so in Vergessenheit gerathen, das man nur am achten Tage wo man das Wasser zu trinken unterließ, einmal badete, welches noch heute von vielen beobachtet wird; die meisten aber sind heut zu Tage so schwer zum baden zu bereden, daß sie den Tag für verloren halten, an dem sie gebadet, und das Wasser nicht getrunken haben; darauf aber wird fast gar nicht mehr gedacht, daß man unser Wasser gleich andern Bädern bloß äußerlich in den Krankheiten brauchen könne, welches doch in vorigen Zeiten sehr üblich gewesen ist, wie man solches aus dem allein schliessen kann, daß bis zu der im Jahr 1759. erfolgten Feuersbrunst nebst den Mühlbädern gegen 40. Häuser ein jedes mit ein auch zweyen Bädern versehen waren, in welche alle das Sprudelwasser durch angebrachte Kanäle von einer weiten Entfernung geleitet wurde.

Unsere Vorfahren bedienten sich im Karlsbad noch einer ungewöhnlicheren Art zu baden, die annoch bey Summers Zeiten sehr gebräuchlich war: sie nannten dieses baden den Hautfresser oder auch nur den Fresser; (corrosio cutis) Summer hat diese Art beschrieben, [59]) und das

[59]) in capite peculiari dog. 139. welche ganze Beschreibung Springsfeld in seiner Abhandlung §. 83. S. 269. ins deutsche übersezet hat.

das Verhalten, welches die Kranken dabey beobachten sollen, angemerket; da diese Art zu baden mir am besten den Weg zur Erklärung der Wirkung unserer Bäder bauen kann, so will ich nur das Hauptsächlichste davon anführen: diejenigen, die den sogenannten Hautfresser brauchten, liessen das Sprudelwasser auskühlen, und in dem Badebehälter 4, oder 5. Tage stehen, dann badeten sie in diesem Wasser zwar sehr laulich, dieses thaten sie aber täglich durch 10. auch 12. Stunden lang; es hat ihnen dieses Bad die Haut so aufgefressen, daß aus solcher eine häufige Feuchtigkeit durch drey und mehr Tage beständig floß, sie fuhren auch mit dieser aufgebissenen Haut zu baden fort, und zwar alle Tage drey- oder viermal, blieben aber als denn jedesmal nur durch eine Stunde darinen, dieses thaten sie so lang, bis keine Feuchtigkeit mehr durch die Haut hervordrang; nun aber badeten sie des Tags öfters jedoch nur allezeit durch eine Viertelstunde, sie brauchten zu diesem andern Bade nicht das abgekühlte Sprudelwasser, welches schon lange still gestanden war, sondern den warmen Sprudel, und badeten in demselben von Tag zu Tage immer wärmer, dadurch wurde die aufgefressene Haut ausgetroknet, und in wenig Tagen völlig geheilet; das Sprudelwasser hat also, wenn es erkaltet und lange gestanden ist, die Haut aufgefressen, und eben das Sprudelwasser, wenn es unlängst in das Bad gebracht wor-

den ist, und die Kranke darinn warm gebadet haben, hat die aufgefressene Haut wiederum geheilet. Von dieser so verschiedenen Wirkung ein und eben desselben Wassers hat Summer nach seinem damaligem Begriff, den er von des Wassers Bestandtheilen ganz unvollkommen hatte, die Ursache angegeben, und ist der Wahrheit in etwas nahe gekommen, doch nicht so, daß es nicht nöthig wäre die Sache in ein mehreres Licht zu sezen, welches denn auch die Wirkung unserer Bäder sehr beleuchten soll.

Unser Wasser hat in sich aufgelöst salzigte Bestandtheile, und auch eine austroknende, und zusammenziehende Erde; im II. Abschnitt des ersten Theils ist schon gesagt worden, was für eine Veränderung unser Wasser leidet, wenn es sich selbst überlassen wird, und in diesem ist die wahre Ursache der vorerzählten verschiedenen Wirkungen des Sprudelwassers enthalten und zu suchen: denn wann das heisse Sprudelwasser in einem Bade abkühlet, so sondert sich die Erde vom Wasser ab, und der gröste Theil derselben legt sich zu Boden, badet man nun in einem solchen Bade ruhig, so berühren diese Erdtheile die Haut nicht, können also in derselben keine zusammenziehende Kraft äussern; das Badwasser wird aber durch das Stehen viel gesalzener, aus Ursache, weil in den Sommertagen ein Sprudelbad wohl 24. Stunden stehen muß, bis es erkaltet, so verflieht unter die-

ser

ſer Zeit mit dem Dampf eine Menge Waſſers, allein die Salztheile bleiben zurük, ſind alsdann in wenigerem Waſſer aufgelöſt als vorhin, und machen eine Art einer ſchwarzen Salzlauge; dieſes Salzwaſſer war zu ſchwach zum Hautauffreſſen, darum will Dr. Summer, wenn die Aufbeiſſung der Haut wohl von ſtatten gehen ſoll, daß der Kranke nicht täglich ein anderes laues Sprudelwaſſer zu ſeinem Bade brauchen, ſondern durch fünf Tage in ein und ebendemſelben Badwaſſer baden ſolle; es iſt leicht einzuſehen, daß aus dem Bade welches heiß eingelaſſen, und im heiſſen Sommer durch fünf Tage laulicht warm erhalten ward, wohl der vierte Theil des Badwaſſers mit dem Dampf in die Luft übergegangen ſey, dadurch wurde das vorhin im Waſſer zerſtreute Mittelſalz, und das mineraliſche Alkali in das Enge gebracht, und machte eine Art einer ſtärkern Salzlauge; was Wunder alſo wenn die Haut eines Menſchen, der täglich 10, oder 12. Stunden in einer ſchwachen Lauge badete aufgefreſſen, und endlich wund wurde? Sie trokneten aber zulezt die offene Haut wiederum aus, und heilten ſie in kurzer Zeit bloß dadurch, daß ſie in friſch eingelaſſenem und noch warmem Sprudel badeten; weil dieſes Waſſer nicht ſo lange geſtanden war, und gedampfet hatte, ſo war es nicht ſo geſalzen, und führte noch einen Theil von der zuſammziehenden Erde mit ſich, die die Haut ausgetroknet und bald geſchloſſen hat.

Wir sehen daraus, daß unseren Vorfahren nicht so wohl nach Känntniß der mineralischen Bestandtheile, als aus der Erfahrung zwey von den grösten Wirkungen bekannt gewesen sind, die unsere Quellen erweisen, wenn darinn gebadet wird. Nach der Zeit untersuchte man die Natur des Sprudelwassers genauer und gelehrter, wodurch dessen feste Bestandtheile uns vor Augen gelegt wurden; so bald man in unserm Wasser eine austroknende zusammenziehende Erde gefunden und dargezeiget hatte, so wurde das Baden in diesem Wasser für nachtheilig ausgegeben, weil diese Erde die Ausdünstungs Gefäße verschliessen, folglich die Ausdünstung verhindern und das Blut gegen die inneren Theile besonders gegen den Kopf mit Nachtheil und Gefahr treiben solle; allein diese Meynung ist übertrieben, denn nach meiner Analysis enthält ein Pfund Sprudel von dieser Erde nicht mehr, als etwas über drey Grän, und dieses erhält man nur, wenn man das Wasser vom Quell wegnimmt, ist es aber schon lang gestanden und abgekühlt, so habe ich aus einem Pfund eines solchen Badewassers kaum ein Grän Erde nach abgerauchtem Wasser erhalten; wer wird einer so geringen Menge der Erde (die man fast in einem jeden Wasser antrift) ohne Vergrösserung der Sache so sehr nachtheilige Wirkungen zu schreiben wollen? Ich wenigstens habe nach hiesigem Baden, wenn es nur unter gehörigem Grad der Wärme geschehen ist, dergleichen schädliche Wirkungen niemals gesehen.

Man

Man kann also ohne Bedenken das Sprudelwasser zum Baden brauchen, nachdem es im Bade so lange gestanden ist, bis es den Grad der Wärme bekömmt, den ein Arzt nach den Umständen seines Kranken zu bestimmen hat; in diesem Wasser wird die Erde noch eine gelinde zusammenziehende Kraft äußern, deren Wirkung aber so wenig zu befürchten ist, daß sie vielmehr in manchen Umständen sehr nüzlich seyn kann. Wir haben auch Gelegenheit diesen Bädern eine grössere austroknende Kraft nach der Absicht des Arztes mitzutheilen: man darf nur den Bodensaz, oder den Eisenhaften Badschlam, der sich im stillstehenden und erkalteten Sprudelwasser zu Boden leget sammlen, uud diesen oder das Palver von dem gebrannten Sprudelstein dem Bade beymischen; solche Bäder stärken die Theile, die von kalten Geschwulsten geschwächet worden sind, sie ziehen die Gefäße zusammen, und verhindern den Zufluß der Säfte, welcher solche Geschwulste oft und so lange verneuert, als in einem solchen Theil die Schwäche nicht gehoben wird; besonders sind solche Bäder wirksamm in Austroknung und Heilung alter Schäden und Wunden. Ich gedenke eines Herrn aus Pohlen, der an vielen Orten beyde Füße schon durch lange Zeit offen hatte, nach dem innerlichen Gebrauch des Karlsbades haben ihm solche Bäder die zuvor gereinigten Wunden in zwölf Tägen zugeheilet; er muste sich aber auf mein Einrathen gleich darnach an jedem Bein ein

Fontenell sezen lassen, wodurch ich den üblen Folgen, die die Zuheilung alter Schäden oft nach sich ziehen, vorbeugen wollte. Diese Wirkung des Sprudelsteines in nässenden Schäden war unsern Vorfahren schon längstens bekannt [60])

Allein wir müßen von unsern Quellen reden, so, wie derelben Wasser zum baden gemeiniglich und ohne Zuthuung der Kunst gebrauchet wird; ich habe schon gesagt, daß der Sprudel, bis er so weit auskühlet, daß man darinn baden kann, schon das meiste von seiner Erde abgesondert und zu Boden geleget habe, diejenigen denen, nun diese wenige Erde, die noch im Wasser zurükbleibet, so gar fürchterlich scheinet, können das Wasser bey dem Neubrunnen haben, welches so wenig von dieser Erde hat, daß es gar nicht in Betrachtung gezogen werden kann: ich verstehe dasjenige Neubrunnenwasser, welches sich bey dem Quell in einem großen Behälter oder Reservoir sammlet, und von da in die Bäder des sowohl prächtigen als bequemen Badhauses geleitet wird; in diesem Was-

60) Dr. Payer, wo er im lezten Kapitel von der Wirkung der Bäder in den Wunden und offenen Schäden redet, schreibet folgendes: dico, quod accidiendo lapidem circa mineram (dieses heißt bey ihm der Sprudelstein) et Subtiliter pulverisando, et miscendo cum medicinis generantibus carnem, in daroa quantitate, res est admirabilis, ego hanc experientiam non feci, sed ab his intellexi, qui hoc modo processerunt.

Wasserbehältniß stehet das Wasser durch viele Tage warm, die Erde sondert sich davon ab, und fällt zu Boden, so, daß man in jedem Frühjahr etliche Centner Erde aus dem Grunde dieses Reservoirs ausräumen muß, daher auch dieses Wasser kaum etwas von einem erdigten Absaz im Bade zurükläßt, wenn es abgelassen wird. [61])

Nach abgesonderter Erde ist dieses Badwasser nichts, als ein von Natur warmes, leichtes, gesalzenes Wasser, dessen Salz das Glauberische Mittelsalz und das Mineralkali ist, durch welches leztere etwas von einem Brennbaren mit dem Wasser vermischt bleibet, welches dasselbe etwas seifenartig machet. Unser Wasser wird also im baden nicht nur die gemeine Wirkung eines warmen, sondern auch die besondre eines salzigten gelind-seifenartigen Wassers hervorbringen; die gemeine Wirkung des warmen Wassers ist schon allzubekannt, folgsam nicht weitläufig zu beschreiben nöthig; die Wärme sowohl als die

[61]) Weil die Bäder anjezo nicht in großem Gebrauch sind, so versiehet das Reservoir des Neubrunnens wozu auch das Wasser des Gartenbrunnens geführet wird, die Bäder im großen Badhause; sie sind aber darinn sehr groß, und weit angebracht, weshalb mit der Zeit, wenn der Gebrauch der Bäder seinen vorigen Werth wiederum erhalten sollte, das Wasser dieses Reservoirs allein nicht hinreichend wäre; es würde aber alsdenn leicht seyn, ein eben so großes Behältniß bey dem Gartenbrunnen anzubringen, wo das Wasser sich sammlen, seine Erde ablegen, und von dieser Höhe in die Bäder geleitet werden könnte.

die erweichende Kraft des Wassers machet die Haut und Gefäße eines Menschen, der im Bade sizet, schlaff und nachgebend, der Zufluß der Säfte geschiehet in diese erweichte Oberfläche häufiger, die Gefäße werden ausgedehnet ,und die darinn enthaltenen Säfte durch die Wärme verdünnet, daher läuft die Haut auf, sie wird roth, und die Ausdünstungsgefäße werden erweitert; da das Herz in den erweichten Gefäßen der Haut einen verminderten Wiederstand antrift, so würde ein großer Theil des Bluts eines im Bade sizenden Menschen in die Oberfläche getrieben werden, und sich allda verweilen , wenn nicht die Schwere des Wassers, welche den Körper über 800mal mehr als die Luft drüket, den andringenden Säften ein Gleichgewicht entgegensezte, durch dieses wird das durch die Wärme verdünnete Blut nach den inneren Theilen getrieben , die Bewegung des Bluts vermehret , der Puls schlägt stärker, und eben dadurch werden Verstopfungen und die Zähe der Säfte aufgehoben.

Noch mehr und anders wirket ein Bad, wenn das warme Wasser mit Salzen beladen, und etwas seifenartig ist; ich habe schon im III. Abschn. erwähnet, daß der Schweiß nach unserm innerlich genommenen Wasser gesalzen sey, und mittelst eines guten Vergrößerungsglases in Salzkrystallen anschieße, die dem Salze unsers Brunnens gleich sind; können nun diese Salztheile durch die äußersten Schweißlöcher der Haut dringen, so ist nicht

zu

zu zweifeln, daß solche bey dem Baden mit dem Wasser auch von den einsaugenden Gefäßen der Haut aufgenommen, und unmittelbar in das Blut gebracht werden. Es ist schon bekannt, daß ein Mensch nach gebrauchtem warmen Bade schwerer wird, als er vor dem war, und ich habe öfters die ungewöhnliche Menge des Urins bewundert, die von jenen abgegangen ist, welche blos früh eine Stunde lang gebadet haben; das alkalische Salz kann also durch das Baden unverändert ins Blut kommen, wo es ganz anders wirket, als wenn es innerlich genommen durch die weiten Gänge des Nahrungsaftes dahin gebracht werden muß, denn das Alkali trift bey innerlichem Gebrauch in den ersten Wegen gemeiniglich so viel Säure an, als zur Sättigung desselben nöthig ist, folglich kommt es nicht allezeit als ein Laugensalz, sondern als eine Art eines Mittelsalzes ins Blut. Im Bade aber nehmen die einsaugenden Gefäße der Haut mit dem Wasser dieses Alkali in sich, und führen es mit seiner unveränderten Natur unmittelbar ins Blut; [62]) ferner ist ein

[62]) Viele Arzneyen leiden in den ersten Wegen eine große Veränderung, und kommen daher nicht mit ganzen Kräften ins Blut, so gar einige Gifte schaden nicht, wenn sie verschlucket werden, das Gift der Vippern schadet nur, wenn es durch den Biß des Thieres sogleich in die Adern gebracht wird, man hat dieses Gift, das in kleinen Bläßchen an den Zähnen der Vippern sich befindet, gesammlet und

ein gesalzenes und etwas seifenartiges Wasser wohl am geschiktesten die Ausdünstungsgefäße zu öfnen, und von Unreinigkeiten, die sie verstopft halten zu befreyen; wer weis aber nicht, wie viel der Gesundheit an einer allezeit freyen Ausdünstung gelegen sey, und wie viel Krankheiten blos durch die Wiederherstellung derselben gehoben werden.

Aus der gemeinen Wirkung eines warmen Wassers, und aus der, eines gesalzenen etwas seifenartigen Wassers kann ein Arzt leicht einsehen, in was für Krankheiten dergleichen Bäder sehr wirksam und dienlich seyn müßen. Sind die Ausdünstungsgefäße der Haut geneigt sich leicht zu verstopfen, die scharfen Unreinigkeiten in sich zu halten, die Kräze und andere chronische Ausschläge zu verursachen, so zeiget die Wirkungsart unsrer Bäder, daß sie in solchen Ursachen eine ausgiebige Arzney seyn könne; kalte nicht entzündete Geschwulste an den den Gliedern, deren Materie nicht leicht zu verdünnen, und zu zertheilen ist, werden der Wirkung eines warmen Wassers, dem Reiz eines Salzwassers, und dessen auflösenden Kraft eher gehorsamen; zusammengezogene und er-

steif-

und innerlich ohne Schaden einnehmen können; man kann sich nur alsdenn versichern, daß das Brunnenalkali unverändert ins Blut kömmt, wenn es unter dem Baden von den einsaugenden Gefäßen der Haut dahingeführet wird, denn in den ersten Wegen leidet es allezeit eine große Veränderung.

steifte Glieder, die eine Erweichung mit einem gelinden Reiz erfordern, werden von unsern Bädern großen Nuzen zu hoffen haben. Da ich schreibe, befindet sich ein armer Mann allhier, dem nach einem großen Abscess in den Lenden, der endlich zwar, aber sehr spät geöfnet worden ist, seine untern Glieder, und die Lendenmuskeln selbst zur Bewegung so unbrauchbar geblieben, daß er sich von der Stelle, wo er lag, nicht rühren, viel weniger einen Schritt machen konnte; der anhaltende Gebrauch des Badens hat ihn so weit gebracht, daß er nun mit Beyhülfe zweyer Krüken in der ganzen Stadt herumgehen kann, er ist mit dieser Wirkung sehr zufrieden, und erwartet eine noch größere, so bald er im nahen Frühjahr die Bäder wird fortsezen können. Von Gicht und Podagra verkrummten Gliedmaassen wollte ich mit Grunde vom anhaltenden Gebrauch unserer Bäder vieles versprechen; die Kranke im X. Abschnitt Nro 13 hat eher keine Besserung verspühret, bis sie durch vieles Baden sich die Ausdünstung verschaffet hat, von welcher Zeit sie fast täglich besser ward; ich habe einigemal Kranken, die von der Gicht schwache, und nicht ohne Beschwerden bewegliche Glieder hatten, nach dem innerlichen Gebrauch des Sprudels durch 14 Tage unsre Bäder zu brauchen angerathen, und sie hatten Ursache mit diesen weit besser als mit andern vormals versuchten Bädern zufrieden zu seyn.

Der Gebrauch unserer Bäder ist nicht nur auf die Krankheiten der Oberfläche und der äußern Gliedmaaßen eingeschränket, sondern derselbe erstreket sich auch auf die inneren Krankheiten; die Bäder können nebst dem innerlichen Gebrauch des Wassers überaus vieles zur bessern Auflösung der verstopften Eingeweide beytragen, besonders sollten sie in mehrerem Gebrauch bey Verhaltung der monatlichen Reinigung seyn, welche wie ich schon im IX. Abschnitt angemerket habe, nicht allezeit durch den innerlichen Gebrauch des Sprudels allein hergestellet wird. Hr. Dr. Mitterbacher allhier betheuerte mir, daß zweyen Weibspersonen, deren eine 26, die andre schon 28 Jahre alt war, und noch niemals das Monatliche gehabt hatten, nach vielen fruchtlos gebrauchten Arzneyen durch das tägliche Baden im Sprudel die monatliche Reinigung verschaffet, und in Ordnung erhalten worden; er hat ihnen angerathen wärmer als sonsten gewöhnlich zu baden, um das Blut zu mehrerer Verdünnung und in stärkere Bewegung zu bringen. Der Hautfresser, obschon solcher jezo außer allem Gebrauch ist, soll wie schon Springsfeld angemerket hat, eines der größten Hülfsmittel in jenen Krankheiten abgeben, die oft von zurükgetriebenen Ausschlägen entstehen; wollte man mit dieser gewiß besonderen Kurart nicht so grausam wie unsre Vorfahren umgehen, und die Haut nicht bis zum Ausfluß aufbeißen lassen, so könnte ein Kranker das zum

Auf-

Auffressen eigentlich bereitete Bad nur so lange brauchen, bis seine Haut davon roth wird, eine solche Art eines über den ganzen Leib angebrachten Epispasticum sollte gewiß von großer Wirkung seyn. Allein ich muß abbrechen, weil ich noch vieles, was ich sagen könnte, durch meine Erfahrungen nicht bestättigen kann; denn da das Baden im Karlsbade unverdient in Vergessenheit geräth, so gehöret das, was ich bisher geschrieben habe für die künftigen Zeiten, wo sich hoffen läßt, daß man gewiße Vorurtheile ablegen, und den Gebrauch unserer Bäder wieder hervorsuchen werde.

Der Grad der Wärme, welchen das Badwasser haben soll, ist nach Fahrenhaitischem Thermometer der zwey- bis acht und neunzigste; phlegmatische kalte Körper vertragen noch einen größern Grad, ja es wäre ihnen anzurathen wärmer als andre zu baden, um ihre zähen Säfte in eine größere Bewegung zu sezen; es ist allzu bekannt, was für gefährliche Folgen das zu heiße Baden bey den meisten andern hervorbringen muß; man hat Ursache zu glauben, daß mehr das allzu heiße Baden, als die Natur des Wassers an den üblen Wirkungen die Schuld getragen habe, die man den Karlsbader Bädern zuschreiben will. [63]) Zu der Absicht Verstopfungen der Eingewei-

[63]) Gottfried Berger in seinem Bericht vom Karlsbad Kap. 11. S. 286. schreibet folgendes: Das Karlsbad will

geweide mit Beyhülfe der Bäder nebst dem innerlichen Gebrauch des Wassers aufzulösen, ist es genug, wenn der Kranke zweymal in einer Woche badet. In Krankheiten der äussern Gliedmaassen aber, die von arthritischer Materie, von unbeweglichen Gliedern nach geheilten Wunden, von einer Verdikung oder Austroknung der Säfte in den Gelenken ꝛc. herstammen, ist von unsern Bädern eben so wenig als von andern zu erwarten, wenn man dieselbe nur einigemale brauchet; diese Zustände begehren einen nicht nur täglichen, sondern täglich durch

mehr,

will denen Wenigsten recht bekommen, maaßen ich wahrgenommen, daß derer nicht viele sind, bey denen es große Thaten gethan, manche aber, denen nach dem Trinken sehr wohl gewesen, haben sich, nachdem sie darauf gebadet, extrem übel befunden. Nachdem ich nun dieses gesehen, habe ich denenjenigen, welchen das Sprudelwasser zum baden nicht dienlich erachtet, nach geendigtem Trinken das Mühlbad daselbst angerathen, und befunden, daß von solcher Kur allemal ein guter Effekt erfolget. Meine Zergliederung unsers Wassers hat gezeiget, daß der Sprudel von dem Mühlbad im Gehalt der mineralischen Bestandtheile sehr wenig unterschieden sey; das Mühlbad ist aber gegen dem heißen Sprudel sehr mäßig warm, daß nun die Bäder aus dem Mühlbadwasser den Kranken besser bekommen sind, als die aus dem Sprudelwasser, daran ist gewis nicht eine Verschiedenheit in der Natur dieser Wärme die Ursach, sondern viel mehr weil die Kranke im temperirten Mühlbad nicht so warm haben baden können, als sie im heißen Sprudel gebadet haben mögen.

mehr als eine Stunde anhaltenden Gebrauch unserer Bäder, wenn man damit zu seinem Zwek gelangen will. Mit Kräzen und andern Krankheiten der Haut Behaftete, sollen nicht leicht ohne zugleich fortgesezten, oder wenigstens vorher gegangenen innerlichen Gebrauch des Wassers sich der Bäder bedienen, denn die Ausdünstung ist in Unreinigkeiten der Haut sorgfältig zu erhalten und zu befördern, wozu das Trinken des Wassers das dienlichste Mittel ist. Wenn nun die Krankheit so beschaffen ist, daß zu deren Heilung der innerliche Gebrauch so wohl, als das Baden nothwendig erachtet wird, so habe ich mit gutem Erfolg öfters angerathen zeitlich frühe durch dreyviertel Stunden zu baden, und kurz darnach den Brunnen zu trinken; noch besser wäre aber die Methode, die vormals sehr gebräuchlich war, daß man solche Kranke durch sieben Tage trinken, darauf durch eben so viel Tage baden, und dieses zwey oder dreymal wiederholen liesse. Die beste Zeit zum baden sind die Frühstunden, und wer nöthig hat öfters des Tags zu baden, kann das anderemal etwan fünf Stunden nach dem Mittagmal in das Bad gehen. Nach dem Baden ist nicht rathsam so gleich in die Luft zu gehen, sondern man soll eine halbe Stund im Zimmer auf dem Bette ruhen, sodann den Leib mit warmen Tüchern reiben, und überhaupt sich für kühler rauher Luft sorgfältig bewahren. Mehrere Regeln des Verhaltens bey dem Baden wird ein Arzt nach Befinden

des Kranken und dessen Umständen anzuordnen wissen, ohne dessen Rath niemand leicht unsere Bäder brauchen soll.

Es ist die Kraft des Badens nicht allezeit hinreichend, äußerliche Verhärtungen, krumgezogene und ausgetroknete Glieder wieder zu erweichen und biegsam zu machen, in solchen Fällen wirket der Dampf des Wassers weit mehr und in kürzerer Zeit; unsere von Natur mit grossem Grad der Wärme versehene Wasser geben Gelegenheit Dampfbäder anzuwenden, die man in Badhäusern so wohl, als in seinem Zimmer brauchen, und nach Nothwendigkeit entweder am ganzen Leib, oder nur an einem Theil desselben anbringen kann. Man findet die Art, wie solche anzuwenden sind bey andern Schriftstellern schon beschrieben; Springsfeld [64]) hat auch davon gehandelt, und ein jeder Arzt weis die dazu erforderliche Kasten und Maschinen zu eines jeden Bequemlichkeit ganz leicht einzurichten. Einer Frau, die nach einer gut eingerichteten Laxation des Elbogens ihren Arm gar zu lange mit Geistern geschmieret, und unbewegt gehalten hatte, blieb der Arm gebogen, wobey die Sehnen so angespannt waren, daß sie ohne den größten Schmerzen nicht die geringste Ausstrekung des Arms wagen durfte; der Dampf des Sprudelwassers, dem sie ihren Arm in einem Kasten täglich durch eine Stund aussezte, hat demselben in einer

64) §. 31. S. 259.

ner Zeit von 14. Tagen die vorige Bewegung und Gesundheit wieder gegeben.

Endlich ist noch eine Art des Badens, welche man das Tropfbad nennet, bey welcher das Wasser auf den leidenden Theil von einer Höhe fällt, oder darauf gesprizt wird; die Art, wie dieses zu bewerkstelligen ist, wissen alle, die es verordnen, an die Hand zu geben; dessen Wirkung übertrift diejenige des gemeinen Badens, und des Schwiz- oder Dampfbades. Angespannte Nerven, krummgezogene Glieder, harte Geschwulste, die unter dem Gebrauch der vorigen Mittel unverändert geblieben sind, hat oft das Tropfbad bezwungen, denn bey diesem wirket nicht nur das Wasser erweichend, und die Salztheile auflösend, sondern der Fall oder Andruk des Wassers macht diese Wirkungen weit durchdringender, und bewegt die stokende Materie leichter. Obschon Kranke wegen dem Gebrauch des Tropfbades nicht leicht nach Karlsbad reisen werden, so sind mir doch zwey Fälle vorgekommen, wo ich dieses Mittel mit bestem Erfolge angewendet habe. Einem Geistlichen blieb nach einer lang erlittenen arthritis vaga der Hals unbeweglich, abwärts und gegen die linke Seite krumm gezogen; er brauchte den Sprudel durch 14. Tage ohne allen Anschein einer Besserung, dahero ließ ich ihn zwar das Wasser fort trinken, aber zu gleich das Tropfbad vom Sprudel auf diejenige Seite des Halses, welche gebogen war, an-

brin-

bringen; ich gab ihm die Art einer Maschine an, ververmittelst welcher das Wasser von einer Höhe vonanderthalb Ellen herabfiel; er brauchte dieses Tropfbad in seinem Zimmer früh und gegen Abend jedesmal eine Stunde lang, die Besserung verspührte er schon in den ersten Tagen, die täglich so zunahm, daß nach 18. Tagen dieser Zustand vollkommen, und nunmehr schon durch drey Jahre mit Bestand gehoben wurde. Ein junger Mann, der in seinen arthritischen, doch nicht heftigen Zufällen endlich durch viele gebrauchte Arzneyen eine Besserung empfande, behielte einen Schmerzen am Hinterhaupt, an der rechten Seite gleich über der apophysis mastoidæa; der Schmerz nahm nur einen kleinen Raum ein, er war aber so heftig, daß er den Kranken aller Kraft zu reden und sich zu bewegen beraubte, er lag im Bett, und war nicht im Stande zu antworten, oder etwas ordentlich zu denken; dieser Schmerz hielt nicht beständig an, sondern er überfiel ihn unvermutet und ohne Ordnung, in 4, 5, auch 8. Tagen einmal, als denn aber dauerte derselbe mit der grösten Heftigkeit 5, bis 6. Stunden lang. Dieser Kranke hatte vorhin schon Karlsbad innerlich ohne Nuzen gebrauchet, dennoch kam er nach zweyen Jahren dasselbe zu wiederholen; allein es geschah abermal ohne erfolgter Besserung; als er nun schon im Begriff war in die Töplizer Bäder zu reisen, rieth ich ihm an, durch 14. Tage einen Versuch mit dem hiesigen Tropfbade zu machen, wobey er das Wasser auf den Ort des Schmerzens fallen lassen muste; durch die ersten 8. Tage empfand er zweymal nur eine ganz leidentliche Anmahnung von seinen Schmerzen, durch die andere Woche befand er sich vollkommen wohl, daß er vergnügt abreisete, und in 6 Wochen darnach habe ich die Nachricht erhalten, daß er von diesem Zustand noch immer frey sey.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

bringen; ich gab ihm die Art einer Maschine an, vermittelst welcher das Wasser von einer Höhe von anderthalb Ellen herabfiel; er brauchte dieses Tropfbad in seinem Zimmer früh und gegen Abend jedesmal eine Stunde lang, die Besserung verspührte er schon in den ersten Tagen, die täglich so zunahm, daß nach 18. Tagen dieser Zustand vollkommen, und nunmehr schon durch drey Jahre mit Bestand gehoben wurde. Ein junger Mann, der in seinen arthritischen, doch nicht heftigen Zufällen endlich durch viele gebrauchte Arzneyen eine Besserung empfande, behielte einen Schmerzen am Hinterhaupt, an der rechten Seite gleich über der apophysis mastoidæa; der Schmerz nahm nur einen kleinen Raum ein, er war aber so heftig, daß er den Kranken aller Kraft zu reden und sich zu bewegen beraubte, er lag im Bett, und war nicht im Stande zu antworten, oder etwas ordentlich zu denken; dieser Schmerz hielt nicht beständig an, sondern er überfiel ihn unvermutet und ohne Ordnung, in 4, 5, auch 8. Tagen einmal, als denn aber dauerte derselbe mit der grösten Heftigkeit 5, bis 6. Stunden lang. Dieser Kranke hatte vorhin schon Karlsbad innerlich ohne Nuzen gebrauchet, dennoch kam er nach zweyen Jahren dasselbe zu wiederholen; allein es geschah abermal ohne erfolgter Besserung; als er nun schon im Begriff war in die Töplizer Bäder zu reisen, rieth ich ihm an, durch 14. Tage einen Versuch mit dem hiesigen Tropfbade zu machen, wobey er das Wasser auf den Ort des Schmerzens fallen lassen muste; durch die ersten 8 Tage empfand er zweymal nur eine ganz leidentliche Anmahnung von seinen Schmerzen, durch die andere Woche befand er sich vollkommen wohl, daß er vergnügt abreisete, und in 6 Wochen darnach habe ich die Nachricht erhalten, daß er von diesem Zustand noch immer frey sey.

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Becher, David, 1725-1792

David Bechers der Arzneyk. Dokt. Neue Abhandlung vom Karlsbade in dreyen Theilen

Bd.: 3.

Prag (1772)

M.med. 89-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10285534-6
VD18 90060792